

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei  
Tagesblatt Rieser  
Groschen Nr. 10.  
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Weissen gehörlicherseits bestimmte Blatt.

Postfach Nr. 22  
Dresden 1530  
Groschen  
Rieser Nr. 22.

Nr. 187.

Sonnabend, 11. August 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Beschädigungen der Böden und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen bis 20 mm breite, 2 mm hohe Zeilen (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklametexte 100 Gold-Pfennige; je länger und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Gewährleistung an der Hand. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsstellen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 58. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hilsmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Rieser.

## Sowjet-Politik und Kommunismus.

Beachten die Sowjets in Moskau die Meinung des Auslandes über sie und über den Kommunismus im allgemeinen? Die Antwort auf diese Frage könnte den Schlüssel zum Verständnis der Grundlagen der gegenwärtigen internationalen Politik der Sowjetregierung abgeben. Seitdem die Sowjets die Macht in Russland in Händen haben, wurde diese Frage von den Regierungskommunisten nach den jeweiligen Umständen verschieden behandelt. Es gab Zeiten, wo man sich in Moskau über die Meinung des Auslandes überhaupt nicht kümmerte und sich sogar darüber lustig machte. Dann wieder legte man in den letzten Kreisen von Moskau großes Gewicht auf die Beurteilung des Auslandes, ja man warb um die Anerkennung der Sowjetregierung durch die „kapitalistischen“ Länder. Niemals aber war für Moskau dieses Problem aktueller als jetzt. Der Kommunismus und die Annahmen der Bolschewistenführer gegenüber dem Ausland gehören der Vergangenheit an. Seit einigen Monaten verfolgt man in Moskau alles, was im Ausland über den Kommunismus gesprochen oder geschrieben wird, mit wachsendem Interesse.

In leitenden Parteikreisen will man vor allem wissen, wie der Kommunismus als internationale politische Strömung beurteilt wird; erst an zweiter Stelle interessiert man sich für die Einstellung des Auslandes zu Sowjetrußland. Die Parteizentrale unterscheidet zwischen den Interessen der Sowjetunion und denen des internationalen Kommunismus; daraus erklärt sich Moskaus neue Taktik. Bis vor kurzem war die dritte Internationale ein williges Werkzeug der Moskauer Regierung und die Interessen beider bildeten ein Ganzes. Der erste Anstoß zur neuen Entwicklung ging Ende 1927 von Trotzki und Sinowjew aus, die ihren Standpunkt ungefähr so begründeten: „Es ist zweifellos wichtiger, den internationalen Kommunismus zu fördern, als am Aufbau eines sozialistischen Staates zu arbeiten. In einem Lande wie Rußland, dessen Industrie so zurückgeblieben und dessen Wirtschaft durch Krieg und Revolution zugrunde gerichtet ist, den Sozialismus aufbauen zu wollen, ist absurd. Die Sowjetregierung ist dieser Aufgabe nicht gewachsen, solange sie am kommunistischen Ideal festhält. Früher oder später wird sie sich in eine „Kleinbürgerliche“ umgestalten, da die Sozialisierung des Staates an den Verhältnissen scheitern muß.“

Die Oppositionsführer sind gewiss gute Kenner der Lage in Sowjetrußland, so daß man ihnen wohl vertrauen kann, die Aussichten der Sozialisierung abzuschätzen. Stalin und Bukharin, die seinerzeit den Oppositionellen vorwarfen, daß sie in ihrem maßlosen Pessimismus nur die Prophezeiungen der westeuropäischen gemäßigten Sozialisten wiederholten, sind nun auf Umwegen fast zu dem Standpunkt Trotzki gekommen: „Es kommt vor allem auf die Festigung des idealen Kommunismus an.“ Während die Sozialisierungsarbeit im argentinischen Rußland nicht sicher einen Erfolg hat, kann die dritte Internationale zu einem gewaltigen Machtfaktor werden, da im kapitalistischen Westen alle Vorbereitungen dazu vorhanden sind. Kein Preis soll und darf zu hoch sein und sei es auch der Verzicht auf die Herrschaft in Rußland.“

Weniger als ein halbes Jahr ist nun vergangen, seit der 15. Parteikonferenz „einmütig“ die Thesen der Opposition verbannte. Umso bemerkenswerter ist es aber, daß Stalin selbst nun die Aussichten der Sozialisierung in Rußland pessimistisch beurteilt, während er an die Zukunft der Internationale fester glaubt als früher. Es interessiert ihn wenig, was über die aktuellen Fragen Sowjetrußlands und über dessen Wirtschaft im Ausland geschrieben wird, um so mehr alles, was die internationale Entwicklung des Kommunismus anbelangt. Im Ausland hielt man Stalin vielfach für den Mann, der endlich den internationalen Abenteurern der Kommunisten abzuwehren und Sowjetrußland in das Geleise der nationalen Politik bringen wird. Seine Verschönerung mit den meisten Oppositionsführern und sein Grundsatze „keine Jugendsünde an das Ausland!“ beweisen jedoch, daß es dem Parteiführer mehr auf die Ideenreinheit des Kommunismus als auf die Prosperität des Landes ankommt.

Diese neue Einstellung trat besonders deutlich nach den Wahlen in Deutschland hervor. In Moskauer Regierungskreisen und Parteikreisen interessierte man sich weit mehr für den Sieg der deutschen Genossen als für die eigenen Angelegenheiten, obwohl es an wichtigen Problemen in Rußland nicht fehlt. Besonders interessant ist die Tatsache, daß fast alle Redner mehr oder minder unerbittlich den Gedanken ausdrückten, daß für die Zukunft des Kommunismus sogar der Sturz der Sowjetregierung kein vernichtender Schlag wäre. Der Kommunismus sei bereits so weit gefordert, daß er seine internationale Geltung im Kampfe mit den bürgerlichen und anderen sozialistischen Parteien unter allen Umständen behaupten werde. Jetzt müsse die Sowjetpolitik konsequent sein, damit sich in die Reihen der ausländischen Genossen kein Wandel hinein einschleiche. Mit einem Worte, Stalin und Bukharin sind fast auf Trotzki Standpunkt gelangt und wiederholen Wort für Wort die Ausführungen des so sehr verächtlichen Oppositionsführers. Rußland, die russische Regierung, das Volkvermögen, kurz alles, was der Staat bietet, soll nur ein Mittel sein, um dem Kommunismus internationale Geltung zu verschaffen. Die dritte Internationale soll in neuem Glanz strahlen; für die Moskauer Zentrale ist es wichtiger, daß man im Westen mehr an die internationale Macht des Kommunismus glaubt als an die politische und wirtschaftliche Festigung der Sowjetunion. Dieser Umkehrung in der Beurteilung der internationalen Lage zeugt letzten Endes auch dafür, daß die Führer in Rußland die Aussichten der Sozialisierung im Lande sehr pessimistisch auffassen.

## Die Verfassungsfeier im Deutschen Reichstage.

Berlin. (Funkpruch.) Zur Verfassungsfeier war heute der Plenarsaal des Reichstages in überaus prächtiger Weise geschmückt. Die Tribünen waren mit grünen Girlanden und Farben des Reiches geziert. Ueber dem Präsidium prangte das Wappen des Reiches. Von der großen Ehrenloge hing die Standarte des Reichspräsidenten. In wichtigen Plätzen war die Prämisse der deutschen Reichsverfassung von jedem Platte aus sichtbar angebracht. Die Büsten Eberts und von Hindenburg in der Halle waren mit Blumen geschmückt.

Als gegen 12 Uhr der Herr Reichspräsident das Reichstagsgebäude, gefolgt von seiner Umgebung, betrat, erhoben sich sämtliche Teilnehmer zu seiner Begrüßung von ihren Plätzen. Er wurde auf der Treppe von Reichsinnenminister Seevering und dem stellvertretenden Reichstaatspräsidenten von Kardorff begrüßt.

### Nach musikalischen Darbietungen betrat Univeritätsprofessor Radbruch

das Rednerpult, um im Namen der Reichsregierung der Nation den Festgruß zum Verfassungstage zu überbringen. Er hielt etwa folgende Ansprache:

Herr Reichspräsident!

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nicht, Echarifan oder Weidheit einzelner schafft eine Verfassung, sondern die allmächtige Geschichte. Nicht nur die Nationalversammlung von 1919 steht bestimmend hinter unserer Verfassung — auch das Erlebnis von 1914 liegt in ihr wieder. Denken wir daran, in welcher Gefährdung das Maß der Väter und Trenchen stand, ein Ludwig Franz etwa. Sie waren gewillt, als Frucht ihrer Kämpfe auch ein erneuertes, freieres Vaterland heimzubringen. Das Volk aber bedingte den deutschen Volkstaat. Wir können der Verfassung des erneuerten Deutschland nicht gedenken, ohne des kämpfenden und leidenden deutschen Volkes von 1914 bis 1918 zu gedenken und ohne dem Mann zu denken, in dem sich deutsche Volkheit jener Tage verbirgt. Dem, der damals das Reich rettete, dem 1. Soldaten des alten Deutschland, dem 1. Bürger des neuen Deutschland gilt unser ehrfürchtiger Gruß und Dank. Das Volk, das der Träger des neuen Staates ist, entsaltet sich in dem vielfältigen Reichstum kämpfender Gruppen, Klassen und Parteien. Sprechen wir, ohne daran Anstoß zu nehmen, die Wahrheit rücksichtslos aus: daß der Volkstaat ein Parteienstaat ist. Jede Partei hat zu ihrer Aufgabe nichts anderes als das Vaterland. Die Parteien sind die verschiedenen möglichen Auffassungen vom Wohle des Landes. Man besinnt oft die Schäden anderer Parteienwesen. Aber nicht die Missetat der Parteien ist der Grundschaden, sondern ihre Starrheit. Man sagt unsterblichen Parteien wohl nach, sie seien in zu hohem Grade Interessensparteien. Das Gegenteil ist richtig, sie sind in zu harter Faße Weissensparteien. Wir müssen hoffen, daß der Parlamentarismus allmählich sich die Parteien erzieht, wie er sie braucht. Unser politisches Leben ist aber nicht Krieg mit dem Gegenpart der Parteien selbst, sondern auch mit dem Gegenpart der Klassen. Der Amerikaner ist zwar Staatsbürger geworden, aber der Staatsbürger ist noch immer Wirtschaftsmann. Den Arbeitnehmer zum Wirtschaftsbürger zu

erheben, ist eine im Geiste der Verfassung selbst vorgezeichnete Aufgabe. Es hieße ungeschicklich denken, zu glauben, daß für unsere Wirtschaftsentwicklung bereits alle Tage Abend sei. Eine Wirtschaftsordnung, die der Tatsache der Arbeitslosigkeit nicht Herr werden kann, kann nicht das letzte Wort der ökonomischen Entwicklung sein.

Neben dem Klassengegensatz, neben dem Parteiparlamentarismus ruht auf unserem politischen Leben die Last des föderalistischen Einheitsstaats. Der durch Selbstverwaltung dezentralisierte Einheitsstaat ist das klar vorgezeichnete Ziel unserer innerstaatlichen Entwicklung. Der Weg zu ihm ist freilich noch im Dunkeln.

Jener Sturmwind, der das kleine Nummernfest, jener Donnererschlag, in dem die Stimme des Großen zu uns spricht, sie werden das einen in jenem Augenblick, wo Deutscher sich dem allen Völkern verheißenem Selbstbestimmungsrecht bedient, sich dem großen deutschen Mutterlande anzuschließen.

An der Stelle, an der ich Rede, grüßte mit einem unversehrten Klang in der Stimme, mit einer unvergesslichen Handbewegung Friedrich Ebert den Carlomag, der Walter Rathenau's Gedächtnis hat, der große Staatsmann, der die neue Außenpolitik des Reiches am sichtbarsten vertrat, beide angelehnt von der Verleumdung, beide Opfer der Pflicht bis in den Tod. Und wieviel Namenlose haben neben ihnen für diese Verfassung gekämpft und gestreut! Einmal der schönen Kampf und Trübsal unserer Arbeiterklasse endet mit dem hochgemuteten Wort: „Und das ist das Herrliche, Große in der Welt, das Banner bleibt stehen, wenn der Mann auch fällt!“

Bürger und Bürgerinnen der deutschen Republik, das Banner, das schwarz-rot-goldene Banner, wird stehen, die Weimarer Verfassung wird stehen, die deutsche Republik wird stehen!

Nach Professor Radbruchs Rede wurden musikalische Darbietungen zum Vortrag gebracht. Sodann nahm Reichskanzler Hermann Müller das Wort.

Die Versammlung kamte nach Schluß der Ansprache dreimal in dem Hochruf auf das deutsche Volk ein und sang dann die erste und die letzte Strophe des Deutschlandliedes. Dann erhob sich der Herr Reichspräsident, begrüßte die Versammlung und verließ den Plenarsaal, womit die Feierlichkeit im Reichstage ihr Ende erreicht hatte.

Während ein Flugengelächter über dem Festplatze freiste, begab sich der Reichspräsident mit den Mitgliedern und seiner Umgebung durch das Hauptportal auf die Treppe.

Vor dem Bismarckdenkmal hatte eine Ehrenkompanie der Reichswehr Aufstellung genommen, deren Kapelle die nach Tausenden zählende Menschenmenge auf dem festlich geschmückten Platz der Republik mit Musikvorträgen unterhielt. Braulende Hochrufe erschollen, als der Reichspräsident von Hindenburg auf der Treppentreppe erschien.

Der Herr Reichspräsident schritt zusammen mit dem Reichsinnenminister und den übrigen Herren die Front ab. Die Musik leitete in das Deutschlandlied über, das von der Menschenmenge entböhntes Hauptes mitgeungen wurde. Unter braulenden Hochrufen verließen der Reichspräsident und die Minister in ihren Wagen den Festplatz.

## „Ein Schlag ins Gesicht für Locarno“.

Frankfurt. (Kolunien.) Der Daily Telegraph hat gemeldet, daß das 8. Königlich-irische Garakerriment, das einzige zur Belagerungsbatterie am Rhein gehörende britische Kavallerieregiment, an den kommenden Manövern der Belagerungsbatterie teilnehmen würde.

Dazu schreibt die Frankfurter Zeitung: „Wir geben diese Meldung, obwohl wir zunächst wünschen möchten, daß sie nicht wahr sei, wieder. Gemeintame englisch-französiche Manöver auf deutschem Boden wären ein Schlag ins Gesicht für Locarno. In England und Frankreich mag man, wie der Daily Telegraph im Tone der Befriedigung behauptet, dieses Ereignis als einen „Beweis für die guten Beziehungen“ ansehen, die zwischen den militärischen Stellen der Alliierten im Rheinland herrschen. In Deutschland würde man in ihnen eine unbegriffliche Taktlosigkeit erblicken, die sich die deutsche Öffentlichkeit auch schärfste verbiten möchte.“

### Worte aber keine Taten.

London. (Tel.) Der peinliche Widerspruch, den die Nachricht von der Teilnahme eines britischen Kavallerieregiments an den Rheinlandmanövern der französischen Truppen in Deutschland gefunden hat, findet in England kein Verständnis. Man glaubt die Angelegenheit mit dem Hinweis darauf abtun zu können, daß die britischen Rheinlandtruppen unter französischem Oberbefehl stünden. Durch die Teilnahme eines britischen Regiments habe man offenbar die gute Zusammenarbeit zwischen dem französischen und englischen Belagerungsbatterie bekräftigen wollen. Im übrigen werde ja hierdurch an der englischen Einstellung gegenüber dem Rheinlandmanöver nichts geändert.

### Empfang des Vorstandes der Kriegsofferverbände beim Reichstamler.

Berlin. (Funkpr.) Der Reichstamler empfing heute im Laufe des Vormittags den Vorstand der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer.

Der Vorsitzende, Herr Diels (Frankreich), verführte den Reichstamler, daß diese große internationale Vereinigung sich zum Ziele gesetzt habe, für die Annäherung der Völker und die Beseitigung der Kriegsfolgen einzutreten.

Der Reichstamler dankte für die Begrüßung und erklärte, daß die Reichsregierung den Arbeitern dieses Verbandes mit der größten Aufmerksamkeit folgen und seinen Bestrebungen vollen Erfolg wünsche.













# 3. Gauschießen

des „Schützenganges Niederfachsen“  
im Wettinschützenbund  
vom 18. bis 23. 8. 1928 in Riesa.

Sonnabend, den 18. 8., abends 8 Uhr:  
Großer Zapfenstraich.

Sonntag, den 19. 8., mittags 1 Uhr: Festzug. —  
Montag, den 20. bis Donnerstag, den 23. 8.: Prallschießen.

Freundl. zugehörte Ehrengaben zum Preisfischen bitten wir an unseren Schützenmeister, R. Winkler, Goethestr. 42, abzugeben. Privileg. Schützengesellsch. Riesa.

## Handarbeitshaus „Katharina“

Am Capitol Riesa Hauptstr. 72

### Unser Saison-Ausverkauf

bietet Ihnen große Vorteile!

Kissen vorgezeichnet von	Mk. 0.75 an
Kaffeedecken 130/160	Mk. 2.95, 3.25 3.75
Küchenhandtücher	Mk. 0.95 1.20
Klammerschürzen	Mk. 0.95
Quadrate in großer Auswahl von	Mk. 0.12 an
Fertige Kissen ganz besonders herabgesetzt.	

**Teppiche - Läufer**  
Gardinen  
Tisch-, Divan- u. Stoppdecken  
ohne Anschlag, in 10 Monastrat.  
liefert Agay & Glöck, Frank-  
furt a. M. 77, Schreib. Bis sofort!



Allen voran sind  
**Paul Thiele's neueste  
Wäschemangeln**  
die bringen  
höchste Einsparungen.  
Dauertauglichkeit unverwundlich  
Günstige Teilabteilungen  
**Paul Thiele**  
Ebennitz, Schloßstr. 6.

## Einladung an alle Hausfrauen zur Eröffnung der Riesaer Hausfrauen-Wäscherei

Riesa, Bahnhofstraße 15a  
am Montag, den 13. August 1928.

Modernste Maschinen. / Elektrisch betrieben.  
Garantiert schonendste u. billigste Wäschebehandlung.  
Besichtigung und Auskunft jederseits unverbindlich.  
Ihr Besuch wird Sie zu Ihrem eigenen Vorteil überzeugen.

**Gertrud Schumann  
Max Barthel**  
Verlobte  
Seerhausen / 12. Aug. 1928 / Riesa-Gröba

**Zahnarzt Dr. Georg Lindner**  
zurück.  
Sprechzeit täglich von 9-12 und 2-5. Tel. 717,  
Riesa, Leffingstraße 1, I.

## Jahrtausendfelerlotterie

der Stadt Meissen

Ziehung bestimmt 20. August. — Los 2 Mark.

(Bei Vorverkauf für Gewinnliste und Porto 30 Pfennig extra.)

Gewinne wertvolle Erzeugnisse der Staatlichen

Porzellan-Manufaktur mit Fabrikantenbescheinigung.

Auf je 10 aufeinanderfolgende Lose mindestens 1 Gewinn.

Lose b. all. Losverkaufsst. u. b. Hauptvertrieb Invalidentanz, Dresden, Johannstr. 8.

Statt Karten.  
**Wella Trobisch  
Curt Scholz**  
Verlobte  
Riesa / August 1928 / Bremen

**Schnellkochers „Rekord“.**  
Nehmen auch Sie teil an seinen Vorteilen.  
Alleinverkauf:  
**G. Immanuel Lochmann**  
Riesa, Hauptstraße 57 — Telefon 602.

**Heinze**  
**Trauerkleidung**  
halte ich in allen Größen zu niedrigsten  
Preisen vorrätig. Evtl. Änderungen werden  
in eigener Werkstatt vorgenommen.  
**Franz Heinze**

Sächs. Militärverein  
„Jäger und Schützen“, Riesa.  
Am 10. dts. Mts. entriß der Tod dem  
Vereine unsern langjähr. früheren 2. Vor-  
sitzenden  
Herrn Gärtnereibesitzer  
**Gustav Keßler.**  
Als leuchtendes Vorbild treuer Kamerad-  
schaft werden die Kameraden ihm stets ein  
ehrendes Andenken bewahren.  
Der Verein stellt mit Banner zum Ehren-  
geleit am Montag mittags 1/1 Uhr im  
Vereinslokal. Der Gesamtvorstand.

**Trauerfall halber bleibt mein  
Geschäft Montag geschlossen.**  
Musikhaus Robert Richter  
Riesa, Rathausplatz 6.  
**Wegen Trauerfall bleiben unsere  
Geschäfte in Riesa und Gröba  
Montag geschlossen.**  
Gärtnerei Keßler.

Die Verlobung ihrer Tochter  
Charlotte  
mit Herrn Heinz Kroppen beehren  
sich ergebenst anzukündigen  
Max Schöler und Frau Klara  
geb. Koffmann  
Riesa, Hauptstr. 73 August 1928 Recklinghausen (Westf.)

Meine Verlobung mit Fräulein  
Charlotte Schöler  
zeige ich ergebenst an  
Heinz Kroppen

**K**rampfader-  
Entzündungen und  
Wunden, Fiechten  
u. Hautjucken be-  
seitigt auch in  
veralteten Fällen  
**Ebalsal**  
Engel-  
Balsam-Gelbe  
Krausen zu M. 1.75 u. 4.—  
zu haben in der  
Stadt-Apotheke,  
Reichs-Apotheke.

Für die vielen Beweise der Liebe und  
Teilnahme beim Hinscheiden und bei der  
Bestattung unseres lieben Entschlafenen  
**Herrn Max Dörschel**  
sprechen wir hiermit allen unseren tief-  
empfundenen Dank aus. — Du aber, lieber  
Papa, habe Dank und ruhe in Frieden.  
Glaubig, den 10. 8. 28.  
Gilda verw. Dörschel und Kinder  
nebst Eltern.

Am Freitag, den 10. August 1928, verstarb nach langer, schwerer  
Krankheit unser hochverehrtes Ehrenmitglied, unser langjähriger  
Schriftführer  
**Herr Gärtnereibesitzer  
Gustav Keßler**  
Jederzeit hat er unserer Gruppe die Treue gehalten und die Ziele  
unseres Verbandes gefördert. Wir rufen ihm ein »Habe Dank«  
und »Ruhe sanfte in die Ewigkeit nach.  
**Bezirksgruppe Niedersachsen  
im Reichsverbande des Deutschen Gartenbaues.**  
I. A.: P. Pinkert, Obmann.

Am 10. August ist  
**Herr Branddirektor  
Gustav Keßler**  
nach längerer Krankheit verstorben.  
Herr Branddirektor Keßler gehörte dem freiwilligen  
Rettungskorps Riesa seit 15. Juli 1882 als Mitglied an.  
Am 18. Februar 1913 wurde er zum Hauptmann dieses  
Korps ernannt und am 10. Februar 1921 wurde er zum  
Branddirektor über das gesamte Feuerlöschwesen der  
Stadt Riesa berufen. Der Tod hat einen Mann von uns  
genommen, der dem städtischen Feuerlöschwesen jederzeit  
ein eifriger Förderer, den Mitgliedern der freiwilligen  
Feuerwehren stets ein guter Kamerad und ein leuchtendes  
Vorbild der Pflichterfüllung war, und der sich unver-  
gängliche Verdienste um das Feuerlöschwesen unserer  
Stadt erworben hat.  
Wir rufen dem Verstorbenen deshalb den Dank  
des Rates und des Feuerlösch-Ausschusses in die  
Ewigkeit nach.  
Dem Verstorbenen werden wir ein treues Andenken  
in Ehren bewahren.  
Riesa, am 11. August 1928.  
**Der Rat der Stadt Riesa**  
Oberbürgermeister Dr. Scheider.

**Gummi-Kunze**  
Kauptstr. 72, a. Capitol.  
**Liegestühle**  
Rohrühle  
Rohrühle  
Rohrühle  
empfehlen  
**Joh. Enderlein**  
Riesa, Niederlagstr. 2.  
**F. R.**  
Zur Beerdigung unseres  
Branddirektors  
**Herrn Gustav Keßler**  
steht das gesamte Korps  
Montag mittags 12 Uhr  
am Gerätehaus.  
Der Kommandant.  
Die heutige Nr. umfaßt  
20 Seiten.  
Dergu Nr. 32 des  
„Erzähler an der Elbe“  
und Nr. 33 der Beilage  
„Unsere Heimat“.



### Sernsprechverkehr Deutschland-Spanien eröffnet.

#### Vorzügliche Verständigung.

(Berlin, 10. August. Heute mittag 12 Uhr ist der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Spanien offiziell eröffnet worden. Das erste Gespräch führte der spanische Generaldirektor des Fernsprechwesens, Don José Dorar, mit dem Vertreter des Reichspostministers, Herrn Staatssekretär Dr. Heierabend. Hieraus fand ein weiteres Gespräch statt zwischen dem Vizepräsidenten der spanischen Regierung und Minister des Innern, General Martínez Anido, und dem deutschen Reichsminister des Innern, Severing. Der spanische Minister begrüßte Innenminister Severing und erklärte: Ich bin gewiß, daß dieser neue Verbindungsweg, wie er zu gleicher Zeit die aufrichtige Freundschaft, die unsere beiden Länder verbindet, vertieft wird, so auch sichtbar dazu beitragen wird, unsere gegenseitigen Interessen zu entwickeln.

Reichsinnenminister Severing dankte namens der deutschen Regierung für die freundlichen Worte und gab der Versicherung Ausdruck, daß auch die deutsche Regierung die Eröffnung des telephonischen Verkehrs zwischen Deutschland und Spanien als freundliche Begrüßung, denn sie hofft mit ihnen, so führte er weiter aus, daß auch die Verkehrsmittel dazu beitragen, die Beziehungen Deutschlands zu dem großen, aufstrebenden spanischen Volk, mit dem uns eine alte Freundschaft verbindet, immer enger zu gestalten. Die Verständigung bei den Gesprächen war vorzüglich.

### Ein 17½-jähriger liegt im Redewettbewerb der Primaner.

Der große Rede-Wettbewerb der deutschen Primaner, aus dem dem besten jugendliche Redner als Teilnehmer an dem internationalen Wettbewerb in den Vereinigten Staaten ausgeschieden werden sollte, ging bekanntlich am Freitag nachmittag in der deutschen Hochschule für Politik in Berlin vor einem überaus zahlreichem Auditorium, unter dem man auch prominente Persönlichkeiten wie den Reichsbankdirektor Dr. Schacht, den amerikanischen Botschafter Thurman und zahlreiche hohe Beamte bemerkte, zu Ende. Bekanntlich mußten die Teilnehmer, die disqualifizierten Primaner aus dem ganzen Reich, eine kurze Rede über das Thema „Einigkeit und Recht und Freiheit in der deutschen Verfassungsgeschichte“ halten. Das Prüfungsausschuss, das aus den Herren Staatssekretär Hammerl vom Preussischen Kultusministerium, Professoren Dr. Jäch u. Spahn, Studienrat Dr. Struna und Dr. Veitböcker bestand, hatte keine leichte Aufgabe zu bewältigen, mußte es doch in rundenslangem Ausbarren im überfüllten größten Hörsaal der Hochschule die Redezeit von mehr als 80 Primanern über sich ergehen lassen. Aus dieser Menge wurden dann die sieben besten ausgeschieden, die am Freitag nochmals zur Konkurrenz kamen. Unter diesen sieben Besten befand sich auch ein junges Mädchen, Frä. Henne, die in jugendlichem Schwarm davon berichtete, einen wie großen Eindruck es auf sie gemacht habe, als Deutschlands Jugend um der Freiheit des Vaterlandes willen in den Krieg zog.

Nach kaum vierstündiger Beratung teilte sie für das Prüfungsausschuss Staatssekretär Hammerl als Ergebnis mit, daß der erste Preis an den Primaner Heinz Barth gefallen ist, einen 17½-jährigen jungen Menschen, der zuletzt das Realgymnasium in Berlin-Steglitz besucht hat und in einem halben Jahre sein Abiturium machen wollte. Da der erste Preis in der freien Rede nach Amerika zur Teilnahme am internationalen Redewettbewerb besteht, ist seine Erklärung verständlich, daß er nun vorerst auf sein Abiturium verzichten muß.

### Die ergänzte Tagesordnung der Völkerverversammlung.

(Genf. Die bereits vor vier Monaten bekanntgegebene Tagesordnung der am 8. September beginnenden Völkerverversammlung ist nunmehr nach Ablauf der sachgemäßen Frist noch durch drei Punkte ergänzt worden. Auf Vorschlag des Völkerverbands werden damit der Anfang Juli aufgestellte Bericht des Sicherheitskomitees über Mittel zur Vermehrung der durch den Völkerverband gegebenen Sicherheitsgarantien und der Bericht des Verkehrs-ausschusses über die Errichtung einer Radiostation in der Nähe Genfs der Völkerverammlung unterbreitet. Außerdem ist der von Deutschland, England und Frankreich gestellte Antrag auf ausnahmsweise Inkrustierung der Uebergangsbestimmungen für die Wahl der nichtständigen Mitgliedsmitglieder zum Zweck der Gewährung eines nichtständigen, sofort als wiederwählbar zu erklärenden Mitglieds für Spanien noch in die Tagesordnung aufgenommen worden. Der Bericht des Sicherheitskomitees bildet den eigentlichen formalen Anlaß für die Aussprache über das Abrüstungsproblem, zu dem, wie der Generalsekretär des Völkerverbands in seinem unlängst veröffentlichten Jahresbericht ausführte, die Völkerverammlung vor allem in der Aussprache über den Stand der Arbeiten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses und des Sicherheitskomitees wird Stellung nehmen müssen. Die letzte Völkerverversammlung hatte bekanntlich die Entscheidung der Völkerverammlung vom Jahre 1926 über die baldige Einberufung der Internationalen Abrüstungskonferenz ausdrücklich zugestimmt mit der Maßgabe, daß durch die Arbeiten der Sicherheitsfrage die Vorbereitenden des Abrüstungsausschusses für die Einberufung der Abrüstungskonferenz selbst in keiner Weise verzögert werden dürfen.

### Nobiles Unterredung mit Mussolini.

(Rom. Die Zeitungen veröffentlichten Erklärungen General Nobiles, in denen er seine Eindrücke bei seiner Unterredung mit Mussolini schildert. Der Ministerpräsident habe ihn mit liebenswürdiger Herzlichkeit empfangen und sich nach seinen Verletzungen, die auf dem besten Wege zur vollkommenen Heilung sind, mit lebhaftem Interesse erkundigt. Obwohl Nobile über die Unterredung selbst das höchste Stillschweigen beobachtet, berichten die Zeitungen, Mussolini habe für den mündlichen Bericht Nobiles das größte Interesse bekundet, habe ihn oft unterbrochen, um nach weiteren Einzelheiten zu fragen, und habe sich mit dem wissenschaftlichen Ergebnis der Reise sehr zufrieden gezeigt. Mussolini habe dann Nobile wegen der Haltung aller Mitglieder der italienischen Mannschaft der Italia begrüßt und wünscht, daß sie nach einer langen Unterredung sehr herzlich verabschiedet. Nobile erklärte dann Vertreter, er beabsichtige ins Volaggebiet zurückzukehren, um an der Suche nach dem Verbleib der Ballongruppe teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wies Nobile das Wert des Wiederersprechens an und sprach die Hoffnung aus, es würde dem Kräfte mit Hilfe der Flugzeuge gelingen, Spuren der Schiffbrüchigen zu entdecken.

## Der Bau des Panzerkreuzers beschlossen.

(Berlin, 10. August. Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen, unter dem Vorsitz des Reichszanlers abgehaltenen Sitzung, den Bau des Panzerkreuzers in Angriff zu nehmen. In diesem Beschlusse ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt worden war, daß die durch den Bau des Panzerkreuzers entstehenden Mehrausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ausgaben wieder eingebracht werden.

Das Reichskabinett erhöhte ferner die Versicherungspflichtgrenze in der Angehörigenversicherung von 6000 Mark auf 8400 Mark und beschloß u. a. dem Reichstage die Ratifizierungsgesetze über drei internationale Übereinkommen betr. die Seeschifffahrt vorzulegen.

### Die Sitzung des Reichskabinetts.

(Berlin. Wie die „Germania“ hört, ist im Kabinett der Beschluß, den Bau des Panzerkreuzers A in Angriff zu nehmen, einstimmig gefaßt worden. Dem „V. A.“ zufolge nahm

die Beratung über die Erhöhung der Versicherungsbeiträge in der Angehörigenversicherung längere Zeit in Anspruch. — Nach dem Paragraph 3 des Angehörigenversicherungsgesetzes ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt, diese Grenze festzusetzen, so daß das Kabinett heute einen entsprechenden Beschluß fassen konnte. Hierzu ist nur eine Verordnung notwendig. Bei dem in dem Communiqué erwähnten internationalen Abkommen über die Seeschifffahrt handelt es sich, wie das Blatt schreibt, um Abkommen von Genava vom Jahre 1926 und von Genf vom Jahre 1926. Diese Abkommen beziehen sich auf die Beschäftigung von Jugendlichen und auf die ärztliche Untersuchung. Diese Angelegenheiten sind in der Deutschen Seemannsordnung bereits geregelt. Trotzdem bedürfen die entsprechenden internationalen Abkommen noch der Ratifizierung.

Auch „V. A.“ ist der Kabinettsitzung eine Besprechung des gegenwärtigen Standes der deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen vorausgegangen. Die von der rumänischen Regierung entlandten Unterhändler sind jetzt in Berlin eingetroffen.

## Eröffnung der Ausstellung „Die deutsche Gaststätte“.

(Leipzig, 11. August. Die vom Sächsischen Gastwirtsverband veranstaltete Ausstellung „Die deutsche Gaststätte“, die in den großen Hallen 7 und 8 auf dem Gelände der Technischen Messe vom 11. August bis zum 9. September gezeigt wird, wurde heute Sonnabend vormittag feierlich eröffnet.

Der Vorsitzende des Sächsischen Gastwirtsverbandes, Gehlke, begrüßte die Ehrengäste, namentlich die Vertreter der Staatsregierung und der Reichswehr, sowie der Stadt Leipzig, ferner die Vertreter von Handel und Industrie, Fachverbänden, Innungen und Standesvertretungen, und dankte sodann denjenigen Persönlichkeiten, die die Ausstellung ins Leben gerufen und an ihrem Zustandekommen mitgearbeitet haben.

Der Verbanddirektor des Sächsischen Gastwirtsverbandes H. Wagner referierte sodann über „Das deutsche Gaststättengewerbe und seine Ausdehnung“. Er bezeichnete einleitend als Zweck der Tischa, der Allgemeinheit einen Einblick in die Möglichkeiten und Leistungen der Gaststättengewerbe zu gewähren, da das gastronomische Gewerbe heute ein Wirtschaftsfaktor allerersten Ranges geworden sei. Auch das gastronomische Gewerbe sei von den Existenzkämpfen, in denen Handel und Industrie zur Zeit stehen, nicht ausgeschlossen. Daher sei es notwendig, daß die Gaststättengewerbe in dieser Form für sich werden. Angestrebt werde, die Ausstellung als Wanderschau in die Welt zu schicken. Sodann schilderte der Redner die Aufgaben, die das gastronomische Gewerbe zu lösen habe. In dem Tempo, in dem sich Handel und Industrie in den letzten Jahren entwickelt haben, mühen auch die Gaststätten die Modernisierung ihrer Betriebe durchzuführen. Von Jahr zu Jahr werden die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Hotels und Gastwirtschaften größer. Nicht nur der Reisende und Erholungsbedürftige, sondern auch derjenige, der kein Eigenheim besitze, sei auf die Gaststätte angewiesen. Bei Massenveranstaltungen, wie die Leipziger Messe, das Turn-

fest oder das Sängerbundestfest, solle das gastronomische Gewerbe für den ordnungsmäßigen Verlauf. Ein Netz von über 250 000 Gaststätten diene in Deutschland den Bedürfnissen des Volkes. Fast 1 Million Männer und Frauen finden als Angestellte in diesen Betrieben lohnende Beschäftigung. Noch größer werde der Kreis, der die wirtschaftlichen Interessen des gastronomischen Gewerbes umschließt, wenn man die verwandten Gewerbe, den Handel und die Industrie mit einrechnet, die für die Gaststättengewerbe sorgen. Es gebe kaum eine Branche, die nicht unmittelbar mit der Gaststätte zu tun habe. Größer als der Dienst am Volksgenossen, aber auch kulturellen Aufgaben dienen die Gaststättenbetriebe. Namentlich vermitteln sie Kunst und Musik in ihren Räumen. Innenarchitektur und das gesamte Handwerk seien bemüht, die Räume heimlich und angenehm zu gestalten, die der Mensch aufsuchen müsse, um seinem Körper Speise und Trank zuzuführen. Der Redner betonte, daß die Ausstellung nicht nur als eine Warenmesse aufgezogen worden sei. Viel wichtiger sei es, die wirtschaftliche Bedeutung des gastronomischen Gewerbes zu illustrieren und den Beweis dafür zu erbringen, daß es für den Dienst am Volk seine ganze Kraft einsetze. Es sei zum ersten Male, daß sich das Gastwirts Gewerbe mit einer derartigen Riesenschau der Öffentlichkeit vorstelle. Wenn ihr daher noch etwas Unvollkommenes anhafte, bitte er dies zu berücksichtigen.

Hierauf erklärte er unter lebhaftem Beifall die Ausstellung für eröffnet.

Die Größe und Wünsche der sächsischen Regierung, insbesondere des Wirtschaftsministeriums, überbrachte Reichsminister Dr. Müller. Für die Stadt Leipzig sprach Bürgermeister Hofmann.

Ein Rundgang durch die Ausstellung, an der bis zum letzten Abend fleißig gearbeitet worden war, schloß sich an.

### Internationaler Sozialistkongress.

(Brüssel, 10. August. In der weiteren Debatte über die Abrüstungsfrage auf dem Internationalen Sozialistkongress sagte Hugh Dalton (England), sein Land habe noch nicht das Versprechen erfüllt, abzurufen. Der nächste Wahlkampf werde im Zeichen der Abrüstungsfrage stehen. Renaudel (Frankreich) teilte mit, die französische Delegation werde der Entschließung zur Abrüstungsfrage vorbehaltlos zustimmen. Man müsse auf eine allgemeine Annahme des Abkommens in Genf dringen. Seineit Brothaug (England) bemerkte: Die Arbeiter müssen sich weigern, dem Mobilisierungsbefehl zu gehorchen, wenn die Regierung es ablehnt, sich für die Schiedsgerichtsbarkeit zu entscheiden. Crippin (Deutschland) erklärte: Die deutsche Delegation kämpft für die Verwirklichung der Schlußfolgerungen der Entschließung zu kämpfen. Die Entschließung zur Abrüstungsfrage wurde darauf durch Sturm angenommen.

### Erklärungen Löbes auf dem Internationalen Sozialistkongress.

(Brüssel. Die getriggte Vormittagsitzung des Internationalen Sozialistkongresses wurde von Löbe (Deutschland) und Brade (Frankreich) präsidentiert. Löbe, von langanhaltenden Beifallstundgebungen begrüßt, erklärte, die Räumung des Rheinlandes werde zur Verwirklichung der vollkommenen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich beitragen. Weiter sagte er, die Abrüstung solle allgemein sein und unter internationaler Kontrolle stehen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands werde ihr Möglichstes tun, um die noch bestehenden Mißtrauensgründe zu beseitigen.

Daraufhin setzte die Aussprache über die politische Lage ein. Nedyalkomski sprach über den Kampf gegen den Faschismus in Polen und Litauen und über das Wiedererwachen in der Ukraine und Rußland.

### Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen britischen Botschafters.

(Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern, wie bereits kurz gemeldet, den königlich großbritannischen Botschafter, Sir Horace Rumbold, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

In seiner Ansprache an den Herrn Reichspräsidenten würdigte der Botschafter die Bedeutung und den Einfluß des Deutschen Reiches und betonte, daß die allgemeine Entspannung durch die Verträge von Locarno zusammen mit Deutschlands Teilnahme am Werke des Völkerverbands die beste Gewähr bieten für die weitere Mitarbeit dieses Landes an einer Politik des Friedens und der Verständigung. Er versicherte zum Schluß, daß er sein Amt, mit dem Gefühl aufrichtiger Sympathie für dieses Land anträte und mit den herzlichsten Wünschen für seine gedeihliche Entwicklung.

Der Herr Reichspräsident würdigte in seiner Erwiderung die Persönlichkeit des neuen Botschafters und gedachte mit Sympathie und warmer Anerkennung des Vorgängers im Amte. Er begrüßte es, daß auch der neue Botschafter es als vornehmste Aufgabe betrachte, die zwischen dem Deutschen und Britischen Reich bestehenden guten Beziehungen zu pflegen und auszubauen.

### Gehelmer Kirchenrat Thümmel gestorben.

(Jena. (Telunion.) Gehelmer Kirchenrat Prof. Dr. Dr. jur. h. c. Wilhelm Thümmel ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Er gehörte dem letzten Weimarer Landtag als Mitglied an und hat lebhaften Anteil genommen an der Ueberleitung des vormaligen Großherzogtums in den größeren Verband des neuen Landes Thüringen. Als es galt, für die Nationalversammlung das Parteiprogramm in neue Formen zu fassen, war er einer der ersten, der für die Gründung der Deutschen Volkspartei eintrat. Wie er als Hochschullehrer sich einsetzte für die evangelische Lehre als ein echter Protestant im lutherischen Sinne, so kämpfte er als Politiker für die sachgemäße Vertretung seiner Weltanschauung im Reichstag. Die juristische Fakultät der Universität Jena ernannte ihn zum Ehren doktor, um die großen Verdienste zu würdigen, die er sich um die Organisation der thüringischen evangelischen Kirche erworben hat.

### Die Arbeit des Untersuchungsausschusses der Reichsbahn.

(Berlin. Der Untersuchungsausschuss zur Prüfung der Ursachen, die die zahlreichen Betriebsunfälle bei der Reichsbahn veranlaßt haben, wird, dem Berliner Tageblatt zufolge, am Donnerstag, den 16. August, seine Tätigkeit aufnehmen. Der Untersuchungsausschuss gliedert sich in Unterausschüsse, die die Sicherheitsangelegenheiten, die Oberbau- und Lokomotivfragen und schließlich die Beschwerden des Personals über die Arbeitseinteilung und die Arbeitszeiten zu prüfen haben wird, doch ist diese Arbeitseinteilung nicht so aufzufassen, daß die Unterausschüsse gefordert von einander arbeiten. Es wird vielmehr eine ständige, fast tägliche Fühlungnahme zwischen den einzelnen Ausschussmitgliedern stattfinden. Der Ausschuss wird sich zunächst einen möglichst weitgehenden Einblick in die zur Zeit bestehenden Betriebsverhältnisse zu verschaffen suchen.

### Deutsche Angebote für den Bau amerikanischer Luftschiffe.

(Washington. Heute erfolgte durch Unterstaatssekretär Robinson die Eröffnung der Angebote, welche auf die Ausschreibung des Marineministeriums für die Pläne und den Bau zweier lenkbarer Luftschiffe des neuen Systems von je 6 1/2 Millionen Kubikfuß eingegangen waren. Insgesamt waren zehn Angebote eingelaufen, die in Gegenwart eines Ausschusses von Sachverständigen eröffnet wurden. Sieben der Angebote enthielten lediglich die Pläne für die beiden Luftschiffe, darunter befanden sich drei deutsche Angebote, und zwar von Max Rahnert in Apolda, Gustav Wilhelm Hagermann in Oshag und der Firma Schütte in Berlin. Die übrigen drei Angebote enthielten Kostenvorschläge für den Bau der Luftschiffe und waren von der Wood-Beaver-Bevelin-Company in Akron, der American Brown Boveri Electric Company in Camden und der Trent Engine Manufacturing Company in Los Angeles eingereicht worden. Unterstaatssekretär Robinson gab bekannt, daß die eingehende Prüfung der Angebote mehrere Wochen beanspruchen werde. Der Bundeskongress hat für den Bau der beiden Luftschiffe die Summe von 8 Millionen Dollar bewilligt mit der Einschränkung, daß falls nur ein Luftschiff gebaut werde, die Kosten 5 1/2 Millionen Dollar nicht überschreiten dürfen.



# Politische Tagesübersicht.

**Wolffmann hat Verzicht verlassen.** Reichsaussenminister Dr. Wolffmann hat Freitag nachmittags Verzicht auf ein reichsdeutsches Bad begeben.

Die englisch-französischen Mandate im Mittel-Ost. Amlich wird die Mitteilung des Daily Telegraph bekräftigt, daß bei den kommenden französischen Mandaten im Mittel-Ost ein britisches Kavallerieregiment mitwirken wird. Dies geschieht auf Grund einer Einladung der französischen Behörde, die England angenommen habe.

Der Kaiser des Japans von Singapur nicht aufgeben. Die Meldung der Daily News, daß der Plan der Errichtung eines Flottenstützpunktes in Singapur abgelehnt oder aufgegeben worden sei, wird von der britischen Admiralität für unrichtig erklärt.

Cuba erkennt die neue spanische Regierung an. Amlich wird gemeldet, daß die Regierung von Cuba die nationalistische Regierung von Santiago formell anerkannt hat.

Deutsche vor einem französischen Kriegsgericht. Vor dem französischen Kriegsgericht hatten sich zwei Deutsche gegen „Provokation der Besatzungsstruppen“ (durch Singen des Deutschland-Liedes) und neun wegen verbotenen Waffen tragens zu verantworten. Sie wurden sämtlich zu Gefängnisstrafen von 15 Tagen und zu Geldstrafen von 850 Mark verurteilt.

Die japanischen Blätter für Einberufung einer Abrüstungskonferenz. Wie die Agentur Indopacifique aus Tokio berichtet, fordern die Zeitungen, daß der Völkerbund umgehend eine Konferenz für die Abrüstung einberufe und sich dabei auf das englisch-französische Flottenabkommen stütze. Wie weiter berichtet wird, werde Japan an der Flottenkonferenz teilnehmen, die von England für 1929 zum Zwecke der Verringerung der Zahl der großen Schlachtschiffe vorgeschlagen werden soll. Graf Hiroba habe den Auftrag erhalten, nach der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes an die englische Regierung heranzutreten, um eine Verhandlung über die Chinapolitik herbeizuführen. Er soll sich sodann nach Deutschland, Italien und Amerika begeben.

Der Ausschlußantrag gegen Spaenbergs scheitert! Dem Vorstand der Ortsgruppe Teinold der Deutschen Nationalen Partei wurde, wie der Jungdeutsche meldet, ein Antrag eingebracht auf Einsetzung des Ausschlußverfahrens gegen den Hrn. Dr. Spaenbergs durch den Vorstand des süddeutschen Landesverbandes Württemberg.

Dankfeier anlässlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes. Die Erbschilde von Genterburen und Dorf haben der Gerechtigkeit der ewigen Gemeinden den Rat erteilt, am 27. August, dem Tage der Unterzeichnung des Kellogg-Vertrages, oder falls dies aus örtlichen Gründen unzulässig ist, am Sonntag, dem 28. August, besondere Dankfeier zu veranstalten. Der Primas von Irland und die Führer der protestantischen und methodistischen Kirche in Irland schlugen in einem Rundschreiben vor, den ersten Sonntag im September anlässlich der Unterzeichnung zu einem Dankfest anzuwenden.

Schwere Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. In Berlin-Tempelhof ist es in der letzten Nacht mehrfach zu schweren Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen, in deren Verlauf 2 Personen schwer verletzt wurden und eine dritte schwere Verletzungen davontrug. Zunächst entspann sich eine Schlägerei zwischen Mitgliedern der genannten Parteien an einer Straßenecke. Beim Eintreffen der Polizei hatten sich die Streitenden Parteien bereits entfernt. Die Polizei ludte darauf die Häuser ab und fand einen 20-jährigen Nationalsozialisten schwer verletzt mit einem Stich in der Lunge auf. Man brachte ihn in das Schöneberger Krankenhaus. Einige Stunden später, gegen 2 Uhr, verurteilten Nationalsozialisten ein Sozial in Tempelhof, in welchem sich Kommunisten aufhielten, zu fesseln. Es entspann sich wiederum eine schwere Schlägerei, wobei ein 19-jähriger Nationalsozialist schwer verletzt wurde, während ein anderer leichter Verletzungen davontrug. 5 Personen, die sämtlich den Nationalsozialisten angehören, konnten erzwungen werden.

## 7,5 Milliarden Reichsschulden!

1) Berlin, 10. Aug. Eine vom Reichsfinanzministerium herausgegebene Uebersicht über die Reichseinnahmen und -ausgaben in den Monaten April bis Juni d. J. weist im ordentlichen Haushalt Einnahmen von insgesamt 224,1 Millionen Mark auf, denen an Ausgaben insgesamt 217,8 Millionen Mark gegenüberstehen. Wühin ergibt sich für diese Zeitdauer im ordentlichen Haushalt eine Mehreinnahme von 69,7 Millionen Mark. Da der Bestand aus dem Vorjahre 647,1 Millionen Mark betrug, ergibt sich am Schlusse des Berichtsmontats ein Bestand von 716,8 Millionen Mark. Dem außerordentlichen Haushalt stehen an Einnahmen von insgesamt 68 Millionen Mark Ausgaben von insgesamt 107,8 Millionen Mark gegenüber, woraus sich Mehrausgaben in Höhe von 44,8 Millionen Mark ergeben. Da der Bestand aus dem Vorjahre hieraus 430,3 Millionen Mark beträgt, ergibt sich am Schlusse des Berichtsmontats im außerordentlichen Haushalt ein Nettobetrag von 478,1 Millionen Mark. Der Bestand der Reichsschuld am 30. Juni d. J. beläuft sich auf 7600,8 Millionen Mark. Der Bestand der öffentlichen Schuld ist im großen und ganzen unverändert geblieben. Der Umlauf an Reichswährzeichen weist im letzten Monat eine Erhöhung von 164,7 auf 217,2 Millionen Mark auf.

## Die unterkühlten Arbeitslosen am 31. Juli 1928.

1) Berlin. In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsbekämpften in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1928 von rund 578.800 auf 564.000, d. h. um 15.800 oder 2,7 v. H. zurückgegangen. Bei den männlichen Arbeitslosen betrug die Abnahme rund 10.000 oder 2,4 v. H., bei den weiblichen 5800 oder 3,5 v. H. In der Reserveunterstützung hat sich im Berichtzeitraum die Zahl der Hauptunterstützungsbekämpften von 800 auf 82.800 vermindert, das ist eine Abnahme um rund 8700 oder 7,5 v. H. Der Rückgang ist bei den Männern etwas stärker als bei den Frauen (7,7 v. H. bei den Männern gegenüber 6,8 v. H. bei den Frauen).

## Die Einführung der Anorrbremse in Frankreich.

1) Paris. Wie wir von offizieller Seite erfahren, ist der vielbesprochene Vertrag über die Einführung der Güterzugbremse in Frankreich auf Sachlieferungsconto, von der Anorrbremse und den französischen Eisenbahngesellschaften (CFM.) unterzeichnet worden. Dieser Vertrag wurde am 1. August von der Reparationskommission genehmigt und sowohl in französischen als auch in englischen Eisenbahngesellschaften (CFM.) als auch dem Pariser Delegierten der Firma Anorr, Rinaud, zwecks Weitergabe an die überreicht. Demzufolge sind die in einem Teile der deutschen Nachpresse verbreiteten Gerüchte über Veragung der Verhandlungen unzutreffend. Der neue Vertrag ist nächst dem Verbotsvertrag der größte bisher auf Sachlieferungsconto geschlossene Abschluß.

## Die Verhandlungen zwischen Japan und Rußden gescheitert.

\* Wulden. (Telunion.) Die Verhandlungen zwischen Tokio und dem japanischen Unterhändler Baron Dapassi sind gescheitert. Dapassi wird am Sonnabend nach Tokio zurückreisen. Tokioabteilungen hat die japanische Vorklage abgelehnt und mitgeteilt, daß eine Einigung mit Rußden bald zu erwarten sei. In japanischen Kreisen herrscht der Eindruck vor, daß Tokioabteilungen infolge der Stimmung der Bevölkerung in der Mandchurien keine andere Wahl hat, als sich mit Rußden zu einigen. Man glaubt nicht, daß Japan sofort entscheidende Schritte gegen die Mandchurien unternehmen wird, zumal man in japanischen Kreisen geneigt ist, die Darinabteilung Tokioabteilungen auf die amerikanische Ernennungspolitik gegenüber Rußden zurückzuführen.

## Aufhebung von Haftbefehlen.

1) Leipzig. In nichtöffentlicher Sitzung des Verlen-Kassenrats des Reichsgerichts wurden gegen den Schuldigen Hugo Wenzel aus Rostock, den Arbeiter Alfred Kubler aus Rostock, den Händler Alois Gutschera aus Ravensburg (Württemberg) und den Schlosser Karl Singer aus Halberstadt (Mitteln) das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes vom 14. Juli 1928 eingestellt. Gegen alle Angeklagten waren vom Oberreichsanwalt die Verlangen wegen Vergeben gegen die Sicherheit der Republik, Vorbereitung zum Hochverrat, unbedingten Bessensbesitzes und anderer politischer Vergeben eingeleitet und gegen mehrere Haftbefehl erlassen worden. Der Haftbefehl ist in allen Fällen aufgehoben worden, jedoch alle namentlich aufgeführten Personen außer Verfolgung gesetzt sind.

## Der Dokumentendiebstahl in der Pariser Reparationskommission.

1) Paris. Die gerichtliche Untersuchung der Angelegenheit des Dokumentendiebstahls in der Reparationskommission durch einen früheren Angestellten der Kommission, Dr. Gailin, der bekanntlich in Haft genommen worden ist, hat, wie daraus berichtet, folgendes ergeben: Dr. Gailin hat sich durch ein Schreibmaschinenräublein der Reparationskommission, namens Delella, Kopien zweier Dokumente verschafft. Das wichtigste dieser Dokumente war ein Brief des Finanzministers, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Verträge zwischen französischer und deutscher Geschäftskreise aufgedeckt worden seien und eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werde. Die Kopie dieses Briefes wurde später bei dem in der Angelegenheit der Schillerstrasse verhafteten Herrn, einem Geschäftsführer des Goldschmitt-Konzerns, vorgefunden. Goldschmitt war bekanntlich ebenfalls verhaftet und später gegen Stellung einer Kaution von einer Million Franken freigelassen worden. Nichtete aber nach Holland, wo er sich noch aufhalten soll. Nach seinem Auscheiden aus der Reparationskommission hatte Dr. Gailin eine Annoncenerpedition gegründet und Geschäftskreise gefälschte Vertragsentwürfe zur Einfuhr von Hopfen, Vieh und Zucker aus Deutschland nach Frankreich angeboten. Bei Dr. Gailin Delella wurde ein von Dr. Gailin angefertigter Scheck über 80.000 Franken vorgefunden. Sie ist vorläufig in Freiheit belassen worden.

## Zur Brandkatastrophe in Lube.

1) Lube (Oberpfalz). An der Brandkatastrophe in Lube in der Oberpfalz wird weiter gemeldet: Gestern früh loderten die Flammen in Lube erneut auf. Die Feuerwehren sind alarmiert. Wenn unaufrichtiger Wind aufkommt, besteht die Gefahr, daß auch der Rest der Ortschaft durch Feuer vernichtet wird. Bis in die frühen Nachmittagsstunden hinein waren 34 Anwesen mit sämtlichen Nebengebäuden, Scheunen, Ställen und Schuppen eingeschlossen, einige andere zum Teil durch das Feuer beschädigt. Zwei Drittel der Einwohner sind obdachlos, und das ihnen verbleibende Eigentum besteht nur aus dem, was sie auf dem Weide tragen. Aus Regensburg und Amberg ist je eine Abteilung Landespolizei einetroffen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und brennend eingzugreifen. Der Schaden ist noch kaum abzuschätzen.

1) Lube (Oberpfalz). Wie zu dem Brande weiter gemeldet wird, ist das Feuer an den Gebäuden gelöscht, doch findet das Element an den Getreidevorräten hier und da noch neue Nahrung. Eine Dislokation zugunsten der unglücklichen Einwohner ist eingeleitet.

## An der Stätte des Brandunglücks.

\* Wulden. (Telunion.) Der nach Lube entsandte Vertreter der Telegraphen-Linien berichtet noch folgende Einzelheiten über das schwere Brandunglück, von dem der genannte Ort heimgesucht wurde:

Schon weit vor dem Ort deutete eine endlose Reihe von Wogen, in denen die Einwohner ihre Gabelstapeln in das sichere Freie hinausgeschafft haben, auf die Größe des Unglücks hin. Bei den Gabelstapeln fanden Frauen und Kinder weinend oder kranken Stüdes auf die Stätte schauend, die noch vor wenigen Stunden ihr Heim war. Das Feuer entstand durch Kurzschluss in der Scheune des Landwirts Reichensberger. Augenblicklich hand die Säugne in Flammen. Von hier aus übertrug ein Windstoß das Feuer über die Straße hinweg auf das Wohnhaus und das Wirtschaftsgelände des Bürgermeisters. Damit waren auf beiden Seiten der Straße Brandherde. 19 Feuerwehren bekämpften den Brand, doch mußten sie sich darauf beschränken, die noch stehenden Gebäude der Hauptstraße zu retten. Die kaum eingebrachte Ernte bot den Flammen reiches Nahrung. Bis zum Abend waren es nur zwei oder drei Wohnhäuser, die dem Brande noch nicht zum Opfer gefallen waren. Das Bild, das der Ort bietet, ist grauenvoll. In einer Länge von ungefähr 700 Meter stehen rechts und links nur noch Brandmauern. Die Kirche konnte erhalten werden. Der Brand erreichte fast das gleiche Ausmaß wie vor ungefähr einem Jahrhundert, als der ganze Ort niederbrannte. Die Betroffenen sind nur gering versichert, so daß der Wiederanbau wohl nur aus öffentlichen Mitteln wird vorgenommen werden können. Der Gesamtschaden dürfte bei vorsichtiger Schätzung eine Million Mark betragen.

## Schweres Motorbootunglück.

1) Berlin. Ein schweres Unglücksfall ereignete sich gestern Abend um 9 Uhr auf dem Tempelhofer See bei Waidmannswalden des Luftschiffhafens. Dort wurden Versuche mit dem neu konstruierten französischen Wasserflugboot unternommen, das beim Niedergehen auf das Wasser stürzte und umkehrte. Der Unfall wurde vom Ufer aus bemerkt und der Leiter der Luftschiffhafens, Herr, rief sofort mit einem französischen Piloten, dem Luftschiffbauingenieur Hermann und einem Mechaniker in einem Motorboot nach der Unfallstelle. In der Mitte des Sees, etwa 100 Meter vor dem unbesetzten Wasserflugboot, lag plötzlich ein über den unbesetzten Ufer des Motors des Wasserflugbootes Feuer. Dadurch explodierten die vorhandenen Benzinvorräte und bildeten hohe Flammen. Durch den gewaltigen Auf-

bruch waren der Pilotenmeister vonmann und der Pilot auf dem Boot getötet worden und das Wasser gefüllt. Andere Boote eilten sofort hinzu und versuchten, den Verunglückten Hilfe zu bringen. Durch die starken Flammen war aber zunächst ein Vorbringen unmöglich. Erst nach stürmischer Zeit konnte man den Leiter des Luftschiffhafens und seinen Beisitzer auf dem brennenden Boot retten. Auch die beiden im Wasser gekürzten Männer wurden geborgen. Beides erlitten sich Wiederbelebungsversuche bei vonmann und dem Piloten als erfolglos. Die beiden anderen Männer hatten schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen und wurden nach Verlegung von Notverbänden in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht.

## Schwere Hofexplosion auf der Burbacher Hütte.

\* Saarbrücken. (Telunion.) Auf der Burbacher Hütte rissen am Freitag vormittag glühende Eisenmassen einen Teil der Dachmassen eines Hofes aus und ergossen sich in einen Gasthof, in dem sich einen halben Meter hoch Wasser befand. Bei der Verdrängung der glühenden Eisenmassen mit dem Wasser entstand eine gewaltige Explosion. Daushohe Flammen jägelten auf und in weitem Umkreise wurden die Werkstätten zertrümmert. Ein Sprühregen glühender Eisenstücke ging über die ganze Umgebung nieder. Es handelt sich um einen Ofen älteren Systems, an dessen aus feuerfesten Steinen bestehendem Gabel schon mehrmals Durchbrüche vorgekommen sind. Wie ein Wunder erscheint es, daß sämtliche Arbeiter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten und nicht die geringsten Verletzungen erlitten. Ein Arbeiter stürzte in einen Hitzegerätenhand aus der Artigkeit, ein anderer, der durch die Gewalt der Explosion 20 Meter weit geschleudert wurde, verlor die Besinnung, trug aber sonst keinen Schaden davon. Durch die umhergeschleuderten glühenden Eisenstücke entstand in der mehrere hundert Meter entfernten liegenden Koffanlage ein Brand. Der Einwohnerdienst des Stadtteils Burbach, wo die meisten Arbeiter wohnen, bemühte sich darauf eine ungeheure Aufregung. Vor dem Eingange des Hofes sammelten sich große Menschenmengen an und mit Windeseile verbreiteten sich die unglücklichsten Gerüchte über die Zahl der Toten und Verletzten. Mehrere Burbacher Kerle unterbrachen ihre Sprechstunde und eilten zum Werk, ebenso ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher. Die städtische Sanitätskommission stand mit ihrem gesamten Wagenpark bereit in Alarmbereitschaft, als von der Werkleitung die Nachricht eintraf, daß sämtliche am Hofen beschäftigten Arbeiter unverletzt seien.

## Elektrizitätsanwendung auf der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden 1928 „Die Technische Stadt“.

Auf der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden 1928. Die Technische Stadt werden in einer besonderen Gruppe die Fragen der Elektrizitätserzeugung, Verteilung und Anwendung eingehend behandelt.

Besonders Interesse erweckt hier natürlich immer wieder der Abschnitt „Anwendung der elektrischen Energie“, zeigt er doch, wie überaus vielfältig heute die Anwendungsmöglichkeiten des elektrischen Stromes sind.

Bei einem Rundgang durch man zunächst eine Wohnung, bestehend aus Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad, Bügelzimmer, Waschküche und Garage. Hier waltet die Handfrau ihres Amtes und zeigt dem Besucher im praktischen Betrieb, wieviel Mühe und Arbeit ihr durch die Verwendung der bequemsten elektrischen Haushaltsgeräte erspart bleibt.

Aus der großen Reihe von elektrischen Geräten seien besonders hervorgehoben die verschiedenen Warmwasserheizkörper, die den Spülisch in der Küche, das Bad, die Waschküche usw. mit Warmwasser versorgen; der Elektroherd, der aus bequemster und sauberster die Zubereitung aller Speisen ermöglicht; ferner der Elektro-Kühlschrank, der auch in den heißen Sommermonaten die Speisen frisch und kühl erhält. Selbstverständlich werden alle Räume und Möbel mit elektrischen Staubsaugern gereinigt. Den Toilettenbereich der Frau aber stören eine große Reihe elektrischer Gegenstände, wie Brennschermwärmern, Heißluftdusche usw. Besonderer Wert wurde auch auf eine einwandfreie elektrische Beleuchtung der Wohnung gelegt. Sämtliche Beleuchtungskörper sind nicht nur funktionell schön, sondern auch ästhetisch einwandfrei und geben den Räumen eine besonders behagliche Stimmung.

Neben der Wohnung befindet sich ein Musterladen für elektrische Apparate aller Art. Hier wird das Publikum mit verschiedenen Teilanordnungen, die auch bei geringen Mitteln die Anschaffung praktischer und guter elektrischer Haushaltsapparate ermöglichen, bekannt gemacht. Auch erhält man in einer besonderen Ausstellungsstelle bereitwillig Auskunft über die verschiedenen Strompreissätze der verschiedenen Elektrizitätswerke.

Um nun aber auch dem Besucher einen Uebersicht über die vielseitigen Anwendungen des elektrischen Stromes in Gewerbe und Industrie zu geben, wurde eine Reihe besonders interessanter elektrischer Betriebe zur Ausstellung gebracht. Eine elektrische Konditorei wird im vollen Betrieb gezeigt. Das Backmaterial wird mit Hilfe elektrischer Rühr-, Misch- und Schlagmaschinen zubereitet. Der elektrische Wärmepelzherdapparat wird mit billigen Hochstrom angeheizt und gibt tagsüber genügend Wärme ab, um den gesamten Backwarenbedarf der Jahreschau zu decken. Besonders Interesse aber erregt eine große elektrische Kühlanlage mit Speiseeisbereitung, die in kürzester Zeit die sauberste Zubereitung schmackhaften Speiseeises gestattet.

Eine besondere Halle zeigt dann eine Tischlerei, eine Metallbearbeitungswerkstätte mit den verschiedensten elektrisch betriebenen Werkzeugmaschinen sowie eine elektrische Schweißerei. Auch hier werden elektrische Maschinen seit im Betrieb vorgeführt. Erwähnenswert sind schließlich noch eine elektrische Druckerei sowie eine Reihe elektrischer Transportgeräte (Elektrokarren, Elektrozug usw.). Der Hauptanwendungspunkt aber ist der elektrische betriebene Wandwerkstuhl, auf dem das Erinnerungsband der Jahreschau vor den Augen der Zuschauer fabriziert wird.

Die große Elektro-Schau wird schließlich ergänzt durch eine umfangreiche Ausstellung der verschiedensten Elektrizitätsfirmen. Auch hier werden Haushaltsgeräte aller Art, dann aber auch Beleuchtungskörper, Motoren, Schaltapparate und anderes ausgestellt.

In den Straßen der Jahreschau finden sich elektrische Straßenbeleuchtungskörper aller Art. Der Festplatz aber wird durch 12 elektrische Großleuchten neuester Konstruktion abends fast taubell erleuchtet. Nach einem Rundgang durch die Ausstellung der Elektrizitätsgruppe wird der Ausstellungsbesucher selbst erkennen, daß der Spruch „Elektrizität in jedem Winkel“ der vom Augelland dem Besucher entgegengebracht, keine Wirklichkeit geworden ist.



# Sowjetrußland und der Kellogg-Pakt.

## Der amtliche amerikanische Standpunkt.

Washington, 12. (Zusammenfassung) Einer Washingtoner Meldung des Chicago Tribunes zufolge, wurde als amtlicher amerikanischer Standpunkt zu der sowjetrussischen Forderung nach Mitunterzeichnung des Kellogg-Paktes an erster Stelle erklärt, daß alle Nationen der Welt aufgefordert seien, dem Pakt beizutreten. Es liegt aber für die Kellogg-Regierung kein Grund vor, darauf zu bestehen, als Unterzeichner zugelassen zu werden.

Staatssekretär Kellogg trifft, wie weiter gemeldet wird, zur Zeit keine Vorbereitungen für die auf den 17. August schließliche Abreise nach Frankreich. In amtlichen amerikanischen Kreisen wurde gleichzeitig das Bedauern darüber ausgesprochen, daß Chamberlain nicht persönlich in Paris anwesend sein werde. Man meinte jedoch, es liege kein Grund vor, daß seine Abwesenheit irgendjemand daran hindern könnte, zur Unterzeichnung des Vertrages nach Paris zu gehen. Die natürliche Folge der Erklärung sei, werde der Beitritt der übrigen Nationen zum Pakt sein. Dieses Ziel könne erreicht werden, ohne daß der Text des Vertrages einer weiteren Ausdrucksform unterworfen werde. Einer solchen würde sich das Staatsdepartement auch mit allen Kräften widersetzen. Besonders Deutschland habe man das Vertrauen, daß es auch weiterhin aus ganzem Herzen bei dem Abschluß des Vertrages mitwirken werde.

Wie die Chicago Tribune ferner meldet, wurde an Pariser ausländischer Stelle erklärt, daß Chamberlains Abwesenheit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes keinen Schaden tun werde.

Der Berliner Berichterstatter des Blattes will genau unterrichtet sein, daß Erseemann doch zur Unterzeichnung des Kellogg-Vertrages nach Paris kommen werde.

## Niesenunterschlagnungen bei der Kommandantur Merkin.

Berlin, 12. Die General-Anwaltschaft des Landgerichts I behält sich seit einem Tag mit einer schmerzhaften Niesenunterschlagnung beim Staatsanwalt der Kommandantur Merkin. Nach den noch im Gange befindlichen Ermittlungen ist schon jetzt ein Verdacht von 450 000 Mark festgestellt worden. Verdacht wird in erster Reihe der bei dem Wirtschaftamt tätigen Oberassistenten Martin. In die Unterschlagungsaffäre ist außerdem der vorerwähnte Assistent, ein Beamter, der erst vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, verwickelt. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum.

## Feuersbrunst in Frankreich.

Paris, 12. Dem „Petit Parisien“ wird aus Albertville (Savoie) gemeldet, daß in der Ortschaft Brianon 20 Häuser in Flammen stehen und weitere bedroht sind. Nach einer Meldung des „Matin“ ist das Dorf Lanerrière in Hoch-Savoie völlig durch Feuer vernichtet worden. Auch in der Bretagne und in Südfrankreich werden neue Brände gemeldet. Im Departement Charante Inferieure haben die seit Tagen wütenden Brände laut „Petit Parisien“ insgesamt 5500 Hektar Wald vernichtet.

## 3 Arbeiter getötet.

Duisburg, (Funknachricht) Heute früh gegen 7 Uhr zerbrach aus unbekannter Ursache kurz hinter der Brücke des Rhein-Herne-Kanals ein zur Prüfung der Röhre der Ferngasleitung benutzter 250 Kilogr. schwerer Gubiessener Keilbock. Ein in der Nähe stehender und zwei auf dem Heimwege befindliche Arbeiter wurden von dem herumschlagenden Teil des Deckels getötet. Ein anderer Arbeiter wurde verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

## Großfeuer an der Themse.

London, (Funknachricht) Eine große Feuersbrunst brach heute vormittag bei Kingstown am Ufer der Themse aus und vernichtete ein Lager mit Bauholz, mehrere Raftschiffe und 2 kleine Häuser. Die Flammen breiteten sich so rasch aus, daß einige Familien sich nur mit knapper Not retten konnten. Die Brücke von Kingstown war eine Zeitlang in Gefahr und blieb nur vom Feuer verschont, weil der Wind umsprang.

## Empfang des Eisbrechers „Kraffin“ in Stavanger.

Stavanger, (Funknachricht) Der Eisbrecher Kraffin traf heute vormittag um 10 Uhr hier ein. Stadt und Hafen zeigten reichen Flaggenbesatz. Eine große Menschenmenge wohnte der Ankunft des Schiffes bei.

## Die Glückszahl 13.

Bei uns gibt es noch immer ängstliche Leute, die „13“ als eine Unglückszahl ansehen. Welche dem Galkhof, der ein Zimmer Nr. 13“ hätte. Es stände bestimmt sehr häufig leer. Auch die Schiffskabinen Nr. 13 ist verpönt. Dreizehn zum Mahle einladen, ist höchst ungeschickt. Es mag noch so locker sein, die Ziffer „13“ verdirbt die ganze Freude. Nun soll dieser alte Aberglaube einen empfindlichen Stoß erhalten. Wieder einmal kommt die Weltweite aus der „Lichtstadt“ Paris, wo es zur Abhilfe dringenden Bedürfnisses eine „Moralisch-politische Akademie“ gibt, die sich mit allen möglichen „wichtigen“ Dingen beschäftigt, so auch mit der Ehe, — natürlich nicht so „völlig kommen“, wie der berühmte Prof. van der Welle in Brüssel. Aber die von belagter „Akademie“ angeordneten Erhebungen in puncto Ehe geben doch allerlei zu denken. So hat sie statistisch die Ehen in Paris auf ihre mehr oder minder glückliche Führung untersucht und ist zu dem allerdings nicht nur für Paris sehr betrüblichen Resultate gekommen, daß von den von dem höchsten Statistiker, wie man so schön sagt: „erfaßten“ 96 834 Ehen nicht weniger und nicht mehr als gerade omnia 13 als glücklich zu bezeichnen sind. Diese dreizehn Ehepaare haben also im wahren Sinne des Wortes dem alten Aberglauben ein Schnippen geschlagen und sind wahrhaft glücklich geworden. Was die andern Zifferenergebnisse anbelangt, so sollte man lieber ein Tuch der Barmherzigkeit darüber breiten. Aber der eifrige Forscher hat uns auch hier nicht erspart, und so hören wir denn mit nicht geringem Grauen und Entsetzen, daß von den übriggebliebenen Paaren: 1181 Frauen ihrem Mann, 2048 Männer ihren Frauen einfach ausgegriffen sind. Erheblich höher ist natürlich die Zahl der getrennten Ehen, nämlich 6145, was immerhin noch „bismärklich“ nachzuweisen ist. Nun aber kommt der Epikureer des trefflichen Statistikers erst recht zu Ohren: Er berichtet nämlich, daß 19 845 Ehen in Paris in „offenem Kriege“ leben, fast die gleiche Anzahl loaz in „geheimem Streit“, was zu wissen von der

aupstrebendsten Fortschrittsgabe des Pariser Referenten obgenannter Akademie lautet. Daß 55 250 und seiner mehr als „gegenseitig gleichgültig“ sind, kann nicht übersehen werden. Die Zahl der „für glücklich gehaltenen“ Ehen, die auf 3175 angegeben wird, ist schon wieder etwas geheimnisvoll, da wir nicht recht erkennen können, wie unter Statistiker da hinter die doch gewiß recht sorgfältig aufgestellten Auflisten zu schauen in die Lage gekommen ist. Nur 127 Ehen sind im großen Paris „beinahe glücklich“. Das will schon viel sagen. Aber gegen die 13 „wahrhaft glücklich“ kommen sie doch noch lange nicht an. Und da fällt dem Logiker wieder ein peinlicher Widerspruch auf: Wenn 13 Ehen wahrhaft glücklich sind, so sind es sechs Paare und ein Ehepaar oder eine Ehefrau bleibt übrig. Eine in der Ehe allein glückliche Frau kann man sich nicht vorstellen. Oder sollten unsere Leser anderer Meinung sein? — Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält ... ?

## So rings um das „Groß-Reinmachen“.

„Groß-Reinmachen“ ist eine ernste, hygienische und dazu sehr wichtige Angelegenheit so im Leben des Hauses, ... wenngleich — — — dabei manches verrückt werden muß, aber auf den Kopf gestellt wird. Auch viel Staub wird dabei aufgewirbelt. Unseren Hausfrauen ist Groß-Reinmachen eine richtige Herzensangelegenheit. Daher und darum also den guten Rat: quäle nie ein Tier zum Scheitern und wage nicht ihre Kräfte zu führen, wenn sie mit Schweiß und Staublappen sich diese Angelegenheit aneignen lassen! ... sonst könnte es passieren, daß nicht nur die Wohnung, sondern auch dein Kopf frisch gewaschen wird.

Da wir nun aber einmal beim „guten Ratgeben“ sind, so lassen unsere lieben Hausfrauen beiseite nicht leer ausgehen; sie fragen uns sonst vielleicht gar wegen Zurücksetzung an. Also, liebe Hausfrauen, und bescheiden, Staub aufwirbeln ist gut und lieblich, aber wie sagt doch der Volksmund? — — — „Alles ist ungesund“. Nun meine ich allerdings nicht, daß Tisch- und Kommodenplatten und ähnliche glatte und glänzende Dinge so aussehen sollen, daß man mit dem Finger darauf schreiben kann (das wäre höchstens ein feiner Spaß für unsere Jünglinge), aber ich habe mir doch manchmal so gedacht: wo allzuviel Staub herumfliegt, da kann er sich einmal auch auf andere Dinge niederlassen, als es Tisch- und Kommodenplatten sind, zum Beispiel auf die Behaglichkeit und Gemütlichkeit der Hausgenossen, auf deren Frohsinn und Heimgesühl und diese gleichen zerbrechliche Dinge, welche bei zu häufigem und zu rücksichtslosem Groß-Reinmachen leicht einmal böse Schrammen und Kratzer wegzurufen oder gar ganz „in die Brüche gehen“. Ich glaube nicht, daß ihr das wollt. Denn schließlich gehört ihr doch auch an eurem Teil zum Hause und zur Familiengemeinschaft, wollt auch einmal am Frohsinn mit teilhaben oder gar selbst mitmachen. Nicht wahr? Stellt euch, bitte, vor, daß gerade in diesem Augenblick, auf den ihr euch vielleicht den ganzen Tag gefreut, der Hausherr plötzlich aus seiner Affenmaske ein bißes Rotkeuchel hervorholt und lange Zahlenreihen laut zusammenzählen würde. Das würde doch eine feine Stimmung geben! Oder aber, er würde mitten in eine gemütliche Nachmittags-Rasseltunde hinein beginnen; „Auf Ihr gefälliges Gehtiges erlaube ich mir ganz ergeben zu ersuchen, daß die Börsenreise für Steadnesspikenpolitik ausnahmslos langsam zu erholen beginnt.“ Ihr seid empört und fragt, was dieser Unsinn soll? O bitte, er gar kein Unsinn! Genau so, wie ihr euch dann fühlen würdet, wie euch dann zumute wäre, so ist es euren diversen Hausgenossen, wenn im (obgenannten) Heim Schweiß- und Staublappen die Oberherrschaft haben und den Tag bestimmen. Ihr meint, ich habe gut reden: wenn ihr nicht groß-reinmacht, gäbe es erst recht Kabau, Stimmi! Gähne es und nicht mit Unrecht! ... Na also! ... Bitte, gar nicht „na also!“ — — — Nun wollen wir nicht vergessen, daß Reinmachen und so Mittel zum Zweck sind: um ein laudables Heim zu gestalten, in dem sich Behaglichkeit und Gemütlichkeit erst entwickeln kann. (Genau so, wie Zahlen addieren und Briefe schreiben auch nur Mittel zum Zweck sind.) Jedes zu seiner Zeit, jedes so, daß es nicht im unrichtigen Augenblick vorgenommen wird, sondern im geeigneten. Vacht mal auf: keiner verpöndelt dann dem andern die Raune und arant ihn zum Hause hinaus! Schätzlich, liebe Hausfrauen und bescheiden, (so ganz unter uns gefast von wegen der Etikette und der Behaglichkeit), ihr seid doch ganz unvergleichlich tüchtige Organisatorinnen des ganzen Hausbetriebes. Ihr braucht doch nur zu wollen und mit dem kleinen Finger ein Wort hin und her zu füngern ... und die Sache mit dem Reinmachen ist so eingeleitet, daß alles schon längst beendet ist, wenn die Hausgenossen sich wieder einfinden. Daß ihr das vielleicht nicht bemerkt, daß da euer Hausfrauenanteil etwa verlorne — — — nein! Das ist genau und gar aussehend! Auf solch einen Gedanken bin ich überhaupt nicht gekommen. Ich höre einmal irgendwo böse Menschen solche feherischen Reden führen, da habe ich denen gesagt: „Vacht mal auf“ habe ich gesagt, „das werde ich unseren braven Hausfrauen schreiben und die werden es euch beweisen, daß nicht ihr, liebe Frauen, recht habt, sondern ich. Nicht wahr, liebe Hausfrauen, ich habe doch recht? Ihr werdet es jenen schon beweisen! Und dann wird's einmal froh und gemächlich werden überall im Heim!“

H. Wollendorf.

## Stattliche Winte.

Salus Tunc. Diese Wichtige Tunc kann man vom Frühling an bis zum Herbst bereiten, da die dazu gehörigen Kräuter entweder der eigene Garten oder der Markt liefert. Man nimmt eine gute Hand voll Glücksalat oder einen halben Kopfsalat, eine Hand voll Sauerkraut, ebensoviele Peters, einige Petersilien oder Gartenkräuter, etwas Portulak, Schnittlauch, Petersilie und ein wenig Dill und das alles zusammen möglichst fein mit einem mehrteiligen Mörsermesser. Wer diese Arbeit scheut, kann sich der Durchschneidemaschine bedienen. Auf diese Weise werden die Kräuter allerdings recht brüchig und man muß sie deshalb leider etwas abgießen. Nun rührt man die Kräuter mit reichlich gutem Salz, einem guten Schüssel Senf, Salz, Pfeffer, einer ganz kleinen Pröle Sauer, einigen Schüsseln saurer Sahne und einem bis zwei hartgekochten, feingewiegten Eiern zu einer kämigen Tunc. Man gibt sie zu frischgekochtem Kartoffelsalat, aber auch zu kaltem Braten jeglicher Art. Sie hat den Vorzug, sich bei kalter Aufbeheuerung tagelang zu halten.

Um getrocknete Drogen von Holz zu entfernen, was freilich man die betreffende Stelle mit grüner Schmelze (Schmelze), läßt den Holz-Überzug unberührt zwei bis drei Tage stehen und auf den Holzansatz wirken; danach wäscht man ihn mit klarem Wasser ab. Frische Desinfektionsmittel, wie man sie beim Vorübergehen an Körperflächen, die eben neu angeputzt sind, bekommt, nimmt am besten der Terpentinspiritus weg.

Wunden. Man schließt größere Wunden an Bäumen vor dem Eindringen der Feuchtigkeit, wenn man sie mit Steinbohlen oder mit Korkplättchen, dem etwas Torf oder Kohlenpulver beigemischt ist, beschützt.

Wunden von Insekten befreien. Man vertreibt sie durch Ausschütten von Insektenspulver oder auch durch Waschen mit schwachem Seifenwasser. Schildläuse werden von hartholzigigen und hart blätterigen Pflanzen durch ein spritzes Holz entfernt.

Wespen sind durch starke Gerüche zu vertreiben. Folgende Mittel wendet man an, indem man sie in einem Gefäß aufstellt oder ausstreut: Kautschuk, Kammerwässer, Branntwein, Fischwasser (worin Fische gekocht wurden), Guano, alte Gerinse, Kampher, Weichholz, Insektenspulver, Naphtalin, Ölsäure, Petroleum, Tabakblätter (Abkochung), Tran auf Seidenpapier. Auch mit Schlemmtriede oder mit Terpentinöl die gezogenen Striche überschreiten Wespen nicht.

Wespen der Röhre zu fernen. Bis ihnen von Zeit zu Zeit geflockten Weizen, besonders zwei Monate vor dem Kalben. Sie erhalten dann auch größere Futter. Man gebe ihnen ferner geflocktes Futter, besonders mehliges, Kleintier.

Der Boden der Ställe sollte aller zwei Jahre abgehoben und zu Deckerde verwendet werden, da sich in ihm Nährstoffe angesammelt haben.

Wespenfliegen von Ungeziefer zu befreien. Ehe man das Geflügel ansetzt, streut man einen Kessel voll Schwefelpulver in das Nest. Die Wärme des Tieres bewirkt, daß die Dünste des Schwefels zu allen Teilen des Körpers dringen und alle vorhandenen Insekten samt ihrer Brut töten. Wenn also die Brut in das Nest verläßt, so ist sie vollkommen frei von Ungeziefer, was namentlich auch auf das Wohlverhalten der ausgefroschenen Küken von Einfluß ist.

Wespen als Futter und Heilmittel bei Kühen. Als Futter, wie als Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten der Kühe wird von England aus die Wespe empfohlen und angeraten, wofür ein warmes kleinegedachte Zwiebeln, mit Mehl vermengt, zu verfertigen.

Wespen sind durch Terpentinöl zu entfernen.

## Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (12.), a. Anrecht: „Die Jägerskinder“ (7 bis gegen 10). Montag, Anrecht: „Der Barockkammermann“ (7 bis 10). Dienstag, Anrecht: „Die Hugenotten“ (7 bis gegen 10). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Hugenotten“ (7 bis gegen 10). Donnerstag, Anrecht: „Die Hugenotten“ (7 bis gegen 10). Freitag, Anrecht: „Die Hugenotten“ (7 bis gegen 10). Samstag, außer Anrecht: „Die Hugenotten“ (7 bis gegen 10). Sonntag (13.), außer Anrecht: „Die Hugenotten“ (7 bis gegen 10). Montag, Anrecht: „Die Hugenotten“ (7 bis gegen 10).

Schauspielhaus: Sonntag (12.), außer Anrecht, deutsche Aufführung: „Unter den Bäumen“ (7 bis 11). Montag, Anrecht: „Unter den Bäumen“ (7 bis 11). Dienstag, Anrecht: „Unter den Bäumen“ (7 bis 11). Mittwoch, Anrecht: „Unter den Bäumen“ (7 bis 11). Donnerstag, außer Anrecht, zum ersten Male: „Ottobertag“ (7 bis 11). Freitag, Anrecht: „Unter den Bäumen“ (7 bis 11). Samstag, Anrecht: „Unter den Bäumen“ (7 bis 11). Sonntag (13.), außer Anrecht: „Ottobertag“ (7 bis 11). Montag, Anrecht: „Unter den Bäumen“ (7 bis 11).

Spielplan des Albert-Theaters. Von Sonntag (12.) bis Mittwoch (15.) abendliche Gastspiel der Wiener Revue „Das lebende Magazin“. Ab Donnerstag (16.) 2. Auflage: „Das lebende Magazin“.

Spielplan der Komödie. Montag (12.) bis Donnerstag (15.): „Das macht alles“. Freitag (17.) Erkaufung: „Der Lampenschirm“. Ab Sonnabend (18.) abendliche: „Der Lampenschirm“.

Spielplan des Residenz-Theaters. Von Sonntag (12.) bis Montag (20.) abendliche: „Gräfin Mariza“.

## Gesundheitspflege.

### Was wiegt mein Kind?

Ein Mahnwort zum Ferienbeginn. Die vom Reichsausschuh für hygienische Volksbelehrung wird der Wohlfahrts-Korrespondenz geschrieben: Wenn die Kinder aus den Ferien zurückkommen, pflegt man in diesen Tagen den Wert des Erholungsurlaubes nach der Gewichtszunahme zu beurteilen. Viele Mütter erwarten, daß ihre Kinder während des Ferienaufenthalts so und so viele Pfund an Körpergewicht zunehmen. Da gibt es dann oft große Enttäuschungen, denn es wird meist nicht beachtet, daß die Kinder brauchen fast den ganzen Tag in der frischen Luft herumzutollen, baden, turnen usw. In vielen Fällen wird also das Kind nicht an Körpergewicht zunehmen, aber dafür an Muskel- und Kräftekraft gewinnen, und die Großstadterkrankungen wie Appetit- und Schlaflosigkeit, rasches Ermüden usw. werden verschwinden. Das Gewicht für sich allein macht es überhaupt nicht. Man sollte meinen, daß dies eine Selbstverständlichkeit sei. Doch bemerkt man immer wieder, wie die Mütter die Gewichte ihrer Kinder gegenseitig vergleichen und wie eine Anzahl veranlagte Mütter erschrickt, wenn ihr Kind etwas weniger wiegt als ein gleichaltriges anderes, oder wenn es etwas abgenommen hat. Für den Arzt sind nur dauernde Gewichtsnormen, verbunden mit anderen Krankheitsanzeichen, bedeutungsvoll. Aus dem Wägen- und Gewichtsmessung zusammen mit dem Alter kann der Arzt mittels sinreich erdacht und auf jahrelanger wissenschaftlicher Erfahrung aufbauender Berechnungsmethoden Schlüsse auf die Konstitution des Kindes ziehen. Wir wissen auch, daß sich die Wägen- und Gewichtsmessung in bestimmten Lebensabschnitten, z. B. im Pubertätsalter, verschieben, daß ferner das Gewicht im allgemeinen im Sommer niedriger ist als im Winter, und daß die Mädchen andere Wachstumsgesetze und damit andere Gewichtsnormen aufweisen als die Knaben.

Also ja keine Beunruhigung, liebe Mütter! Noch weniger laßt euch dazu verleiten, bei etwaigen geringen Gewichtsnormen eures Kindes den betreffenden Erholungsarbeiten den Vorwurf zu machen, eure Kinder seien nicht genügend verpflegt worden. Ihr könnt mit solchen unüberlegten Äußerungen einem Heim sehr schaden. Denkt vielmehr daran, wieviel Arbeit und Mühe dahintersteckt, eine Schar von plötzlich losgelassenen Großstadtkindern zu häuslichen und sich auszubilden zu lassen. Seid denen dankbar, die wochenlang die Verantwortung für eure Kinder auf sich genommen haben.



Gemeinnützige Deutsche  
**HAUSRAT**  
Ges. m. b. H.  
**RIESA**  
Großenhainer Straße 9

**Möbel** in gediegener  
formschöner  
Ausführung  
auch auf Teilzahlung  
bei Kasse 10 Prozent Rabatt  
Lieferung frei Haus

**Hotel Deutsches Haus, Riesa**

Besitzer Aug. Gemoll : Telefon 674

Spezialauschank

der Mönchshof-Brauerei Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50  
großes Gedeck 2.25

Sonntag: Junge Hamburger Gans,  
Schinken im Brotteig mit Mayonnaise-Salat  
und Zunge mit Spargel.

Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten  
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00

Fürst Pückler-Eis **Hotel-Terrasse** Fürst Pückler-Eis



**Hotel zum Stern.**

Morgen Sonntag

feine öffentliche Ballmusik

Tanzvorführer Meier.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet freundlich ein Hermann Otto.

**Schützenhaus Riesa.**

Morgen Sonntag ab nachm. 5 Uhr  
öffentl. Tanzmusik.

Es laden ergebenst ein  
Furt Köpfer und Frau.

**Restaurant**

Heute Sonnabend und Sonntag  
Pfeilerbraten u. Fleisch u. ver-  
schiedenes mehr. Gutgepf. Bier.  
Erg. ladet ein E. Thalmann.

**Gasthof Gröba.**

Sonntag, den 12. August

feine öff. Ballmusik (Anf. 7 Uhr).

Es ladet hierzu freundlich ein Paul Grohe.

**Röstriker Schwarzbier**

Flasche 35 Pfg.  
Überall erhältlich.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren



Die Freude  
an Ihren Sommerkleidern  
erhalten Sie sich nur durch

**Döbelner-Extra**

Diese milde, sparsame und aromatische Kern-  
seife ist das Beste vom Besten. Selbst die  
allerfeinsten Gewebe und Farben werden nicht  
angegriffen, und der dichte Schaum ist von  
größerer Reinigungskraft und Ergiebigkeit.

Hermann Otto Schmidt, Döbeln Seifenfabrik

**Salson-Ausverkauf**

- Gummi-Wirtschaftslehren extra starke rote Gummipolster, reparierbar M. 3.25
- Gummi-Wirtschaftslehren rotbraune starke Gummipolster M. 2.25
- Gummi-Wirtschaftslehren, bez. Mutter und Farben Riefenauswahl, Schlagerpreis, jedes Stück M. 1.50
- Satin-Gummischürzen grobe weite Form, solange Vorrat M. 4.50

**3 Schlager in Bindelhofen**

- Schlafwindelhofe, la Vera Gummi M. 0.60
- Schlafwindelhofe, Marke „Unzerreißbar“ M. 1.25
- Schlafwindelhofe, la gummiertes Seiden-  
batist, leicht angeschlossen M. 1.50
- 1 großer Vorken Gummianterlagen  
harter Vorkstoff, braun, Größe 80 u. 100 cm M. 1.50
- 1 großer Vorken Strumpfhaltergürtel  
Schlagerpreis M. 0.95
- 1 großer Vorken Fäktformer, Schlagerpreis M. 1.50
- 1 großer Vorken Büttenhalter, Schlagerpreis M. 0.95



**Gasthof Pausitz**

Sonntag, 12. Aug., ab 5 Uhr

feiner öffentl. Ball

Eintritt Herren 1.— M., Damen 50 Pfg.  
Ergobenst E. Haftendorn.

**Gasthof Münchritz.**

Sonntag, 12. August, nachm. 4 Uhr

Unterhaltungsmusik, anschließend Ball.

Ergabenst ladet ein Max Reusch.

**Richters Restaurant, Bohrsen.**

Morgen Sonntag Kaffeekränzchen  
wogu einladen O. Richter u. Frau.

**Konzert- u. Ballhaus Sageritz.**

Morgen Sonntag 7/7 Uhr

Ballmusik.

**Sisal-Bindegarn**

— lang laufend —  
das Beste was es gibt, jede Menge sofort  
ab meinem Lager lieferbar.

Max Bergmann, Seilermeister  
— Hauptstraße 32. —

**Billige böhmische Bettfedern!**

Nur reine guttillende Sorten.  
Ein Rilo graue geschliffene M. 3., halb-  
weiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere  
M. 6.— u. 7.—, baunenweiße M. 8.— u.  
10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliff.  
Rupffedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Best. portofrei, polizei-  
geg. Nachn. Mutter frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.  
Benedikt Gschel, Bobes Nr. 322 b. Witten, Böhmen.

Eine kleine Anzeige ist besser als teine Anzeige

**Gasthof Reußen.**

Morgen Sonntag

öffentl. Ball.

**Sührhaus Bohrsen**

Morgen Sonntag

Kaffee und N. Kuchen.

**la Eiderfedern 20%**

9 Wd. — M. 6.30 franko  
Dampfkesselfabrik  
Rendsburg.

**Eisu-Betten**

Stahlmatr., Kinderbetten  
günst. a. Preis. Kat. 817 fr.  
Eisenschiffbauerei (Fabr.).

**Nähmaschinen**

neu und gebraucht.  
Reparaturen  
an allen Fabrikaten  
in und außer dem Hause.

**Franz Müller**

Riesa, Rosenplatz 1  
Telefon 607.

**Möbel**

vom Lager und zur  
Anfertigung empfiehlt  
Joh. Enderlein  
Riesa, Niederlastr. 2.

**Schöne Baustelle**

an der Siedlung in  
Wergsdorf zu verkaufen.  
Su erst. im Lagebl. Riesa.

**Eine Stallung**

für zwei Pferde und  
großer Futterboden  
zu verpachten  
Riesa, Weikner Str. 1.

**Deutscher Schäferhund**

(Rüde) in Stammbaum,  
gut in Dressur, im Austr.  
preiswert zu verkaufen  
Schulstr. 5, 2. rechts.

**Gut erh. Herrenrad**

zu verkaufen. Su erfragen  
im Lageblatt Riesa

**8. Niederelbe-Turngau.**

Veranstaltungen

anlässlich der 150. Wiederkehr  
des Geburtstages  
Friedrich Ludwigs Jahn.

Sonnabend, den 11. August:

Abends 8,15 Dampion Schwimmen von Wromnitz  
bis Elbbad.

9 Uhr Jahnfeier im Saale des Wett. Hofes.

Sonntag, den 12. August:  
Vorm. 9—11 Uhr Fußball-Wettbewerb der Tu.  
und ZL auf dem Städt. Sport-  
platz (28 Mannschaften).

Nachm. 2,45 Stromschwimmen von Rändritz bis  
Elbbad Riesa.

Alle Mitglieder unserer Turnvereine, sowie  
Freunde unserer deutschen Turnvereine werden mit  
ihren Angehörigen an allen Veranstaltungen, die  
sämtlich eintrittsfrei sind, hierdurch bezgl. eingeladen.

**Vereinsnachrichten**

Allgem. Turnverein Riesa. Heute Sonnabend  
9 Uhr vollständig zur Jahnfeier Wettiner Hof.  
Ampfion. Montag Elbterrasse.  
Landesvereinsung chem. 2. 102. Ortsg. Riesa.  
Die für den 12. d. M. angelegte Verammlung  
findet umständehalber erst am 19. d. M. statt.  
Fechtabteilung Tu. Riesa. Montag, 13. 8. 1928,  
alle Fechter pünktlich 7/9 Uhr im Fechtklub.  
Verein für Gesundheitspflege, Riesa. Dienstag,  
14. Aug. im Vereinslokal Wettiner Hof Mo-  
natsversammlung. Beschließung einer Partie.  
Jahrb. Vereins, Riesa. Sonntag, 12. 8. 13 Uhr  
Stellen zur Fahrt nach Strehla. Dort Monats-  
versammlung im Restaur. „Vogel“ am Markt.  
Rabi. Treffen in Strehla. Habr. Zeiln. erw.

Das bisher von meinem Vater,  
Herrn Tanzlehr. Robert Richter,  
Riesa, geführte

**Tanz-Institut**

habe ich übernommen, werde dasselbe in der bis-  
herigen beliebten Weise weiterführen und bitte um  
gütige Unterstützung.

Wilda Nähr geb. Richter.

Anmeldungen wie bisher Rathauspl. 6 erbeten.

**R. Richters**

**Separat-Tanzkursus**

mit Erlernung feiner gesellschaftlicher Umgangsform  
beg. Dienstag, 14. August (Damen 7/8, Herren 9 Uhr)

**im Hotel Wettiner Hof, Riesa.**

Vorherige Anmeldungen in meiner Wohnung,  
Rathausplatz 6, erbeten. Prospekte dabei.

Wilda Nähr geb. Richter

Lehrerin für Tanz- und Umgangsform.



reisen sicher, schnell, billig und  
angenehm mit der

**Holland-Amerika Linie**

Rotterdam-New York  
Rotterdam-Canada  
Rotterdam-Cuba-Mexico

Deutsche Bedienung. Vorzügliche  
holländische Küche.

Fahrpläne, Prospekte durch:

Theodor Waldmüller, i. P. Eduard Seiberlich  
Riesa, Hauptstr. 25.

Bekannt recht und billig

**Neue Gänsefedern**

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen  
Daunen, doppelt gereinigt & Wd. RM. 2.—, bessere  
3.50, Halbdaunen 5.—, 1/2-Daunen 6.75, 1/4-  
daunen 10.50. Geriffene Federn mit Daunen,  
gereinigt 4.—, 5.25, sehr hart und weich 5.75,  
1/2 7.50. Versand p. Nachnahme, ab 5 Wd. porto-  
frei. Garantie für reelle, kaufbare Ware. Nehme  
Rückstellungen zurück.

Frau A. Wedrich, Gänsefedernanstalt  
Neu-Trabbin (Ostpr.) 57.



### Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises Niesau und Umgegend über den Monat Juli 1928.

Am Beginn des Monats waren 569 männliche und 372 weibliche Personen als Arbeitsuchende eingetragen, am Monatsende 567 männliche und 268 weibliche. Bis auf einige wenige, die noch in Arbeit stehen und sich wegen anderer Beschäftigung (im Beruf und dergl.) vermerken lassen, sind alle eingetragenen sämtlich arbeitslos. Die Arbeitsuchenden verteilen sich wie folgt:

Stadtbezirk Niesau Landbezirk Niesau	männlich		weiblich	
	204	170	278	98

**Zusammen 567 268**  
Davon waren Arbeitslosenunterstützungsempfänger:  
aus dem Stadtbezirk Niesau 105 männl. 5 weibl.  
aus dem Landbezirk Niesau 70 männl. 20 weibl.  
außerdem Arbeitslosenunterstützungsempfänger:  
aus dem Stadtbezirk Niesau 80 männl. 5 weibl.  
aus dem Landbezirk Niesau 5 männl. — weibl.

Der Gesamtzugang an Arbeitsuchenden betrug im Monat Juli 624 männliche und 197 weibliche, der Gesamtzugang 626 männliche und 208 weibliche Personen. Durch den Arbeitsnachweis in Arbeit vermittelt wurden 421 männliche und 189 weibliche Personen.

Für die einzelnen Berufsgruppen ergibt sich dabei folgendes Bild:

Beruf	Bermittlungen:		Stellen:	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Bauwirtschaft, Gärtnerei	26	41	5	5
Metall- u. Hüttenindustrie	206	—	92	7
Industrie der Steine	—	—	19	7
Chemische Industrie	1	15	2	6
Wolltextilgewerbe	—	4	1	18
Papierindustrie	—	—	2	—
Lebenseisenindustrie	8	—	6	—
Holzgewerbe	17	—	88	—
Nahrungsmittelgewerbe	8	—	18	—
Befehligungsgewerbe	4	4	28	17
Baugewerbe	24	—	40	—
Müller	—	—	8	—
Wahl- und Schankgewerbe	1	8	1	2
Verkehrsgewerbe	16	—	77	16
Hausliche Dienste	—	15	—	45
Ungelernte Arbeiter	108	87	124	128
Handlilbarbeiter	2	—	51	—
Maschinen u. Helfer	4	—	7	—
Kaufm. u. techn. Angestellte	1	—	55	17
Freie Berufe	—	—	8	—

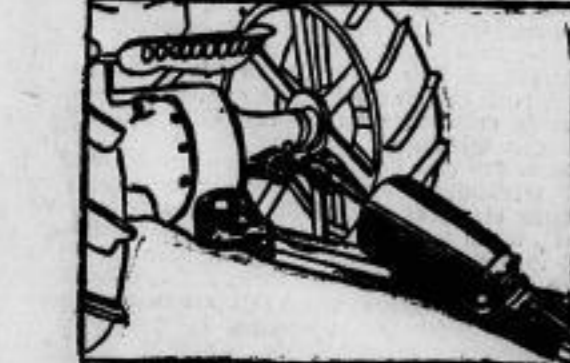
**Zusammen 421 189 567 268**

Diese Zahlen spiegeln deutlich die lebhafteste Bewegung auf dem Arbeitsmarkt. Die starken Zugänge an Arbeitslosen betreffen in der Hauptsache ungelernete Arbeiter und deuten auf eine Abschwächung des Beschäftigungsgrades in einzelnen Berufsgruppen hin, während andere sich noch aufnahmefähig zeigten und zunächst noch auf eine weitere günstige Konjunktur schließen lassen. Im ganzen jedoch ist die günstige Lage vom Sommer des vorigen Jahres bisher nicht erreicht worden. Auffallend ist vor allem, daß eine zehnjährige Zahl von Bauarbeitern, auch gelernte, in den letzten Wochen wegen Mangel an Beschäftigung zur Entlassung gekommen sind. Nicht einheitlich ist auch die Lage im Metall- und Holzgewerbe. Verschiedene Betriebe sind gut beschäftigt, während andere zu Entlassungen schritten oder Kurzarbeit einführen.

Der niedrige Wasserstand der Elbe hat auch einen Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeit in den Schiffbau- und Hafenbetrieben hervorgerufen. Dagegen ist die jetzt herrschende Bitterung für die Einbringung der Ernte in der Landwirtschaft sehr günstig. Der Bedarf an Kräften zur Erntehilfe konnte bisher für den hiesigen Bezirk im allgemeinen durch den Arbeitsnachweis gedeckt werden. Großer Mangel besteht hingegen an ständigen landwirtschaftlichen Personal. Durch Ausbau der landwirtschaftlichen Vermittlung soll dem abgeholfen werden. Bei Holzarbeitern wurden am Anfang des Monats etwa 100 Mann beschäftigt, am Monatsende noch 87 Mann. Für die Angehörigenberufe ist die Lage weiter ungünstig.

### Schlepper vor dem Bindemäher.

Am Dienstag wird heute bereits der Schlepper vor den Getreidemäher gefahren. Das ist unbedingt eine richtige Maßnahme, um die in der Ernteseit so angepöbelte Mäherkraft zu schonen. Eine ausgezeichnete Kopp- lungsvorrichtung zwischen Schlepper und Bindemäher hat die Firma Friedr. Krupp, Essen, geschaffen.



Krupp'scher Zapfrollenantrieb für Bindemäher.



Bindemäher-Kraftzug Kanomag-Krupp mit Zapfrollenantrieb.

Durch einen Zapfrollenantrieb ist der Schlepper ganz unmittelbar mit dem Bindemäher verbunden. Diese Verbindung gestattet eine vollkommenere Ausnutzung der Schlepperkraft. Der Bedienungsmann auf dem Schlepper bedient zugleich den Bindemäher. Der Schlepperführer kann also ganz allein die Erntearbeiten

durchführen. — Gut bewährt haben sich für diese Kopp- lungsvorrichtung die Kanomag-Schlepper, wie auch die Abbildung in der Zeitschrift „Die Landmaschine“ Nr. 26 darzut. Ferner die Schlepper von Lanz, Linde-Dostmann und Stod.



## Reine Großstadtzeitung

ist in der Lage, der Provinz  
das Heimatblatt

zu ersetzen.

Die Zeitung der engeren Heimat ist mit der Landschaft, ihren Dingen, deren Tun und Treiben, deren Sitten und Gebräuchen aufs engste verbunden. All das fehlt der Groß- stadtzeitung, und sie kann darum niemals Ersatz für das Heimatblatt bieten.

Eine Tageszeitung muß über alle Vorkommnisse in der Welt berichten, sie muß aber auch mit

### der Liebe zur Heimat

geschränkt sein. Und das kann das

### „Niesauer Tageblatt“

von sich behaupten, weshalb es sich in allen Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Bezirk eines gesicherten An- sehens erfreut.

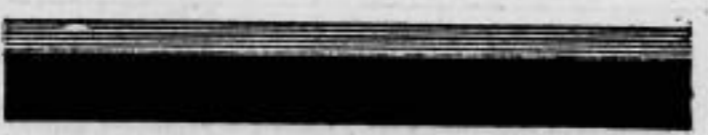
In der Reihe der sächsischen Tageszeitungen steht das

### „Niesauer Tageblatt“

insbes. auf Berichterstattung mit an erster Stelle und hat außerdem gegenüber den Großstadtzeitungen, die in unserer Stadt verbreitet werden, den Vorzug, daß es bereits am Abend des jeweiligen Tagabendes in den Besitz der verehrten Leserschaft gelangt. Eine Großstadtzeitung, die hierorts zu der gleichen Zeit herausgegeben werden soll, muß bereits einige Stunden früher Redaktionschluss ansetzen. Das „Niesauer Tageblatt“ veröffentlicht hingegen noch Meldungen, die uns bis nachmittags 1/2 5 Uhr durch Rundfunk ausgesprochen werden. Dies bedeutet für das „Niesauer Tageblatt“ einen wesentlichen Vorteil.

Wir danken unseren sehr geschätzten Lesern für ihre bisherige Unterstützung und bitten diese, uns auch weiterhin die Treue bewahren zu wollen.

**Verlag und Schriftleitung des „Niesauer Tageblattes“**,  
Fernruf 20. Geschäftskelle: Goelbehr. 59.



## Vermischtes.

Beim Baden ertrunken. Bei Stappes (an der französischen Westküste) wurden zwei Kinder einer Ferienkolonie beim Baden von der Strömung fortgerissen und ertrunken. Der Geistliche, der die Aufsicht führte, ist beim Versuch der Rettung selbst ertrunken.

Flugzeugabsturz in Südrifa. Ein Flugzeug, das gestern früh von Kimberley abgenommen war, um 3- bis 4000 Hft. nach dem Vichtenberger Diamanten- bezirk zu bringen, ist abgestürzt. Beide Insassen wurden getötet.

Wilhelm v. Nassow tödlich verunglückt. Der Schriftsteller Wilhelm v. Nassow wurde gestern mit- tag in Berlin einer Blütemelung zufolge von einem Autobus überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte stand im 73. Lebensjahre.

Selbstmord eines Prager Bankdirektors. Der Direktor J. Schüle von der Slavischen Geldgesell- schaft, die in Zahlungschwierigkeiten geraten ist, hat in der Nähe von Prag Selbstmord begangen, indem er sich vor einen Eisenbahnzug warf. Er soll größere unglückliche Börsenspekulationen eingegangen sein.

Mord und Selbstmord. Aus Traunstein (Ober- böhmen) wird gemeldet: Unter den Linden beim so- genannten Wimmertratz hat ein Sommergast aus München zuerst sein achtjähriges Töchterchen und dann sich selbst erschossen. Die Tat geschah in geistiger Umnachtung.

Paratyphus in der schwäbischen Donau- gegend. In der schwäbischen Donaugegend, in Waiblingen und Grundeltingen, herrscht Paratyphus, der bereits im Mai ausbrach, aber dann abblaute. Im Juli und August ist die Seuche jedoch erneut in Erscheinung getreten, und die Zahl der Erkrankungen beläuft sich bereits auf über 100, darunter 60 schwere Fälle, und eine Reihe von Todes- fällen.

Wieder zwei Juchthäuser aus Branden- burg entwichen. Aus dem Juchthaus in Branden- burg sind wieder zwei Gefangene, ein gewisser Bau- heinde und ein Fritz Konitzer, entwichen. Die beiden waren wegen Diebstahls zu einer längeren Juchthaus- strafe verurteilt worden. Wegen guter Führung wurden die beiden mit am Strafankastumbau in Görden be- schäftigt. Sie arbeiteten an einer etwas abseits gelegenen Stelle. Die günstige Gelegenheit benutzten sie und ent- wichen. Ihre Flucht wurde jedoch bald bemerkt. Hei- nide konnte auch nach kurzer Zeit wieder ergriffen wer- den, während Konitzer noch gesucht wird. Die wieder- holten Fluchtversuche haben, wie der „A. N.“ berichtet, die Strafankastdirektion jetzt veranlaßt, schärfste Maß- nahmen zu ergreifen, um diese Ausbrüche unter allen Um- ständen zu verhindern.

Der Raubüberfall auf das Spanbauer Auto. Als einer der beiden Täter, die, wie gemeldet, in der Nacht zum Freitag auf der Chaussee Potsdam- Spanbau auf das Auto eines Spanbauer Kaufmanns einen Raubüberfall verübt haben, ist ein 28 Jahre alter Gustav Gurscheder festgenommen worden. Er bestrittet, an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein, und erklärt seine Verfehlungen, die ihm der Autobefahrer durch einen Schuß beigebracht hat, damit, daß Freunde ihn versehent- lich angeschossen hätten.

Er will ins Gefängnis. Eine nicht alltä- gliche Geschichte spielte sich dieser Tage in Kremde (Schles- wig-Holstein) ab. In den Abendstunden erschien auf dem dortigen Polizeibüro und dann bei dem Gerichtsgefängnis ein Einwohner, der unbedingt ins Gefängnis aufgenom- men werden wollte. Da er durch nichts von seinem Vor- haben abzubringen war, wurde ihm schließlich das ge- wünschte Obdach gewährt. Als man den freiwilligen Ge- fangenen am andern Morgen wieder entlassen wollte, weigerte er sich entschieden, freiwillig zu gehen, er setzte sogar den Beamten Widerstand entgegen. Darauf wurde er von einem Arzt auf seinen Geisteszustand unter- sucht mit dem Ergebnis, daß seine sofortige Ueberfüh- rung in die Verdienstlinie in Kiel angeordnet wurde.

Das war voraus zu sehen! Im Untersuchungs- gefängnis in Schudin (Ostpreußen) spielte sich ein Schick- salsbürgerstückchen seltener Art ab. Einem Gefangenen gelang es, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Der Wärter rührte sich jedoch nicht von der Stelle, sondern behielt zwei weiteren Gefangenen, den Flüchtling zu verfolgen. Das taten sie auch, und zwar mit dem Erfolg — daß sie alle drei verschwanden.

Fischtransport durch die Luft. Die Kühl- fisch-W. G. in Bremerhaven hat eine Sendung südschwe- discher Lachs mit dem Flugzeug nach Genua geschickt. Die Sendung ging um 11 Uhr in Bremerhaven ab und konnte am näch- sten Tage dem Konsum zugeführt werden.

Im Faltboot über das Elagerraf. Am 4. August haben Dr. Wiehe, der Leiter des sächsischen Ver- kehrs- und Presseamts in Braunschweig, und der Kunst- maler und Graphiker Heinrich Fleischer das Elagerraf als erste ohne Begleitboot in einem Klepperboot über- auzert. Sie starteten um 5 1/2 Uhr morgens in Stagen, erreichten gegen 18 Uhr die schwedische Küste bei Mälarsjö und ließen das kleine Schärenschiffsdorf Mollösund an. Vor der schwedischen Küste herrschte eine ungemein starke Strömung, welche die Waddler in See abtrieb. Nach we- nigtägigem angestrengtem Paddeln gelang es, durch Reu- gen das Festland zu fassen. Dr. Wiehe, der bereits im vorigen Jahre mit der Ueberquerung des nördlichen Kanals eine Werbung für die Stadt Braunschweig verband, benutzt auch diese Fahrt, um Verbindungen zwischen den nordischen Ländern und Braunschweig zu knüpfen.

Ein schwimmendes „Monte Carlo“. Ein glänzendes Geschäft, das ihn in kürzester Zeit zum schwe- dischen Millionär machen wird, hat ein findiger Amerikaner begründet, indem er eine schwimmende Spielhalle schuf, mit der er langsam die großen Städte an der kaliforni- schen Küste „abgrast“. Der Schoner „Johanna Smith“ erregt heute überall, wo er erscheint, das größte Auf- sehen und ist das Neffa aller Spieler in den Vereinig- ten Staaten geworden. Noch vor drei Monaten war dieses Schiff ein unscheinbarer Dampfer, der dem Holzhandel diente. Da erwarb ihn ein tüchtiger Mann, der 20000 Mark in das Schiff steckte und daraus eine Luxusacht machte. Ein neues Deck wurde erbaut mit 13 Kuppel- tüschen, und diese Kuppel sind bisher nur für die Besucher des Schoners unglückbringend gewesen. 21 Tische wurden für Poker und andere Kartenspiele aufgestellt; außerdem gibt es hier noch 38 Glückspiel-Automaten, an denen man das Schicksal erproben kann. Außerdem gibt es auf dem „Spielschiff“ einen prachtvoll eingerichteten Speiseraum und einen luxuriösen Tanzraum. Die „Johanna Smith“ hält sich sorgfältig außerhalb der 5 Kilometer-Grenze, bis zu der die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten reicht, und wenn sie die Lischen der Bewohner einer Küstenstadt ausgelastet hat, dann lichtet sie die Anker und fährt weiter bis in die Nähe eines Dries, in dem sich neue Glück- ritter mit Geld und Hoffnungen finden. Die gewaltig die Umsätze sind, die auf dem schwimmenden Monte Carlo gemacht werden, geht daraus hervor, daß die Umsätze während der drei Tage, die die „Johanna Smith“ in der Nähe von Los Angeles lag, über eine halbe Million Mark betragen.

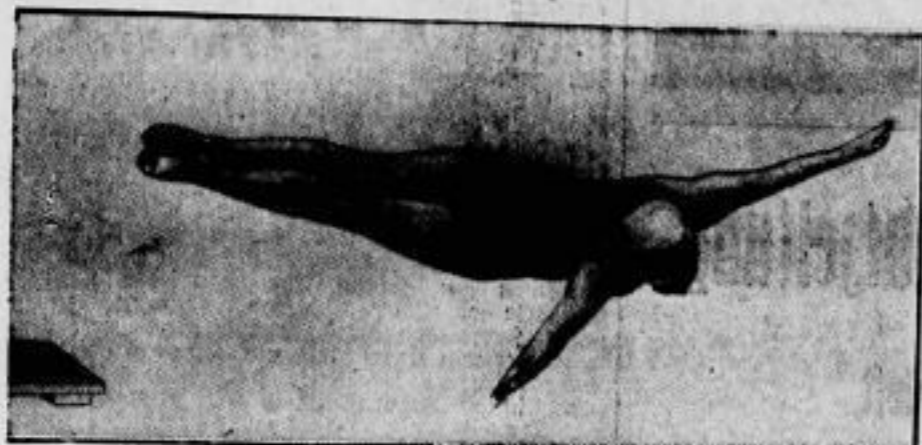
Wieder ein Zwischenfall im Reichsent- schädigungsamt. Im Reichsentwädigungsamt in Berlin-Friedenau ereignete sich dieser Tage, wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, ein neuer Zwischenfall. Der Geschädigte Ringelmann, gegen den übrigens wegen einer früher ausgesprochenen Drohung ein Strafverfahren schwebt, erschien in angebetertem Zustande in der Aus- kunftsstelle des Amtes und stellte in großer Erregung Forderungen, die der Auskunftsbearbeiter nicht erfüllen konnte. Der Beamte erklärte, Ringelmann oder er müsse das Büro verlassen. Da Ringelmann erwiderte, nicht von der Stelle weichen zu wollen, verließ der Beamte den Raum. Ringelmann stürzte ihm nach, zertrümmerte eine Türfüllung und schlug mit den Fäusten auf den Beamten, einen Ministerialbeamten ein, dessen Brille dabei in Stücke ging. Mit Hilfe der Polizei wurde Ringelmann schließ- lich entfernt.

Die Bettlerkolonie. Auf Java gibt es eine Bettlerkolonie, die zu den vielen Einrichtungen gehört, mit denen die Heilsarmee ihren Dienst am Nächsten und ihr auf das Ewige gerichtetes, gottwohlgefälliges Streben dokumentieren kann. Hier auf Java hat die Heilsarmee armen, alten Leuten einen Kubehafen geschaffen. Die In- wasser der Kolonie sind meist verkommene, alte Frauen, die in Gleichgültigkeit ihren Tod erwarten. Der euro- päische Besucher dieser seltsamen Bettlerkolonie würde diese Frauen vielleicht für sehr unglücklich halten, wenn er ihre Geschichte hörte und ihre wüsten, zerfressenen Gesichtszüge sähe, über die das ruhige Leben in der Kolonie schon langsam einen helleren Schein gezogen. Aber sie sind nicht unglücklich. Vielleicht sind sie teilnahmslos, viele gemiß, aber andere haben hier wieder das Lächeln ge- funden, das sie im Leben draußen verloren hatten. Sie haben glänzendere Augen bekommen und bessere Ge- danken. Sie denken. Sie ahnen. Etwas von dem Jenseits, von der Ewigkeit, und es ist erschütternd, die alten, ge- sunkenen Frauen den Worten der Heilsoffiziere lauschen zu sehen, und zu beobachten, wie ihre Hände zittern und Erinnerungen vor ihnen aufsteigen scheinen, daß sie die weissen Lippen zusammenpressen müssen oder verstoßene Tränen im Auge zedrücken. Nicht allen hat die Arbeit der Heilsarmee das Heil nahe bringen können. Viele bleiben stumpf. Viele schlafen den ganzen Tag. So schlafen sie sich in den ewigen Schlaf. Ohne Sorgen, ohne Bewußtsein. Auch sie sind auf ihre Art glücklich zu nennen. Un- glücklich fühlen sie sich jedenfalls nicht. In dieser Bettler- kolonie weiß kaum eine Frau, wie alt sie ist. Aber alle sind hungrig. Viele klopfen an die Tore der Bettler- kolonie, und es wird ihnen aufgemacht. Es ist eine Größe, in der das schreckliche Gebrechen in der Sonne sitzt und geißelt wird und plötzlich ahnt, daß es eine unheilvolle Seele hat.



# Von der Olympiade.

Die Amerikanerinnen liegen im Kunstspringen.



Miss Reany, die den ersten Platz.



und die 13jährige Miss Pompton, die den zweiten Platz im Kunstspringen belegte.



Helene Mayer, die 17 jährige Florettfliegerin, erobert sich auf der Terrasse des deutschen Quartiers in Sandvoort.



Der deutsche Starter Miller, dessen hervorragende Starterarbeit die Anerkennung aller Nationen erwarb. (Stilge von Jan Lub-Amsterd.)



Der olympische Siegespreis. Die Medaille, die den Sieg belohnt.

## Entfernungen.

„Wie hoch mag wohl der Himmel sein?“ In dieser Form konnte man die Frage nur aufwerfen zu einer Zeit, als die Phantasie der Menschen sich den Himmel noch vorstellte als eine Kristallkugel, an der die Fixsterne angeheftet waren, also in kindlich-nativer Auffassung. Alle Lichter am Firmament strahlten in gleicher Höhe über der Erde; in welcher Höhe, davon machte man sich nur einen schwachen Begriff. Als Herakles seine Mutter vor der harten Behandlung des Zeus schützen wollte, warf dieser ihn ergrimmigt zur Erde; einen ganzen Tag dauerte es, bis der Arme auf der Insel Lemnos niederfiel. Heute wissen wir, daß das Licht, das in einer Sekunde 42000 Meilen durchreißt, dennoch Jahrschritte braucht, ehe es von den nächsten Fixsternen bis zu unserer Wohnstätte gelangt. Was wollen dagegen die Schätzungen der Alten besagen! Heute fragen wir auch nicht mehr nach der Höhe des Himmels, der sich über der Erde wölbt; denn alle Fixsterne sind verschieden weit entfernt, und nur von den wenigsten wissen die Astronomen anzugeben, in welchen Entfernungen sie stehen.

Auf der Erde hat man zur Feststellung der Entfernung eines Gegenstandes allerlei Hilfsmittel: Meter, Meßkette, Meßrad usw., und wenn es nicht auf große Genauigkeit ankommt, so schreitet man die Strecke ab. Wenn man aber an den Gegenstand, dessen Entfernung man gern wissen will, nicht heranlann? Dann ist die Sache schwieriger, aber man weiß sich zu helfen. Liegt beispielsweise auf einer unzugänglichen Insel ein Bergkegel, dann wird an dem Ufer des Gewässers eine Linie abgemessen und von ihren beiden Enden nach dem Turm hinvisiert. Man hält so ein Dreieck, dessen Grundlinie die abgetretene Linie bildet; seine Spitze ist die Spitze des Bergkegels. Da in diesem Dreieck die beiden Winkel bekannt sind, die die Visierlinien, also die Seiten des Dreiecks, mit der Grundlinie einschließen, so sind hier genügende Faktoren gegeben, um alle Teile zu berechnen, also auch die Höhe, das heißt, die Entfernung der Spitze des Bergkegels von der Grundlinie. Je weiter der Gegenstand entfernt ist, umso länger muß die Grundlinie sein, da sonst der Winkel an der Spitze zu klein wird und die Seiten parallel verlaufen.

Das alles wußte man schon vor 2000 Jahren. Die Sterne sind nun solche unzulänglichen Punkte; es lag nahe, auch auf die Punkte im Weltraum das gleiche Verfahren anzuwenden, und doch hat erst die neueste Zeit auf diesem Gebiet Erfolge zu verzeichnen. Nicht in der Methode lag die Schwierigkeit, sondern darin, eine Grundlinie zu finden, die im Verhältnis zu den unendlichen Entfernungen der Gestirne lang genug gewesen wäre.

Betrachtet man im angegebenen Beispiel den Bergkegel von dem einen Ende der Standlinie, so wird er sich mit gewissen Gegenständen am Horizont decken, geht man nach dem andern Ende der Grundlinie und blickt abermals nach dem Bergkegel, so wird er sich mit anderen Gegenständen am Horizont decken; er wird scheinbar eine Bewegung ausgeführt haben in umgekehrter Richtung, wie der Beobachter die Grundlinie abwärts. Kennt man also die Lage der ent-

gegen die Grundlinie, so kennt man auch den Winkel des nahen Bergkegels gegen die Grundlinie.

Dies führt uns zu folgendem Schluß: Beim Mond schon bemerkt man von zwei nicht allzuweit voneinander entfernten Sternwarten eine Ortsveränderung am Himmel; auf der einen bedeckt er scheinbar andere Fixsterne als auf der anderen. Die Fixsterne sind die Gegenstände am Horizont, und da man deren Lage im Himmelraum durch jahrhundertelange Beobachtungen genau kennt, so waren auch die Winkel, die die Visierlinien nach dem Mond mit der Verbindungslinie der Sternwarten bildeten, gegeben und die Entfernung zu berechnen. Bei der Sonne wußte dies zunächst nicht gelingen; erst als die ganze Erde mit einem Netz von Observatorien überzogen war, erst als man es vermochte, die längste Standlinie zu benutzen, welche die irdischen Verhältnisse überhaupt zulassen, also den Durchmesser der Erde als Grundlinie nahm, konnte man auch die Entfernung der Sonne wirklich messen. Beobachtet man zum Beispiel die Sonne auf einem deutschen Observatorium und dann auf einer Sternwarte in Neuseeland, so hat die Grundlinie eine Länge von etwa 12800 Kilometern, und wenn auch immer noch das Dreieck ein äußerst spitzwinkliges wird, so hat der Winkel an der Spitze doch einen meßbaren Wert. Die Astronomen nun verlegen sich im Geist auf den Himmelskörper, als in diesem Falle auf die Sonne, und blicken von hier nach den beiden Observatorien hin, dann bilden die beiden Visierlinien den Winkel an der Spitze, oder die beiden Sternwarten erscheinen von der Sonne unter einem gewissen Winkel. Dieser Winkel, unter dem von der Sonne aus der Erddurchmesser erscheint, wird die Sonnenparallaxe genannt; er beträgt 8,8 Bogensekunden.

Für die Fixsterne war auch diese Grundlinie noch viel zu klein; so grobe Nähe man sich auch gab, man konnte bei

keinem eine scheinbare Ortsveränderung entdecken. Da bot sich eine andere Idee. Die Erde kreist um die Sonne in einer so großen Entfernung, daß sie im Sommer von dem Punkt, auf dem sie im Winter steht, um 296 Millionen Kilometer entfernt ist. Das ist eine stattliche Grundlinie! Wenn also die Fixsterne überhaupt in meßbarem Abstand von der Erde stehen sollten, dann müßte man eine Ortsveränderung an ihnen wahrnehmen, wenn man sie erst mitten im Sommer und dann wieder im Winter von der Erde aus beobachtet. Wenn nun auch anfangs alle Mühe vergebens war, mit den feineren Hilfsmitteln der Gegenwart gelang es, von einigen Fixsternen wenigstens die Parallaxe, in diesem Fall den Winkel, unter dem vom Fixstern aus der große Durchmesser der Erdbahn erscheint, zu bestimmen.

Der Astronom Bessel untersuchte den Stern 61 im Schwan, indem er vom August 1837 bis Oktober 1838 rund 400 Beobachtungen anstellte. Ihm gelang die Lösung einer Aufgabe, an der sich jahrhundertlang die Astronomen abgemüht hatten. Er fand eine Parallaxe von zwei Fünfteln Bogensekunden, was einer Entfernung von 11 Billionen Meilen entspricht. Der hellste Stern der nördlichen Halbkugel, der Sirius, hat eine Parallaxe von 0,8 Bogensekunden. Das entspricht einer Entfernung von etwa 1070000 Halbmessern unserer Erdbahn!

Wer kann sich eine solche Entfernung vorstellen? Hier hört jedes Verständnis auf. Die Sinne schwindeln, wenn von Billionen die Rede ist; unwillkürlich ergreift einen der „Schwindel“, wenn man an die Billionen der Inflationszeit denkt. Es ist gleich, ob man 5 Billionen oder 100 Billionen sagt, beides ist unfaßbar. Man führte, um das Verständnis näherzurücken, einen neuen Maßstab ein und bezeichnete in runder Summe diejenige Entfernung, die einer jährlichen Parallaxe von einer Bogensekunde entspricht, also 4 Bill. Meilen als eine Sternweite. So erhält man nun allerdings kleine Zahlen, aber wir sehen hier genau so wie vorher vor dem Unfaßbaren. Weist es uns doch schon mit den Entfernungen auf der Erde nicht viel besser. Wenn wir hören, daß von Berlin über Hildesheim nach Köln 578 Kilometer sind, und daß von Berlin nach Köln etwa doppelt so weit ist, wie von Berlin nach Hildesheim, so sind wir nach wie vor gleich klug. Man kommt aber zu einem Verständnis der Länge, wenn man sich klar macht, daß ein Schnellzug bis Hildesheim etwa 5 Stunden, bis Köln aber 10 Stunden braucht. Am Himmel haben wir auch einen Schnellzug, das Licht; allerdings ist seine Schnelligkeit enorm; in einer Sekunde 300000 Kilometer. Der schnellste Planet der Sonne, der Merkur, kommt in einer Sekunde nur 66 Kilometer in seiner Bahn vorwärts, die Sonnenperturbationen stürmen in einer Sekunde bis 600 Kilometer in den Weltraum hinein, das Licht aber ist noch 600 Mal schneller. Die gewaltige Entfernung der Erde von der Sonne durchfliegt es in 8,25 Sekunden. Man denke: 30000000 Meilen in 8,25 Sekunden! Wird man nun nach und nach die Entfernungen aller Fixsterne messen können? Diese Frage ist wohl für alle Zukunft zu verneinen. Die Grenzen unseres Könnens sind bald erreicht. „Aus Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist.“ Unsere Meßinstrumente sowohl wie unsere Sinnesorgane sind beschränkt in ihrem Wirkungskreis.

**Inferieren heißt: sich rühren!**  
**Ohne Reklame: Stillstand und Müllauf.**



Kleine Inserate finden schnelle und allerbeste Verbreitung durch das  
**Rieser Tageblatt**  
Riesa, Goethestr. 22. / Teich 22.

Anzeigen-Akademie tägl. v. 8 Uhr an.





**Vom Segelflug in der Rhön.**  
Segelflieger Hedring, dem ein Langstreckenflug von 72 Kilometer im motorlosen Flug neu gelang.



**Die neuen Diplomaten beim Reichspräsidenten.**  
Am 10. August empfing Reichspräsident von Hindenburg die neuen Vertreter fremder Staaten in Deutschland: den englischen Botschafter Sir Horace Rumbold, den wir beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais zeigen, und anschließend die Gesandten von Argentinien und Datt.



**Dr. Wilhelm Effer,**  
der bekannte Berliner Konzeptions- und Schriftsteller, dessen von Professor Hinzburg modellierte Büste wir zeigen, feiert im August sein 25 jähriges Priesterjubiläum.

### Ein Vulkan verbrennt 1000 Menschen.

Ein Ausbruch des Vulkans Kofatinda auf der Insel Baloesch südlich Celebes am 4. und 5. August kostete sechs auf der Insel liegende Dörfer in Brand, wobei 1000 Menschen den Tod in den Flammen fanden und 600 durch den Steinregen verletzt wurden. Außerdem sind infolge der Springflut, die mit dem Vulkanausbruch verbunden war, mehrere Schiffe untergegangen.

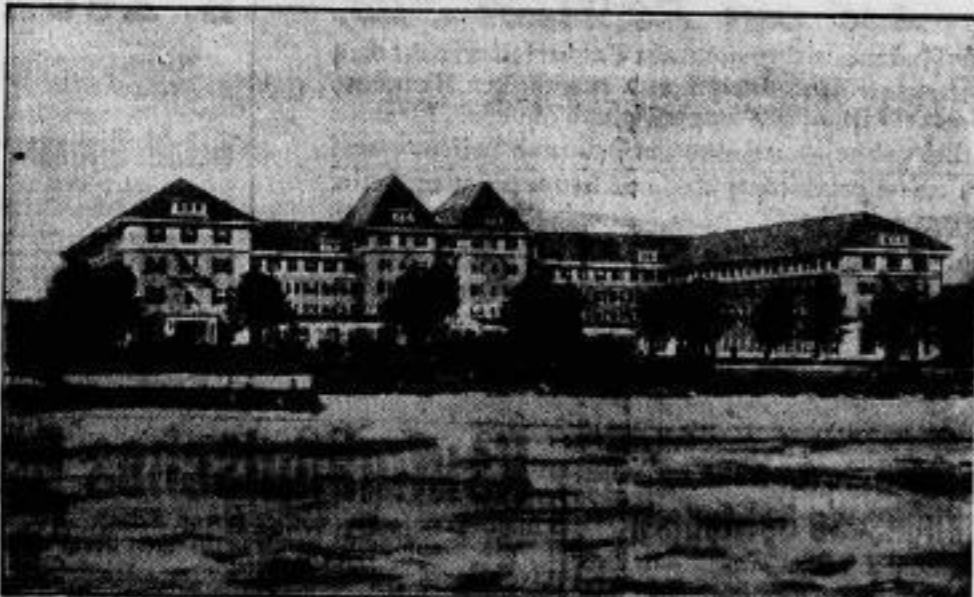


Nächtlicher Vulkanausbruch auf einer Südseeinsel. Typisch ist die unmittelbare Lage an der Küste, die sehr häufig unterseeische Beben und Springfluten zur Folge hat.

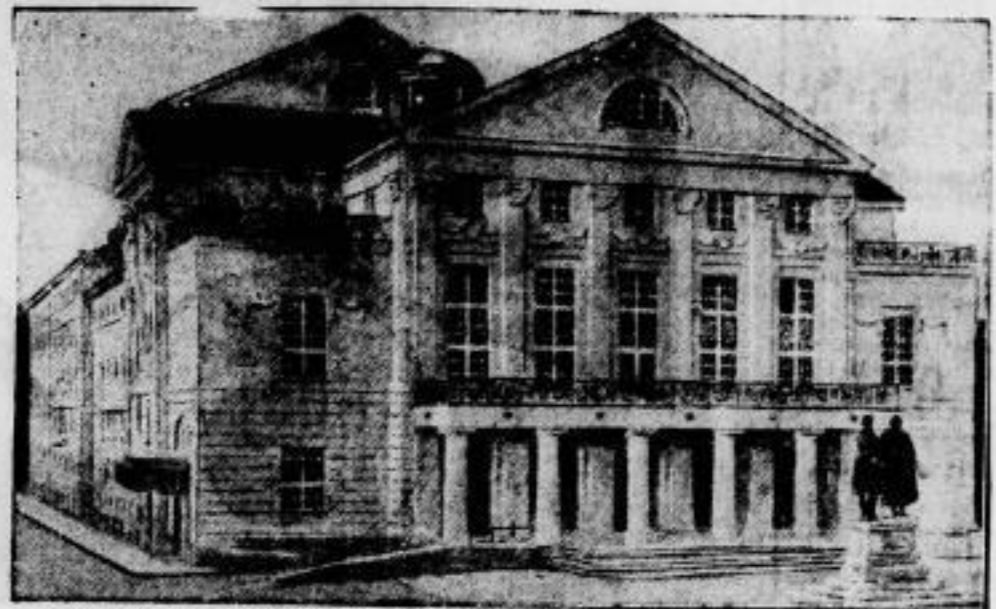


Eine Uebersicht über die Inseln von Niederländisch-Indien, wo die Katastrophe eintrat.

### Naturkatastrophe in Florida.



Florida, das seiner Naturschönheit wegen von den oberen Zehntausend Nordamerikas als Sommeraufenthalt bevorzugt wird, ist durch einen verheerenden Wirbelsturm auf das schwerste heimgesucht worden. Namentlich das Nobelbad Palmbeach wurde besonders in Mitleidenschaft gezogen. — In der Bilde: Eins der Luxus-hotels am Strande von Palmbeach, das durch den Orkan zerstört wurde.



**Am 11. August.**  
Die Wiege der Verfassung: das Nationaltheater in Weimar, in dem 1919 die Nationalversammlung dem Deutschen Reich die neue Verfassung gab.



**Die Segelwoche von Cowes.**  
Ein Bild vom Rennen der Großklasse-Yachten, die das Ende der Rennstrecke, die Nordostboje, umrunden. — Aufnahme von Bord des siegenden Schoners „Westward“.



**Vor neuen Unruhen in Jugoslawien?**  
Narain, dessen Außenansicht wir zeigen, kann leicht der Ausgangspunkt von neuen Konflikten zwischen den jugoslawischen Kroaten und Serben werden. Am 12. August findet hier die Besetzung des kroatischen Führers Stepan Raditsch statt. Schon jetzt strömen die kroatischen Bauern in großen Mengen in Narain zusammen. Es ist zu befürchten, daß bei dieser Gelegenheit der händige Gegenlag zwischen beiden Volksstämmen eine gewaltsame Entladung findet.



**Ehrenklärung.**

Die gegen Herrn Otto Reinhardt in Riesa, Sandbergstr. 20, ausgesprochenen Verleumdungen nehme ich reuenvoll an.  
**Anna Secht, Riesa**  
 Sandbergstr. 20.  
**Wochenlohn**  
 (70 Mark) gestern abend Sandburger Str. bis Obf. verloren. Rückgabe od. Mitteilung über d. Finde gegen gute Belohn. erb. Gräbe, Altstr. 7.

**Eine kleine Anzeige**

ist besser als keine Anzeige

**Möbl. Zimmer**

15. 8. gesucht. Off. unt. 1721 a. d. Tagebl. Riesa.

**Leeres Zimmer gesucht.**

Off. u. L. 1722 a. Tagbl. Riesa.

**Schlafstelle od. leer. Zimmer**

von Mädchen gesucht. Angebote unter Q 1727 an das Tageblatt Riesa.

**Wohnungstausch**

Suche 4-Zimmerwohnung m. Zubehör mit gleicher oder 3-Zimmerwohnung in Riesa oder Umma zu tauschen. Gas, elektr. Licht u. Garten vorhanden. Offerten unter M 1723 an das Tageblatt Riesa.

**Sühnerfarm.**

Zur Gründung suche ich Herrn oder Dame mit Fachkenntnissen als Teilhaber. Einacäunters Land m. Obstbäumen, ca. 1 Acker groß, vorhanden (Riesa). Offerten abzuw. unt. N 1724 an das Tageblatt Riesa.

**Keine Vermittlung!**

Schnelle und reelle

**Kapital-Belaffung**

Hypothek., Kaufverl., Banquier, Geschäftsdarleh. Auskunft unter S. W. 189

**Invalidenbank Leipzig.**

Fraulein, Ende 40er, sucht ordentlichen

**Ehegefährten.**

Off. u. F 1717 a. Tagbl. Riesa.

**Chiliches Mädchen**

fleißig, sauber, 17-20 J., für Gastwirtschaft und Bäckerei bei Riesa per 1. Sept. gesucht. Schriftl. Angebote od. Vorstellung bei Gutshof, Priemer, Panitz bei Stauchitz.

**19jähr. Verkäuferin**

aus Lebensmittelbranche sucht Stellung. in Reugnisse. Offert. unt. F 1726 an das Tageblatt Riesa.

**Hausmädchen**

möglichst schulfrei für sofort gesucht.

**Danisch, Rergendorf**

**Aufwartung**

für stundenweise Beschäftigung sofort gesucht. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

**Junger Mann**

guter Stenograph und Maschinenschreiber, sucht Stellung für sofort oder später. Angebote unter B 1728 a. d. Tagebl. Riesa.

**Verucht zur den Kreis**

Die. a. u. Umgegend ein

**tüchtiger Vertreter**

zum Vertrieb eines unentbehrlichen, erkrankungsbekämpfenden, gegen jede Speiserenngung und Verdauung. Angebote erbeten unt. G 1718 a. Tagbl. Riesa.

**Welter Oberleutnant.**

sucht Lebensgefährtin. Offerten erb. an Oberleutnant in Riesa bei

**Einheitspreise**

Von unseren sämtlichen Spezialveranstaltungen war dieser in grossen Abständen wiederholte Verkauf der beliebtesten Waren, die es bot, wurden von ungezählten Tausenden ausgenutzt. Wer kaufte, war voll befriedigt.

**Beginn Mittwoch den 15. August**

**Riesha**

Dresden-A.

1/2 MARK

1 MARK

2 MARK

3 MARK

5 MARK

**Unsere Heimat**

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstudies.

Bestellungen auf Sonderdrucke — auf gutem, holzfreiem Papier — Preis 15 Pfg. das Stück, nimmt entgegen

**die Tageblatt-Geschäftsstelle**  
 Riesa, Goethestraße 59. Telefon 20.

**Futtermittel**

(Vollfütterstoffe, Fisch, Fleisch, Knochenmehl, Rälbermehl, Seie usw.).  
 Carl Hermann & Co., Gebr. 1894.  
 Taucha-Weissa, Abt. Futtermittelfabrik.

**Röflich erfrischend**

mit reichhaltigsten Inhaltsstoffen, hergestellt aus Reichels Limonaden-Sirup-Extrakt

Das geliebteste und billigste Hausgetränk. 1 Flasche ergibt ca. 3 1/2 Pfund köstlichen Limonaden-Sirup zu Limonen, Zitronen, Orangen, Erdbeeren, etc. Geschmacklich und als Getränk zu süßen Speisen. In Drogerien erhältlich. Vertretter Otto Reichel, Berlin 60, Gluckstr. 4.

Bestimmt zu haben bei:  
 Friedrich Büttner, Anterdrogerie, Bahnhofstr. 16;  
 in G r e s s a: Alfred Otto, Drogerie, Lauchhammerstr. 9.

**Gesundheit ist ein köstlich' Gut,**

die Sauberkeit ihr Fundament! Gründliche Sauberkeit erreicht man durch Persil! Persil wäscht, bleicht und desinfiziert Kleider, Kinder- und Wöchnerinnenwäsche sorgfältig und schonend. Nehmen Sie aber Persil allein, ohne jeden Zusatz von Seife und Seifenpulver! Persil besteht zu einem erheblichen Teil aus hochwertigster Seife.

**Persil Persil**

**Nutzholzversteigerung**

auf Warbacher Staatsforstrevier, Dienstadt, den 21. August 1928, vorm. 1/10 Uhr, im Gasthof zum Schlenkerhof in Riesa:

2116 fl. Stämme 10/36 cm = 540,81 fm, 8 eich.  
 Röhre 29/38 cm = 1,08 fm, 5750 fl. dergl. 7,14 cm = 177,16 fm, 720 fl. dergl. 15,40 cm = 88,89 fm.  
 Durchl. Abt. 2, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Alle Hölzer liegen ohne Rinde. Verladeabnahme: Großholzberg, Werdersdorf, Riesa, Gleisberg-Warbach, Havelagels Wald, 0,5-4 km. Vorberichtigte Versteigerung der Hölzer wird empfohlen.  
 Sachamt Warbach. Sachkass. Plau.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschliffene Bettfedern 80 Pfg. bessere Qualität 1 M., halbschöne, feine 1 M. 20 u. 1 M. 40; weiße feine 1 M. 20, 1 M. 40, 1 M. 70, 2 M. 80, 3 M.; feinste, geschliffene Halb-Naum-Oberfedern 1 M. 50, 1 M. 80, 2 M., halbschöne Daunen 3 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Preisliste kostenlos.

**C. Bentzsch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.**

**BEWEIS**

Leistungs-fähigkeit

Wir geben ab nur an Privats

1 Best. Herren-Taschentücher, 1.00 ca. 42/60 cm m. bunt. Kant. Lur. Km. 1.00  
 1 Best. Damen-Taschentücher, 1.00  
 1 Macco mit Hohlraum, für nur Km. 1.00  
 1 Best. Handtücher, gute Qualität ca. 45/100 cm für nur Km. 2.00  
 1 Best. Wischtücher, blau od. rot kariert, 50/80 cm, für nur Km. 2.00  
 1 Tischgedeck, in versch. Farb. mit decent Streifen, merc. Decke 130/160 cm, m. 6 Serv. ca. 36/36 cm, 1.00  
 1 Best. Bettwäsche-Garnitur, Stralensatin, best. Ausl. 1 Berug. ca. 130/200 cm, 2 Klassen 80/80 cm für nur Km. 8.00  
 1 Best. Bettwäsche-Garnitur, aus best. Linon, best. aus 1 best. Best. ca. 130/200 cm, 1 glatt, u. 1 best. Klassen, ca. 80/80 cm od. 1 Garnitur mit Richeleukissen, für nur Km. 10.00  
 1 Ueberziehstuhle in wunderb. Dessing mit Einsatz od. best. in Linon, Gr. 150/200 cm für n. 4.00

Nr.	Preis pro Meter	Breite	Rm.
524	Roborose, gut. Qualit.	78	0.50
528	Feinst, feiner Barchent, gut geseamte, schöne Qualität	70	0.75
530	Handtuch, feinfädige Ware, gute Qualität.	80	0.50
539	Bettzeug (Züchen), gute Qualität, in rot oder blau	80	0.68
541	Bettzeug, gebümt (Couvert), gut. Qual., schön gemustert in all. Farben	130	1.07
548	Bett-Baumst., gut. Qualit.	80	0.60
	tät in dezenten Mustern	130	1.05

Bestelle sofort! Bestelle sofort!

Wenn Ware nicht ant. Versand erfolgt p. Nachspricht, zahlen wir d. Be-nahme.-Verandaposen trag mit Spesen zurück, zum Selbstbestpreis. Verlang. Sie uns Katalog. Sie erhält ihn kostenlos. Bestellungen von Km. 20.- ab portofrei

**Härtner & Co.**  
 Hof L. Bayern

Auswärtige Brauerei mit Qualitäts-Bieren sucht für Riesa und Umgegend

**Brauerei-Bertreter,**

welcher möglichst über eigene Niederlassräume und Zubehör verfügt.  
 Gebl. Angebote unter Q 1725a an das Tageblatt Riesa erbeten.

**Drucksachen**

aller Art liefert schnell u. preiswert

**Langer & Winterich**  
 Goethestraße 59.

**Klavierstimmer**  
 (Gebrüder)  
 kommt nächste Woche  
 Aufträge f. Stimmungen nimmt entgegen

**B. Zeuner**  
 Piano-Magazin  
 Riesa, Hauptstr. 49  
 Fernruf 686.

**Gründl. Violinunterricht**  
 wird erteilt  
 Riesa, Bismarckstr. 54, 2. I.

**Kyffhäuser-Technikum**  
 Frankenhäuser  
 Ingenieur- u. Werkmeister-Abt.  
 für Masch. u. Automobilmot.  
 Schwach- u. Starkstromtechn.  
 Leit. Sonderbr. I. Land. u. Flug.

**Kaufmännisches Büro**

sucht für bald oder später junge Dame, Bedingung: Gute Stenotypistin. Bewerbungen vermittelt unter B 1729 das Tageblatt Riesa.

**Patentkanzlei**  
 Dipl.-Ing. Dr. jur. Carl Landeskroener  
 ad. rer. pol.  
 Dresden-A., Waisenhausstraße 28.

**Kirchennachrichten**

10. Trinitatissonntag.  
 Seibhain-Dorf, 8 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Eingeklingelgottesdienst.



### Ausbau der öffentlichen Berufsberatung in Sachsen

Das Mitteilungsblatt des Landesamtes Sachsen in Dresden, „Der Arbeitsmarkt in Sachsen“, behandelt in einem Aufsatz seiner Anleitung zur Durchführung des Ausbaues der öffentlichen Berufsberatung in Sachsen die geistliche Seite dieser Frage. Die öffentliche Berufsberatung Sachsens, so wird ausgeführt, hat bisher darunter gelitten, daß zahlreichen Berufsberatungsstellen nicht die genügenden Mittel zur Beschaffung der nötigen Räume, ausreichenden Personals und einwandfreier Einrichtungen für Berufsberatung zur Verfügung standen. Auch die zurzeit verfügbaren Mittel der Reichsanstalt (Ausbaumittel für die Übergangszeit bis zum 30. September 1928) reichen nicht weiter als gerade zum allererstennotwendigsten Ausbau für die zwölf Stützpunkte. Da man offenbar hierbei nicht stehen bleiben kann und auch bei den übrigen Arbeitsämtern und ihren Nebenstellen für die öffentliche Berufsberatung noch viel getan werden muß, ist großer Wert darauf zu legen, daß jeder Stützpunkt für seinen gesamten Wirkungsbereich sich ein klares Bild verschaffe, welche Maßnahmen und Mittel zum reibenden Ausbau noch notwendig sein werden, und daß er sich dann bei den Vorstehenden und Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter mit allem Nachdruck dafür einsetzt, daß diese Maßnahmen haushaltplanmäßig vorgeesehen werden. Dabei ist selbstverständlich die notwendige Rücksicht auf das tatsächliche Bedürfnis und die gebotene Sparsamkeit nicht außer Acht zu lassen. Die verfügbaren gegenwärtigen und künftigen Ausbauarbeiten müssen in erster Linie dazu dienen, den Abteilungen der Berufsberatung den würdigen äußeren Rahmen geeigneter Räume und Ausstattung zu verschaffen.

Außerhalb dieser Aufgaben wird die Bereitstellung des erforderlichen Personals der Abteilung Berufsberatung erforderlich. Es fehlt bei manchen Abteilungen noch an geeigneten Fachkräften. Gut ausgebildete selbständige Berufsberater(innen) sind nicht leicht zu finden und deshalb möglichst unter Mithilfe des Landesamtes ausfindig zu machen, ehe sie zur Einstellung bzw. Übernahme in die Reichsanstalt vorgeschlagen werden. Entschädigungen an nebenamtliche Berufsberater(innen) sind nicht ausgeschlossen, müssen sich aber in solchen Grenzen halten, die mit der tatsächlichen zeitlichen Inanspruchnahme dieser Kräfte und mit ihrem sonstigen Einkommen (z. B. als Lehrer) in Einklang zu bringen sind. Besonderer Wert ist auf die Heranziehung von Fachkräften für die Berufsberatung weiblicher Personen zu legen, die vorwiegend aus Mangel an Berufsberaterinnen in Sachsen bisher im Rückstand geblieben ist. Die große Verantwortung gegenüber den Hausfrauen und der Wirtschaft macht es zur unerlässlichen Pflicht, daß neu in die öffentliche Berufsberatung eintretende und solche Fachkräfte, deren Verwendung noch nicht einwandfrei erwiesen ist, sich einer Probezeit bei einem größeren Arbeitsamt unterziehen und nur nach ausdrücklicher Verleihung des Landesamtes eine selbständige verantwortliche Tätigkeit aufnehmen. Ganz besonders gilt dies für Fachkräfte, die Eignungsprüfungen vornehmen sollen.

Sowohl auf dem Gebiete der allgemeinen Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung wie auf dem Gebiete

der Eignungsprüfungen wird aus diesen Gründen das neu einzustellende, teilweise auch das bisherige Personal noch auf längere Zeit hinaus gründlicher Schulung und Ausbildung bedürfen. Lehrgänge bei den beiden größten Arbeitsämtern Dresden und Leipzig bieten hierfür Gelegenheit und werden aus den besonderen Ausbaumitteln der Reichsanstalt gefördert. Die Arbeitsämter sollen hierin Gebrauch machen und alle in Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung sowie Eignungsprüfung noch nicht völlig sicheren Fachkräfte zu diesen Lehrgängen entsenden. Das Gebiet der Eignungsprüfungen wird mit Hilfe der besonderen Ausbaumittel und unter Mitwirkung der psychologischen Hochschulen neu bearbeitet, auf eine einheitliche Grundlage gestellt und laufend überwacht. Es werden künftig keine Prüfmethode und Prüfungsrichtungen mehr verwendet werden dürfen, die nicht diesem einheitlichen Plan entsprechen und nach der Prüfung durch Sachverständige nicht ausdrücklich vom Landesamte zugelassen worden sind. Die Neubeschaffung von Prüfungsrichtungen ohne diese ausdrückliche Zulassung ist deshalb zu unterlassen, weil andernfalls mit dem Benutzungsverbot gerechnet werden muß. Beim Ausbau neuer Stellen wird dieses schwierigste Gebiet der öffentlichen Berufsberatung regelmäßig erst dann in Angriff zu nehmen sein, wenn das neue Personal sich genügend eingerichtet und auf den sonstigen Gebieten festen Fuß gefaßt hat.

Besondere Mittel bedarf schließlich der sonstige sachliche Ausbau der Abteilung Berufsberatung. Jedes künftige Arbeitsamt und insbesondere jeder Stützpunkt für Berufsberatung, so heißt es zum Schluß des Aufsatzes, muß versuchen, mit den zunächst verfügbaren besonderen Ausbauarbeiten der Reichsanstalt die dringlichsten Ausbauarbeiten zu bewerkstelligen, um dem eingangs erwähnten Ziele einer einwandfreien öffentlichen Berufsberatung näherzukommen. Soweit diese Ausbauarbeiten nicht ausreichen, muß die Durchführung gesonderter Ausbaumaßnahmen noch solange zurückgestellt werden, bis haushaltplanmäßige Mittel hierfür zur Verfügung stehen. Alle Arbeiten aber sollen unter dem Grundgedanken der pflichtmäßigen Ausübung öffentlicher Berufsberatung durch die Reichsanstalt gehen und stets das Ziel im Auge behalten: „Der Jugend zum Wohle, der Wirtschaft zum Nutzen!“

### Internationale Bekämpfung des Bettelumschwelens.

Die Internationale Handelskammer beschäftigt sich u. a. zurzeit mit der Prüfung der Frage, inwiefern durch internationale Vereinbarungen das Bettelumschwelens bekämpft werden kann. — Der Verein gegen das Bettelumschwelens, Sitz Berlin, hat sich in der gleichen Sache zusammen mit British and Secret Commissions Prevention League, Incorporated, London, und dem Institut für Bekämpfung der Bettelumschwelens, Stockholm, an das Generalsekretariat des Völkerverbundes gewandt und gebeten, durch das Wirtschaftskomitee des Völkerverbundes auf eine Vereinheitlichung der gesetzlichen Bestimmungen hinzuwirken und denjenigen Staaten den Erlaß solcher Bestimmungen anzuempfehlen, die diese Bestimmungen noch nicht kennen. In dieser Eingabe wird besonders darge-

legt, daß schon der 6. Internationale Kongreß der Handelskammern und der kaufmännischen und industriellen Verbände im Jahre 1914 in Paris einem Bericht eines Untersuchungsausschusses zustimmte, der folgendes empfahl:

1. Angesichts der Schwierigkeit und des weitgesteckten Inhaltes des Gegenstandes, wie er in der Tagesordnung festgesetzt ist, sollte der Kongreß seine jetzigen Erörterungen auf die Frage von Bekämpfung und Korruption beschränken und den allgemeinen Punkt „Unlauterer Wettbewerb“ für das Programm des nächsten Kongresses zurückstellen und in der Zwischenzeit das ständige Komitee ersuchen, ein Unterkomitee zum Studium der anderen Phasen des unlauteren Wettbewerbs zu ernennen, welche den Gegenstand besonderer Gesetzgebung und eines besonderen Berichtes von Zeit zu Zeit bilden müßten.
2. Der Kongreß sollte die Zweckmäßigkeit einer besonderen, zunächst einheitlichen Gesetzgebung gegen Ungeheuerlichkeiten betrachten und diese zu einem strafrechtlichen Vergehen stampeln, strafbar in Übereinstimmung mit den Gesetzen eines jeden Landes, und sollte zugleich der geschädigten Partei oder den geschädigten Parteien den Weg des Zivilprozesses für Schadenersatzforderungen offen lassen.
3. Der Kongreß sollte anempfehlen, daß diese besondere Gesetzgebung das strafrechtliche Verfahren wegen Ungeheuerlichkeiten so leicht wie möglich gestalten müßte. Nicht nur der Staat selbst, auch Verbände und Einzelpersonen sollten berechtigt sein, derartige Strafprozesse anzuklagen. Die Vorschriften darüber sollten für jedes Land in einem so weitestmöglichen Sinne gehalten werden, wie es irgendwie mit den allgemeinen Grundsätzen des internationalen Strafverfahrens vereinbar ist.

Zu der inhaltlich gleichen Auffassung kam im Jahre 1926 ein Internationaler Kongreß für die Vermeidung von Bettelumschwelens, welcher von Vertretern von 30 Nationen besucht war.

### Die Familienhilfe bei den Ortstrankenkassen.

Die Familienkrankenpflege ist die wichtigste Beihilfeleistung, die eine Krankenkasse gewähren kann. Erfolgreicherweise ist diese Leistung bei den allgemeinen Ortstrankenkassen außerordentlich gut ausgebaut. Nach der neuesten Statistik für das Jahr 1927, die im „Jahrbuch der Krankenversicherung 1927“ erscheint, wurde diese wichtige Leistung bei allen Ortstrankenkassen in den Groß- und in den Mittelstädten eingeführt. Etwas zurück sind noch die Kleinstädten und Landgemeinden, wo etwa 5 bis 7 Prozent der Kassen die Familienkrankenpflege noch nicht eingeführt haben. Dessenungeachtet werden auch diese Kassen bald folgen und die Bevölkerungspolitik so wichtige Familienhilfe ihren Mitgliedern gewähren.

Für die übrigen Kassenarten sind leider entsprechende Statistiken noch nicht erschienen. Nach der letzten Reichsstatistik, die sich auf das Jahr 1925 bezieht, hatten aber von den Ortstrankenkassen 69,8 Prozent, von den Betriebskrankenkassen 86,5 Prozent und von den Innungskrankenkassen 78,1 Prozent die Familienkrankenpflege eingeführt. Es ist anzunehmen, daß auch diese Zahlen sich inzwischen etwas nach

### Die Schulreiterin.

Roman von Margarete v. Sack.  
Copyright by Dreiner u. Comp. Berlin W. 90.  
Nachdruck verboten.

#### I. Kapitel.

Die Hitze eines Julitages lag sengend über der breiten Landstraße, die Inge Schurich gehen mußte, um zum Gute Silberhof zu gelangen. Reichenleer lag die Straße vor ihr und eine mähmähende Stille war um sie her. Inges Schritt verlangsamte sich. Hin und wieder blieb sie stehen und ihr Blick ging über die Felder hin, die zu beiden Seiten die Landstraße einräumten. Ein leiser Wind strich über das hohe, reife Korn, das seine goldenen Ähren auf und nieder bogten und die Luft mit einem herben Duft erfüllten. Inge atmete tief diesen würzigen Duft ein, ihre schlanken geschmeidigen Gestalt krachte sich und ihre großen, tiefblauen Augen nahmen voll Freude das Bild in sich auf, das vor ihnen lag. Felder — blühende Felder — wie sie sie liebte! Und wie selten sie solche sah!

Das Sehnsucht war immer in ihr nach einem Leben auf dem Lande, nach Erdgeruch und wogenden Kornfeldern. Lange stand sie in tiefe Gedanken versunken, als plötzlich der Hufschlag von Pferden sie aufschauen ließ. Der Dogart kam langsam näher. Der Herr, der das Geschäft leitete, grüßte artig zu ihr herab. Da entfloß es sich, zu fragen, ob der Weg zum Gutshaus noch weit sei. Der Herr hielt die Pferde an und gab Auskunft.

„In fünf oder sechs Stunden. Keine Kleinigkeit bei der dröhnenden Hitze. Darf ich Ihnen einen Platz auf meinem Wagen anbieten, ich fahre nach Silberhof.“

Und ehe sie noch antworten konnte, fügte er, seinen Hut abnehmend, hinzu:

„Gepaten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mich Ihnen vorstelle: Graf Adert.“ Seine großen, grauen Augen ruhten auf Inges Gesicht, aber das eine helle Röte lag.

Ein merkwürdiger Zufall, daß wir uns hier auf der Landstraße begegnen. Herr Graf, ich wollte eben zu Ihnen. — Ich bin die Schulreiterin Inge Schurich. Ihr Verwalter hat mir ein Reitpferd zum Kauf angeboten. Wissen Sie davon?“

„Wie weit Sie davon bang. Ein milder Ton war darin. Die Hitze hatte sie wohl angegriffen.“

„Ja, ich bin im Hilde“, entgegnete Graf Adert. „Ein merkwürdiger Zufall ist's, Fräulein Schurich, daß wir uns hier treffen — darf ich bitten, aufzusitzen.“

„Es würde Ihr das Hand. Eine Welle sah sie schwebend nebenher. Inges Blick verlor sich in den Ausblick des weiten, blühenden Feldes, durch das der Sommerwind strich, und Werner von Adert's Blick ruhte voll Entzücken auf dem weissen, schlanken Frauenmädchen, in welchem sich, wie Goldgeperle, blonde Locken trauerten.“

„Wie ein schlanker Sämling erschaut er, als Inge sich auf den Kopf zu ihm wandte.“

„Die Felder gehören natürlich zu Silberhof?“ fragte er. Werner von Adert's bejahte. Seine Augen lagen hell auf dem steigenden Gesicht Inges. Sie sprach von dem guten Stand des Kornes, er hörte kaum darauf. Oberhalb er gar kein Interesse für seine Pferde, er war ganz eingenommen von der Schönheit und Grazie der Schulreiterin. Gern hätte er seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, aber er konnte es nicht, denn er dachte an Silberhof.

Galtung gebot Adert. — Sie ist herrlich, mußte er nun immerzu denken. Und dann drängte sich ihm eine Frage auf die Lippen: „Wie lange wird Ihr Fiskus noch in Habelberg bleiben?“

Inge zog langsam die Schultern hoch. „Das hängt von dem Geschäft ab, das Direktor Warmbrot macht. Es läßt sich in dieser Saison nicht sehr gut an.“

„Sie sind noch nicht ausgetreten?“ fragte er. „Nein, nicht ein einziges Mal. Das Pferd, das ich mit meinem Pferde habe — es ist auf dem Transport durch die Ungeheuerlichkeit meines Stallburgen zu Schaden gekommen — hinderte mich am Auftreten. Dadurch habe ich viel verstimmt und für Warmbrot's Unternehmen ist es ein großer Schaden.“

„Sie werden alles nachholen, Fräulein Schurich. Der Herr Kolano, den ich Ihnen verkaufen will, ist ein Brachler. Borgliches Damenreitpferd. Freue mich schon darauf, daß es in Ihre Hände kommen wird. Ich habe immer gesagt, Kolano ist für den Fiskus geboren.“

Inge sah ihn von der Seite an. Aus seinen scharf geschnittenen, aber beweglichen Zügen, blühte helle Freude. „Ob das Pferd sich für den Fiskus eignet, muß man sehen. Ich muß es erst reiten. Und wenn ich es kauft, so kommt es diesen Sommer noch nicht in die Manege. Dazu muß es erst viel lernen.“

„Schade“, jagte Adert, „ich hätte Sie gern zu Pferde gesehen.“

„Sie erwiderte: „Ich werde schon in den nächsten Tagen auftreten, man wird mir ein Pferd aus Berlin schicken. Aber Sie werden doch nicht in den Wanderzirkus gehen?“

Graf Adert lachte. „Warum nicht?“ — er sah ihr fragend ins Gesicht. Und da sie nicht darauf antwortete, sagte er: „Die künstlerischen Darbietungen des Warmblütigen Wanderzirkus sollen sehr gut sein, habe ich gehört.“

„Ihr Gesicht nahm eine brollig nachdenkliche Miene an.“

„Ja, dagegen sehe ich manches einwenden.“

„So?“ — Nun davon muß ich mich erst selbst überzeugen.“

Adert sah sie mit bewunderndem Blick an. „Wenn ich komme, werden Sie dann reiten? — Ich sehe so gern hohe Schule reiten“, fügte er hinzu.

„Sie nickte, dann wandte sie den Kopf zur Seite. Reife spielte der Sommerwind mit ihrem blonden Haar. Und während ihr Blick wieder über die weiten Felder ging, lächelte ein leiser Atemzug aus ihrer Brust. Der stieg als stillerer Reiter durch die heiße Luft.“

„O Gott, Sie reiten so schwer!“ sagte Adert — „was quält Sie denn?“

„Die Sehnsucht“, gab sie leise zurück. „Die Sehnsucht?“ wiederholte er fragend — „monach, darf ich es wissen?“

„Nach dem Lande.“

„Wie hätte es gesagt, ohne ihn anzusehen.“

„So lieben Sie das Land?“

„Sie nickte.“

„Ich erlaube nichts so, als immer auf dem Lande leben zu können — aber meine Sehnsucht wird sich nie erfüllen.“

„Nun wenn Sie sich ihm wieder Ihr Gesicht zu.“

„Warum sollte Sie sich nicht erfüllen, Fräulein Schurich? Sie werden ja nicht immer beim Fiskus bleiben.“

„Sie sah ihn groß an.“

„Natürlich werde ich das, was sollte ich wohl sonst tun? Es ist doch mein Beruf. Seit meinem sechsten Jahre bin ich beim Fiskus — fünfzehn Jahre — denken Sie — fünfzehn Jahre!“

„Ergern Sie sich nicht, daß Sie sich ein Landgut kaufen können.“

„Sie lächelte. Und nach einer kleinen Pause sagte sie ganz ernsthaft: „Ich habe in den letzten Jahren viel Unglück mit meinem Pferde gehabt. Auch sind meine Einkünfte nicht groß, sie reichen nur gerade aus zum Leben.“

„Ganz frei und offen sprach sie von ihren Lebensverhältnissen.“

„Mein Vater ist Mitbesitzer des Unternehmens, wenn dasselbe einen geschäftlichen Misserfolg hat, so trifft mich dieser auch. Und Misserfolge sind bei diesem Unternehmen nicht selten. Ich würde mich weit besser, wenn mich das Unternehmen nichts anginge.“

„Und warum nehmen Sie nicht ein Engagement an in einem fremden Fiskus?“

„Sie zog die Schultern. — „Ich täte es schon — dachte ich — aber mit mir steht und fällt unser Unternehmen.“

„Sie mochte es ihm aber nicht sagen, das hätte leicht nach Fratzenerei ausgefallen.“

Adert kam die Vermutung, daß sie gewiß nicht das Besten dazu haben würde, den Kolano zu kaufen. — Zwölftausend Mark sollte das Pferd kosten; das war schon eine recht respektable Summe, wie weiß, ob sie die aufbringen konnte. Man war nun beim Gutshaus angelangt. Adert überlegte, ob er die Schulreiterin in sein Haus führen sollte. Seine Mutter würde es ihm gewiß sehr übel nehmen. Aber was machen? Er war in peinlicher Verlegenheit, aus der ihn aber Inge schnell half. — Auf ihre kleine Stahlfuhr lebend, sagte sie:

„Es ist spät geworden! Es ist gleich Mittag, und ich möchte bis ein Uhr zu Hause sein! Darf ich Sie bitten, Herr Graf, mit dem Pferd gleich vorzuführen zu lassen?“

„Gern“, sagte Adert und lenkte das Gefährt in den Hof ein. In der Nähe der Stallungen hielt er, sprang ab und half dann Inge beim Absteigen. Einem Stallburgen, der dienstbeflissen angefahren kam, übergab er das Gespann. Dann schritt er, von Inge gefolgt, zu der Stallung.

„Führen Sie den Kolano vor“, rief er seinem Stallknecht zu, der ihm entgegenkam. Inges Gesicht erglänzte in freudiger Ueberraschung, als der Reitknecht das Pferd aus dem Stall führte.

„Ein Traber“, sagte sie zu Adert aufsehend. „Er nickte. Sie trat an das Pferd heran, kratzelte seinen Hals, strich gärtlich über sein weißes glänzendes Fell und blickte sich dann, um die feinen Fesseln des Tieres zu beschauen. Als sie damit fertig war, strich sie ihm das Maul, um die Zähne anzusehen, danach streifte sie leicht die weichen Rippen.“

„Schönes Tier“, lobte sie, einen Schritt zurücktretend. „Ihre Augen gingen voll Freude über Kolano hin.“

„Was soll es kosten, Herr Graf?“

„Es fragte es, ohne ihn anzusehen, denn sie ahnte, daß der Preis, den er jetzt nennen würde, für sie unerwünschlich sein würde.“

„Zwölftausend, Fräulein Schurich.“



oben verstanden haben. Trotzdem stehen auch heute noch die Drückentassen bei dieser wichtigen Leistung weitläufig im Vordergrund.

Wieviel insgesamt für die Familienkrankenpflege ausgeben wurde, steht noch nicht einwandfrei fest. Nach vorläufigen Schätzungen kann man aber annehmen, daß die deutschen Krankenkassen zusammengekommen mindestens 150 Millionen Mark für die Familienhilfe im Jahre 1927 aufgewandt haben. Das sind rund 10 Prozent der Gesamtausgaben der Rassen überhaupt.

### Beitragslose Altersversorgung.

Es ist in der letzten Zeit gelegentlich der Abänderung der Reichsgrundzüge für die über 65 Jahre alten Kleinrentner und Sozialrentner erneut die Frage aufgeworfen, auf welche Weise die berechtigten Wünsche der fürsorgerbedürftigen alten Leute nach einer gleichmäßigen Sicherstellung eines ihren früheren Lebensverhältnissen entsprechenden notwendigen Lebensbedarfs im Einklang mit den berechtigten Interessen der Fürsorgeverbände erfüllt werden können.

Dabei erscheint ein Blick auf die Gesetzgebung des Auslandes aufschlußreich. Der Vorstehende des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge in Frankfurt a. M., Dr. Vollstede, hat sich in einem Bericht „Altersfürsorge“ eingehend mit der Frage beschäftigt. Nach dem Bericht kennen einige Länder bereits seit 1891 (Dänemark) außer der öffentlichen Fürsorge und der Altersversicherung eine dritte Form der staatlichen Versorgung alter Leute, nämlich das System der beitragslosen Rentenversicherung, das in Deutschland bisher nur für die Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten besteht. Frankreich hat 1905 ein Altersversorgungs-gesetz geschaffen, das bei einem Alter von 70 Jahren oder unheilbarer Krankheit eine Geldrente bezug, die Unterbringung in einer Anstalt oder in einer Familie festsetzt. Die Aufbringung der Mittel erfolgt bei staatlicher Unterstützung durch die Kommunen. In England erhalten nach dem Gesetz von 1908 alle Bürger von 70 Jahren, Blinde schon mit 50 Jahren, Rente, inwieweit ein bestimmtes Einkommen nicht erreicht wird. Die Aufbringung der Mittel geschieht im Budgetwege. Es ist eine feste Summe nach 6 Einkommensgruppen vorgesehen, in der niedrigsten 10 Schilling wöchentlich. Eine ähnliche Versorgungsform führte zuerst Dänemark 1891 ein, 1898 Neuseeland, 1905 Frankreich, 1908 Großbritannien, 1910 Uruguay und Portugal, 1925 Norwegen.

Dem System liegt das Prinzip zugrunde, die Versorgung alter Leute in einer ausreichenden Rente auf Kosten der Allgemeinheit vorzunehmen, ohne daß diese Rente das Gepräge der Armenpflege hat, aber auch ohne daß der Berechtigte in Form von Versicherungsbeiträgen selbst zu dieser Versorgung beigetragen hat.

### Zusammenarbeit beim Drehen.

Von Prof. Karl Schöpke, Vornim.

Bei der Bearbeitung eines landwirtschaftlichen Werkstücks kommt ein derartiges „Hand-in-Hand-Arbeiten“ wie das Drehen. Insbesondere wenn es sich um die Herstellung eines Drehschloßes handelt, ist die Zusammenarbeit der Mitarbeiter einer Drehschloßwerkstatt nichts anderes als gewissermaßen eine räumliche Verlängerung der Arbeit der Drehschloßwerkstatt. Zur

Verlängerung nach vorne gehört das Zufahren, das Ab- und Hochfahren, das Ausschneiden der Garben, das Einwerfen; zur Verlängerung nach hinten: das Korneinfaden und das Wegtragen, das Strobenfärnen, das Raffbeseitigen. Das Wichtigste ist: Alle diese Arbeiten sind Glieder einer Arbeitskette, welche durch die Drehschloßwerkstatt läuft, und die genau in demselben Zeitmaß mitlaufen müssen, wie die Maschine es angibt. Greifen an irgendeiner Stelle diese Kettenglieder nicht genau ineinander oder reißt gar eines davon, dann gibt es Hemmungen, Störungen, Verzögerungen und schließlich Stillstände. Wie notwendig also, daß hier alles läuft „wie am Schnürchen“. Dabei doch Helfer und Arbeiter ein gleiches Interesse daran, daß recht viel an einem Arbeitstage ausgedroschen wird!

Der Fahrer muß sich vorher genau den Weg mit seinen Hindernissen (Ackerfurchen, Vorgewende, Brücken usw.) angesehen haben, bevor er losfährt. Das Geschick seiner Pferde muß andauernd auf seine Sicherheit geprüft werden. Die Wagen müssen gut geschmiert, die Räderfelleichen, Radbolzen usw. stets im Auge behalten und besonders die Schwengel (Drifschäfte) auf Risse, Sprünge, morsche Stellen untersucht werden. Vieher zu früh einen ausgetauscht als einen während des Einfahrens zerknackt!

Das Hin- und Herfahren der Garben auf die Maschine geschieht schnell mit Ausnutzung der Federkraft des ganzen Körpers und mit ruhiger Beinstellung des Kutschers. Dieses nervöse Hin- und Hertrippeln hemmt nur die Arbeit! Ebenso soll man nicht mal hier, mal dort „Berkumstochern“, sondern ruhig eine Garbe neben der anderen wegnehmen, genau so wie sie hingeleitet wurden.

Der Jurist oben auf der Drehschloßwerkstatt fährt recht die oberste der oben liegenden Garben und schneidet sie entweder selbst auf oder gibt sie unaufersehbar an den Einleger weiter. Er muß so geschickt vorgehen, daß der Einleger jede Garbe immer in derselben Richtung (Nehren oder Stoppeln) erhält und in der genau für ihn passenden Lage. — Das Ausschneiden ist ein Kernpunkt schneller

und guter Arbeit beim Drehen. Man laßt die Garbe fest recht mit einer Hand oberhalb des Bandes und schneidet das letztere mit einem Lappen aber schwarzen Tuch von oben nach unten durch. Dabei wird das Messer senkrecht zur gedachten Garbe, dieses nach unten, so wie ein Speer angeworfen. Die Schmittbewegung ist also zugleich eine reichende Schlagbewegung von oben nach unten! Auf diese Art geht am schnellsten. Das Messer kann niemals scharf genug sein und muß vor jedem Durchgang geschärft werden. Es empfiehlt sich, ein zweites Messer bereit zu halten, falls das erste abdrückt oder — durch die Drehschloßwerkstatt rutscht! Der Einleger muß vor allem gleichmäßig und ununterbrochen einlegen. Ein Leerlauf darf nicht entstehen.

Die Leute in der „Verlängerung nach hinten“, also die Strohb-, Raff- und Sackträger, haben durchaus keine weniger bedeutungsvollen Aufgaben; es fehlt hier an Raum, die Durchführung derselben eingehend zu schildern. Infolge der verschiedenartigen Drehschloßwerke (z. B. Strohpresse, Gebläse) sind diese Tätigkeiten heute überdies sehr mannigfaltig.

Jedenfalls bildet eine Drehschloßwerkstatt eine geschlossene Arbeitsgemeinschaft, in welcher es nicht nur auf die höchste Leistung jedes einzelnen, sondern ebenso sehr auf das richtige „Hand-in-Hand-Arbeiten“ ankommt!

### Das Urteil im Einpönn-Prozess.

Der große Betrug-Prozess, der unter der Bezeichnung „Einpönn-Prozess“ schon seit 2 1/2 Monaten das große Schöffengericht in Charlottenburg beschäftigt, fand am Freitag seinen Abschluß durch die Urteilsverkündung. Von den 88 Angeklagten wurden nur drei freigesprochen, während die übrigen sämtlich Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer erhielten. Wegen des während des Prozesses entwickelten Angeklagten Weinhold mußte die Gefängnisstrafe von fünf Monaten in seiner Abwesenheit verhängt werden. Die höchsten Strafen von je vier Jahren Gefängnis, fünf Jahren Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe erhielten der Kaufmann Leo Ballou aus Riga und der Berliner Kaufmann Walter Lehnerdt. Der Kaufmann Baran aus Wien wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, 5 Jahre Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Über zwei Jahre Gefängnis erhielten auch die Kaufleute Marquardt aus Berlin, Friedrich Hirsching, ein ehemaliger Offizier, und der Major a. D. Karl Basse. Insgesamt verhängte das Gericht über 80 Jahre Gefängnis neben hohen Geldstrafen gegen die Angeklagten, die den Betrug im großen betrieblichen hatten. Das jetzt erst vollständig gewordene Wort „Einpönn“ bezeichnet jene raffinierte Art der Schiebung, bei der von einer größeren Anzahl verbündeter Schieber einzelne Geldleute „eingepönn“ werden. Die Geldleute lassen sich durch falsche Angaben über ein äußerst gewinnbringendes, wenn auch nicht ganz unbedenkliches Geschäft zur Finanzierung bewegen, weil sie davon einen Badergewinn erhoffen. Wenn ihnen schließlich die Augen über die Qualität ihrer Geschäftsteilhaber aufgehen, so suchen sie ihr Geld dadurch zu retten, daß sie nun ihrerseits sich am Einpönnen anderer Geldleute beteiligen. Die Geschäftsbeteiligten haben sich gewöhnlich in die unfaulenden Geschäfte soweit eingelassen, daß sie selbst eine begründete Scheu davor haben, die Gerichte in Anspruch zu nehmen. Bei diesem Entem konnten die großangelegten Schiebung lange Zeit erfolgreich durchgeführt werden, bis es schließlich der Berliner Kriminalpolizei gelang, in das Treiben der Schiebergesellschaft hineinzuweisen.

## NEU bestellungen

auf das  
RIESAER TAGEBLATT  
für

halben August 1928

nehmen entgegen alle  
Zeitungsboten und zur  
Vermittlung an diese die

Tageblatt-Geschäftsstelle  
Riesa, Goethestr. 59.

Die Farbe wechselte auf ihrem Gesicht. Ihr Herz hat ein paar dumpfe Schläge. Zwölftausend Mark, Herrgott wenn sie sie hätte, sie gäbe sie gern für drei Prachtstücker her, aber sie hatte nur die Hälfte. Ihr Vater hatte ihr eingeschärft, auf den Preis, welcher auch gefordert werden würde, zu drücken. Sie brachte es nicht fertig, auch das nicht — einfach zu sagen, daß sie nicht so viel Geld habe.

„Wann dürfte ich es reiten?“ fragte sie.

„Wenn Sie wollen, heute — morgen — es steht Ihnen jeden Tag zur Verfügung.“

„Ich möchte es in der Manege reiten, Herr Graf.“

„Gut, bestimmen Sie, wann der Reitknecht es Ihnen bringen soll.“

Morgen vormittag zwischen 9 und 11, wäre das möglich.“

Er verneigte sich. — „Wie Sie befehlen.“

Koch einmal glitt ihre Hand liebevoll über den kranken Hals des prächtigen Tieres, dann sagte sie: „Ich danke Ihnen, Graf Väderly, nun will ich Sie nicht länger aufhalten, aber — Kauf können wir nicht eher verhandeln, bis ich weiß, ob Roland für die Hofschule Eignung hat. Das läßt sich auch nicht nach einmaligem Reiten feststellen.“

„Sie dürfen es so oft reiten, wie Sie es für nötig halten.“

Sie gingen nebeneinander über den weiten Gutshof, am Ausgang desselben kam ihnen eine junge Dame entgegen. Väderly's Fuß stockte. Sollte er die Damen miteinander bekannt machen. Einen Moment zögerte er. Dann nickte er sich. Tief den Hut vor Cornelle ziehend, sagte er: „Glaubst du, daß ich dich mit der Dame bekannt mache. Fräulein Schurich, meine Nichte, Baroness von Wüdt.“ Cornelle sah mit einem hochmütigen Blick ihres blauen grauen Augen über Inge hin.

„Sie sind heute zum ersten Male auf Väderlyhof?“

„Ja, heute.“

„Ich kam, um Roland anzusehen“, sagte sie.

„Fräulein Schurich hat die Absicht, Roland zu kaufen.“

„So — ja.“

„Meine Entscheidung hängt davon ab, ob das Pferd für meine Zwecke eignet.“

„Fräulein Schurich ist Schulleiterin“, erklärte Werner von Väderly, Cornelles Blick wurde eisig.

„So — ja“, sagte sie noch einmal und wandte sich mit einem leichten Reigen des Kopfes ab.

Ingelesene mußte, während sie den weiten Weg über die Landstraße zu Fuß machte, an die unerwartliche Begegnung mit Cornelle von Wüdt denken. Sie sah noch im Geiste den hochmütigen Blick ihrer kalten grauen Augen, wie sie verächtlich gestreift hatte. — Dieser Blick galt der Schulleiterin. Ein keines überlegenes väterliches oder dieser Erkenntnis um ihren Mund. Was machte die sie Nichtachtung dieser Fremden aus? Nichts! Sie liebte ihren Beruf, der Arbeit und Pflichterfüllung von ihr forderte wie jeder andere, der ernst genommen werden wollte.

„Lobmüde kam sie zu Hause an.“

„Na, was hast du ausgedrückt?“ fragte ihr Vater, als sie den Wohnwagen betrat.

„Graf Väderly wird morgen das Pferd schicken, daß es in der Manege reiten kann, aber wir werden es nicht kaufen können. Vater, es soll 12 000 M. kosten.“

„Donnerwetter!“ sagte er, „das ist happig! — Ist es denn so schön?“

„Praktisch, Vater! Ein Araber — Schimmelhengst.“

„So, dann muß man doch zusehen, ihn zu kriegen.“

„Er sah nachdenklich vor sich hin.“

„Wie denn das, wir haben doch nicht soviel Geld?“

„Tragte Inge.“

„Nun man zusehen, sich welches zu beschaffen.“

„Inge verließ wortlos das kleine Stübchen, in dem sie mit dem Vater stand, um in ein zweites zu gehen, wo ihre seit Jahren leidende Mutter auf einem Ruhebett lag.“

„Wie geht es dir, Mutter?“ fragte sie, an das Bett tretend.

„Schlecht, Inge, aber nicht von mir wollen wir sprechen, erzähle mir lieber, was du auf dem Väderlyhof ausgerichtet hast.“

„Nichts, Mutterchen. Aus dem Kauf des Pferdes kann nichts werden, es ist zu teuer.“

„Schade! Und mit wem sprachst du?“

„Die Augen der kranken Mutter waren erwartungsvoll auf sie gerichtet.“

„Mit dem jungen Grafen Väderly.“

„Ein alter ist da nicht“, sagte die Mutter.

„Inge sah sie verwundert an. Woher wußte die Mutter das?“

„Sah dich die Gräfin nicht?“

„Nein, Mutter!“

„Inges Augen ruhten mit erkannt fragendem Blick auf dem Gesicht der Mutter, das seltsam erregt war: sie legte ihre schlaffe linke Hand auf die Stirn der Kranken.“

„Fiebert du, Mutterchen?“ fragte sie, sich zu ihr neigend.

„Möglich, Inge — aber bitte sorg dich nicht, geh, laß mich allein, ich will versuchen, zu schlafen.“ — Sie schloß die Augen, aber sie schloß nicht. Allerlei peinigende Gedanken strömten auf sie ein. Die führten sie in eine Zeit zurück, die ihr das höchste Glück aber auch das schwerste Leid ihres Lebens gebracht hatte. Wenn Gräfin Brigitte Inge doch gesehen hätte, sie hätte sie erkannt und dadurch wäre Inges Leben vielleicht mit einem Schlag anders geworden. Die Gräfin würde sie auf das Gut nehmen und damit hätte das Vagabundieren, zu dem ihr Beruf sie zwingt, ein Ende erreicht. — Ach Gott, warum ist es so, daß sie nur durch einen glücklichen Zufall aus einem ihr unwürdigen Leben, zu dem sie durch meine Schuld gekommen ist, erlöst werden könnte? Warum habe ich mich durch einen Eid binden lassen, zu schwören? Ich fühle, daß ich ihn nicht werde halten können. In meiner letzten Stunde werde ich Inge doch alles sagen müssen, damit sie den Platz findet, der ihr ihrer Geburt nach zusteht.

Unruhig warf sich die Kranke auf ihren Lager hin und her. In dem kleinen Stübchen des Wagens war eine unerträgliche Hitze. Inge öffnete das Fenster, um einen frischen Luftzug hereinzulassen. In der Nähe des Fensters, an den Wagen gelehnt, stand ihr Vater im Gespräch mit Wärmüt. Sie sprachen im Flüsterton, so daß Inge nicht alles verstehen konnte; nur ab und zu ließ Wärmüt's heifere Stimme ein Wort hervor, das zu ihr drang und sie erschreckte. Wärmüt war ein wüster Geselle, der jede Schwierigkeit, die sich ihm in den Weg stellte, besiegte. Er hatte niemals Feinden und niemals Gewissensbisse. Eben ging es um den Pferdekauf, das hatte Inge herausgehört. Wärmüt fluchte über die hohe Forderung.

„Er kann erleben, daß er gar nichts kriegt — wär' nicht der Erste, dem ich 'n Gaul aus dem Stall holte.“

„H!“ machte Schurich mit einer Kopfbewegung zum Fenster hin.

Inge trat zurück, ihr Blick fiel auf die Kranke, die mit weitgeöffneten, angstvollen Augen dalag. Ihre abgegrichteten Hände hatte sie vor die Brust verdrückt.

„Ach Gott!“ höhnte sie, „was sind das doch für Menschen!“

„Du hast gehört, Mutter, was Wärmüt gesagt hat?“

„Sie nicht.“

„Er redet das nur so hin, Mutter, mußt das nicht ernst nehmen.“

„Ach, Inge, wenn das so wäre, aber es ist leider nicht so; Wärmüt ist ein gewalttätiger Mensch und Vater steht ganz unter seinem Einfluß.“

Sie schweig erschöpft. Ihr angstvoll, sorgender Blick ruhte auf Inge. Endlich begann sie wieder zu sprechen.

„Inge, ich weiß, daß ich nicht mehr lange zu leben habe — wenn der Tag kommt, an welchem ich dich allein lassen muß, dann geh du auch fort von hier. Versprich es mir.“

Sie streckte ihr die Hand hin. Inge legte zögernd die ihre hinein.

„Warum willst du, daß ich von hier fortgehen soll — sollte ich denn Vater allein lassen? Glaubst du denn nicht, daß er mich nötig haben wird?“

Ein Blick wilder Verzweiflung brach aus den großen Augen der Kranken.

„Frag mich nicht, Inge, ich kann dir jetzt nicht darauf antworten. Einmal wirst du alles erfahren — alles.“

Wie merkwürdiger Reden die Mutter jetzt zuweilen führte! Inge wunderte sich oft im stillen darüber. So wie war ihre Krankheit daran schuld. Unter den körperlichen Schmerzen, die sie seit Jahren ertragen mußte, litt auch ihr Gemüt. Inge merkte es daran, daß sie oft, wie es ihr ergab, grundlos weinte. Warte sie doch nicht davon, daß die Seele der kranken Mutter sich in Angst und Sorge um ihr Schicksal zermerzte. . .

In der Frühe des nächsten Tages kam der Reitknecht aus Väderlyhof in die Manege des Wärmüt'schen Wandersitzes, um Roland vorzuführen.

Wärmüt und Schurich waren zugegen, als Ingelesene das Pferd ritt. Wärmüt war begeistert. — „Donnerwetter, das laß ich mir gefallen! — Das ist 'n Anblick! Die Reiterin wie mit dem Pferde verwaschen. Das Pferd müssen wir haben um jeden Preis!“

Schurich war teils beifällig, teils seinen graugrünen Augen strahlten. Sein dickes, vulgäres Gesicht brühte Entzücken aus. Und der Wärmüt hatte vor Begeisterung einen feuerroten Kopf bekommen. Er sah sich nach dem Reitknecht um, der sich, während Ingelesene ritt, zurückgezogen hatte.

„Wo ist 'n der Kerl? Er soll sich eilig nach Väderlyhof schieben und dem Grafen sagen, daß wir den Gaul kaufen.“

Ingelesene hatte seine Worte gehört. Sie stieg vom Pferde ab und trat zu ihm.

„Womit wo?“ Sie es bezahlte?“ fragte sie leise. Er schälte mit der Zunge.

„Das wird 's finden, stellen Sie jetzt nicht eine so unbequeme Frage. Daß ich ein gewandter Kerl bin, haben Sie doch wohl längst erkannt.“



# OLYMPIADE AMSTERDAM 1928

## Deutscher Olympischer Ruderreg.

**N. W. Herberdam.** Bei der Austragung der Entsch. d. Olympischen Ruderregatta gewann Deutschland seine erste Goldene Medaille im Rudern. Im Zweier ohne Steuerermann siegte im Endlauf die deutsche Mannschaft **Walter-Richter** nach hartem Kampf über England und gewann damit für Deutschland den neunten olympischen Sieg.

**N. W. Herberdam.** 10. August. Heute wurden alle Wettbewerbe der Olympischen Ruderregatta beendet. Deutschland war an den Entscheidungen nur durch den Zweier ohne Steuerermann **Walter-Richter** beteiligt, der, wie bereits gemeldet, in seinem Rennen gegen die englische Mannschaft siegte und für Deutschland die wertvolle Goldene Olympiabronze errang. Das Einer-Rennen entschied der Favorit **Parce** (Australien) leicht für sich. Im Zweier mit Steuerermann siegte die Schweiz gegen Frankreich. Der Vierer ohne Steuerermann fiel an England vor Amerika, und der Vierer mit Steuerermann sah Italien als Sieger vor der Schweiz. Im Doppelkuller siegte die Amerikaner vor England, und im Achter fuhr die Mannschaft der California-Universität nach hartem Kampf gegen England einen weiteren Sieg für das Sternbanner heraus.

Im Schwimmsport wurden weitere Vorläufe ausgetragen. Im 100-Meter-Freistil-Schwimmen für Damen kommt die Dänegerin **Lotte Lehmann**, die ihren Vorlauf überlegen gewann, in die Vorentscheidung. Die deutsche **Walterin Henri Erkens** konnte in ihrem Vorlauf nur den vierten Platz belegen. Im 100-Meter-Freistil-Schwimmen für Herren schwamm **Jonny Weismüller** (Amerika) in seinem Vorlauf mit 58,8 einen neuen Olympiarekord heraus. Die Deutschen **Heinrich, Leipzig, Veitmann, Rogeburg** und **Schubert, Breslau**, scheiden aus. Im Kunst-

springen für Damen qualifizierte sich **Conni Wehborn** für die morgige Entscheidung.

Im Olympischen Boxturnier konnte sich von den Deutschen nur **Hilke, Berlin**, in der Halbschwergewichtsklasse in die Entscheidung bringen.

Im Olympischen Turnen holte sich die Schweiz sämtliche Goldene Medaillen.

## Deutschland wieder Zweiter.

### Gesamtergebnis der Nationen.

	1. Preise	2. Preise	3. Preise	Totalpunkte
Amerika	15	12	13	82
Deutschland	8	8	16	66
Finnland	8	8	8	48
Frankreich	7	8	5	42
Schweden	7	5	7	38
England	8	8	4	29
Holland	4	7	4	30
Spanien	4	3	4	22
Italien	3	5	3	22
Dänemark	3	2	5	17
Ungarn	3	3	—	13
Schweiz	1	3	1	10
Oesterreich	3	—	—	9
Estland	2	1	2	10
Japan	2	1	—	8
Polen	2	—	2	8

Dann folgen die restlichen Staaten. Deutschland hat sich also im Gesamtergebnis der letzten Tabelle wieder vor Finnland an die 2. Stelle geschoben.

## Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

### N. S. V. Abt. für Jugendpflege.

Da Gröblich in letzter Stunde absagte, wird voraussichtlich **Altewerda** spielen. Anstoß 7/8 Uhr.

### N. S. V. Sportklub 24 e. V.

Im Verhandlungsstadium begeben sich morgen in **Rohweil** **F. C. Rohweil** I. — **N. S. V. Sportklub** I. Die stark verstärkte Sportklub-Elf wird gegen die der Rohweilerner einen schweren Stand haben. Zumal Publikum und eigener Platz den Einheimischen ein großer Vorteil sein wird. R-z.

### D. L. Allgem. Turnv. Riesa — Handball.

Am Sonntag vormittag weilt die 1. Jugendmannschaft des **Turnv. Franzenberg** hier zu einem Freundschaftsspiel gegen die gleiche des **Sto. Riesa**; erstmalig in einer Aufstellung wird viel daran sehen, um ehrenvoll abzuschneiden zu können. Anstoß 11 Uhr vormittag.

Die 1. Mannschaft des **Sto.** spielt anlässlich des Jahrestages in **Röderau** gegen eine nach nicht seitliche Mannschaften. Anstoß 7/8 Uhr nachmittags.

Die 1. Faustballmannschaft fährt 7/8 Uhr nach **Merchau** zum Jahrestage. Treffpunkt **Eißbrücke**. S.

## Sportverein Röderau.

Anl. der Sportveranstaltungen des **S. V. Röderau** herrscht reger Sportbetrieb. Datis der Flugtag doch etwas Sportpublikum vom Spiel ferngehalten, waren es immerhin noch zahlreiche Zuschauer, welche den Spielen beiwohnten. Zu dem Sonnabendspiel

### N. S. V. I — Röderau I

musste die **Röb. Elf**, wie schon in der Vorkampfung berichtet, eine Niederlage einstecken.

### Zum Spielverlauf:

Dem Schiedsrichter **Gerde-Rochlich** stellten sich die Mannschaften in fast härtesten Aufstellungen. **N. S. V. G.** lag für **Blach, Weidner** und **Born**. **Röderau** in härtester Aufstellung.

Den Anstoß **Röderau** fängt **Müchlich** ab und schon kann **Klinger** in der 1. Min. durch Verleihen des linken Verteidigers das 1. Tor schießen. 3 Min. später wiederum ein bläuliger Erfolg und **Jan-Röderau** muß das Leder zum 2. mal zur Mitte geben. **Röderau** spielt sehr aufgeregt und doch gelingt es **Heller** ein Tor für die **Röderauer** Farben aufzuholen. **N. S. V.** nimmt das Spiel sehr ernst und drückt **Röderau** in Strafraum zurück, sodass bis Halbzeit durch seine Kombinationen das Resultat 6:1 heißt. Nach der Halbzeit ist die **Röderauer** Mannschaft besser und kann auch noch ein 2. Tor erzielen, während **N. S. V.** das Schlussresultat auf 8:2 stellt.

**N. S. V.** spielte erstmalig wieder sehr gut zusammen und war das 8:2-Resultat verdient.

### Röderau hatte nicht einen seiner besten Tage.

Am Sonntag leistete die 2. Elf gegen Spielvereinigung **Großenhain** 2. Elf mit einem 6:5-Sieg die Sportveranstaltung ein.

Um 1 Uhr spielten erstmalig **Röb.** alte Herren gegen Spielvereinigung **Großenhain** alte Herren und hier siegten die alten **Röb.** Kanonen mit 5:3, während zur Halbzeit **Großenhain** noch mit 3:2 geführt hatte. Die Jugend-Elf errang gegen die Jugend-Elf von **Mühlberg** einen glücklichen 2:0-Sieg.

Zum Spiel der 1. Elf gegen **Fortuna Dresden** 1. Elf machte sich die erste Halbzeit vom Spiel des Vortages sehr bemerkbar. Aber ein 3:1-Sieg konnte von den restlichen 9 **Röderauer** doch noch erkämpft werden. Beim Stande von 0:0 verließ in höchst unsporl. Weise der Rechtsaußen **Röb.** das Spielfeld und **Fortuna** nicht die Schwäche aus, jedoch **Dresden** mit 1:0 führt, so heißt das Resultat 10 Min. vor Schluss, auch muß der rechte Verteidiger **Röb.**, sowie **Rechtsaußen Dresden** auf Gehalt des Schiedsrichters das Spielfeld verlassen. Mit 9 Spielern gelingt **Röb.** durch **Quana** der Ausgleich. **Hogel** und **Denter** stellen durch 2 weitere Tore den 3:1-Sieg für **Röderau** fest. Bei **Röderau** konnten die 9 Kämpen ruhig spielen. Die **Dresdener** waren eine gleichfalls gute techn. Mannschaft. Der Richter amtierte als Schiedsrichter wie immer einwandfrei.

Zu dem Damenwettbewerb siegte **N. S. V. Damen** gegen **Röderau** Damen (10 Spielerinnen) verdient 8:0. O.

## Radspport.

Der Landesverband **Sachsen** **V. D. R.** hält heute Sonnabend und morgen Sonntag in **Rochlitz** sein Sommerabendsfest ab. Während am Sonnabend das offizielle Sommerabendsfest stattfindet, ist der Sonntag dem Sport gewidmet. Vorm. 9 Uhr findet die Bergmeisterschaft über 3 km am **Rochlitzer Berg** statt, nachmittags geht ein großer Festzug von **Rochlitz** aus. An diesem nehmen **Korpsgruppen**, sowie **Bannergruppen** teil. Auch die **Jugend-** und sonstige **Wanderräder** sind extra dazu eingeladen. Der **N. S. V. Riesa**, hat zu diesem Fest eine **Bannergruppe** abgeordnet, Abfahrt 7/8 Uhr Dampfbad.

## Weißer, Tagungsort des DMRB. 1928.

Wuntes Treiben wird es Ende August in der **Burgstadt** **Weißer** geben, wenn der Verband **Mitteldeutscher Fußballvereine**, der stärkste Landesverband des **Deutschen Fußball-Bundes**, am 25. und 26. August seine Jahresversammlung in dem unmittelbar in Nähe des Bahnhofs gelegenen „**Damburger Hof**“ abhält. Voraussichtlich wird die arbeitsreiche Tagung am Vormittag des 26. 8. beendet sein, so daß die Besucher noch Gelegenheit haben, die Schönheiten des Tagungsortes und seiner Umgebung kennen zu lernen. Es sei darauf hingewiesen, daß die Gründung **Weißers** auf das Jahr 829 zurückgeht, so daß sie in Höhe 1000 Jahre deutscher Geschichte verlorbert. Durch die 1710 in der **Abrechtsburg** eingerichtete und 1863 nach dem Triebsthal verlegte staatliche **Porzellanmanufaktur** gewann **Weißer** Weltweit. Sie ist die älteste europäische Porzellanfabrik. Zu erwähnen ist ferner **Weißers** **Steinbau**, dessen Erhaltung und Förderung den **Weißer** **Stadtvätern** als Ehrenpflicht gilt. Neben **Porzellanmanufaktur** und **Steinbau** muß als Drittes die **Abrechtsburg** genannt werden. Sie hat mit dem gotischen Dome nicht nur historische und landschaftliche, sondern auch baugeschichtliche und künstlerische Bedeutung. Ein unvergleichlich schönes Schauspiel wird die zum Verbandsfest vorgesehene **Burgbeleuchtung** sein, die neben der **Heiligerberger Schlossbeleuchtung** kaum ihresgleichen findet. Von den Sehenswürdigkeiten der Stadt sei auf die **Frauen- und Johanniskirche** mit gewaltigen Gemälden und Kanzelstühlen, **Lohnende** **Aussicht** in die nähere Umgebung führen nach **Schloß Siebeneichen**, in das **Rausch-** oder **Saubachtal** und nach dem sog. **Spaargebirge**, dessen **Pfaffen** bei **klarem Wetter** herrliche Fernsicht nach der **Sächs. Schweiz** bietet. **Kraftomnibusverbindungen** bestehen nach **Jagdschloß Moritzburg**, **Großenhain**, **Riesa** usw. **Dampfschiffausflüge** **stromauf** und **ab** führen ohne Anstrengung in **Weißers** nähere und weitere Umgebung. Insbesondere sollte die **Sächsische Schweiz** mit **Bastei**, **Edmundsbaum**, **Schandau**, **Röntgenstein**, **Weißer** usw. **Anziehungspunkte** bilden.

Doch zurück zur sportlichen Bedeutung **Weißers**. In der Stadt, die mit **Vorkorten** 41 000 Einwohner zählt, bestehen zwei Sportvereine, die zum Verband **Mitteldeutscher Fußballvereine** zählen. Der 1908 gegründete **Weißer** Sportverein hat sich aus **kleinen Anfängen** stark entwickelt und nimmt gegenwärtig mit etwa 600 Mitgliedern den **Mittelpunkt** unter den 10 größten Vereinen des **Gaues Ostachsen** ein. Seine 1. Fußballmannschaft wurde im Vorjahre **Meister** der 15-Klasse und rückte damit in die 1. Klasse auf. Von den **Leichtathleten** ist **Wahmuis** bekannt, der **mehrfache Gaumeister** über 10 Kilometer. Der Verein besitzt seit 1923 einen **Sportplatz** von etwa 27 000 Quadratmetern mit **Kaufbahnen**, **Traversen** für 6000 Zuschauer und **guter Sitzmöglichkeit**. Ebenfalls sehr rühmlich ist der 1911 gegründete **Sportverein Guts Muth**, der auf einem an der **Fabrikstraße** gelegenen **Waldplatz** sportliche Betätigung ausübt. Außerdem steht ein **großer künstlicher** **Spielplatz** am **Erbauser** **allen** **Leibesübungen** **treibenden Vereinen** zur Verfügung. Der **N. S. V. Weißer** 08 feiert in diesem Jahre sein 20jähriges Bestehen. Seine 1. Fußballmannschaft trägt aus diesem Anlaß im Rahmen des **Verbandsfestes** ein **Freundschaftsspiel** gegen einen noch zu verpflichtenden **Gegner** aus. Ein **Langstreckenlauf** führt „**Quer durch** **Weißer**“ mit folgender **Kaufstrecken** **einteilung**: **Senioren** und **Nichtverbandsmitglieder** 5000 Meter, **Junioren** 3000 Meter, **Knaben** 1000 Meter. Der erste **Startschuss** fällt auf dem **Schloßplatz** im **Triebsthal**.

Ziel in der **Wald** des **Jubilars** am **Deiligen Grund**. An **Sportveranstaltungen** sind noch zwei **Handballspiele** **vorgesehen**, vor und nach dem **Fußballfesten**. **Wohlgelüftet** **erwartet** **Weißer** die **Vereins-** und **Gaubeitretter** des **Verbandes** **Mitteldeutscher** **Fußballvereine** zur **Jahrestagung**. **Zu wünschen** ist, daß auch auf ihr **unserem** **Wohlförder** **fördernde** **Arbeit** **geleistet** **werd**.

## Ein polnisches Flugzeug verschollen.

**(Budapest.)** Die **Belgrader** **Privatkorrespondent** des **„Wetter Lloyd“** meldet, ist eines der **polnischen** **Flugzeuge**, das an dem **Rundflug** der **kleinen** **Entente** teilgenommen hat und den Namen „**Publin**“ führt, seit gestern **spurenlos** **verschollen**. Die **Flugmaschine** ist **gestern** **früh** **vom** **Bagram** **nach** **Brinn** **gestartet**. Man vermutet, daß sie auf **ungarischem** **Gebiet** eine **Kollision** **vorgehen** **muhte**. Eine **Träger** **Reidung** **besagt** **dagegen**, daß das **Flugzeug** **bei** **einem** **kleinen** **Ort** **in** **Steiermark** **abgestürzt** **sei**.

## Handel und Volkswirtschaft.

Die **amtliche** **Großhandelsindexziffer** vom 8. Aug. 1928. Die auf den **Ersttag** des 8. August gerechnete **Großhandelsindexziffer** des **statistischen** **Reichsamts** ist gegenüber der **Vorwoche** um 0,4 v. D. auf 142,2 (141,7) gestiegen. Von den **Hauptgruppen** hat sich die **Indexziffer** für **Agarstoffe** um 1,2 v. D. auf 139,2 (137,5) erhöht. Die **Indexziffer** für **Kolonialwaren** ist um 0,6 v. D. auf 135,5 (136,3) zurückgegangen. Die **Indexziffern** für **industrielle** **Rohstoffe** und **Bezugswaren** und für **industrielle** **Fertigwaren** sind mit 134,6 (134,7) und mit 132,8 (130,5) nahezu unverändert.

**Großer** **deutscher** **Erfolg** **auf** **der** **Automobil** **Ausstellung** **in** **Rio** **de** **Janeiro**. Die **Große** **Automobil** **Ausstellung** **in** **Rio** **de** **Janeiro** hat **der** **deutschen** **Industrie** **einen** **großen** **Erfolg** **gebracht**. **Der** **Firma** **Opel**, die als **einzig** **deutsche** **Firma** **Personenkraftwagen** **auf** **die** **Ausstellung** **geschickt** **hatte**, ist es **gelingen**, den **Grand** **Prix** **nach** **Deutschland** **zu** **holen**. **Der** **Erfolg** **wird** **als** **umso** **erfreulicher** **betrachtet**, als es sich hier um den **ersten** **Verkauf** **handelt**, **Frankreich** **als** **Abnehmer** **für** **deutsche** **Autobile** **widerzulegen**. **Nach** **einer** **Mitteilung** **der** **Firma** **Opel** **sind** **für** **für** **die** **Ausstellung** **verkauft** **worden** **und** **Nachbestellungen** **auf** **weitere** **37** **Stück** **ergangen**.

Die **Lage** **der** **deutschen** **Maschinenindustrie** **im** **Juli** **1928**. **Der** **Verein** **Deutscher** **Maschinenbau-Anstalten**, **dem** **Zwischenverband** **der** **deutschen** **Maschinenindustrie**, wird mitgeteilt: Die **deutsche** **Maschinenindustrie** hatte im **Juli** ein **stilles** **Inlandsgeschäft** **als** **im** **Juni**. Es waren **erheblich** **weniger** **Anfragen** **der** **Kundschaft** **zu** **bearbeiten**, auch **erzielte** **die** **Auftragserstellung** **den** **Umfang** **des** **Vormonats** **nicht**. **Der** **Verkehr** **mit** **dem** **Ausland** **war** **im** **ganzen** **unverändert**, **jedenfalls** **aber** **erfuhr** **keine** **Veränderung**. **Die** **Lagen** **über** **schleppenden** **Zahlungsabgang** **und** **Kapitalknappheit** **bauen** **an**. **Der** **Bestellungsstand** **der** **Maschinenindustrie** **hielt** **sich** **dank** **der** **noch** **vorhandenen** **Auftragsbestände** **auch** **im** **Juli** **weiter** **auf** **dem** **verhältnismäßig** **befriedigenden** **Stand** **der** **vorhergehenden** **Monate**. **In** **den** **einzelnen** **Zweigen** **der** **Maschinenindustrie** **war** **die** **Lage** **im** **Verichtsmonat** **ebensowenig** **einheitlich** **wie** **im** **Juni**. **Die** **Landmaschinenindustrie** **hofft** **auf** **eine** **Umfahrteigerung** **in** **den** **kommenden** **Monaten**, **weil** **mit** **einer** **guten** **Getreideernte** **gerechnet** **wird**. **Das** **Inlandsgeschäft** **befriedigte** **nicht**. **Die** **Berliner** **Börse** **hatte** **am** **Freitag** **keine** **Umsätze** **mit** **festen** **Kursen**. **Im** **Vordergrund** **des** **Interesses** **standen** **wieder** **Elektro-** **und** **Autowerke**. **Im** **Montanmarkt** **zogen** **Sapener** **um** **4** **Prozent** **an**. **Am** **Elektromarkt** **erzielte** **Siemens** **u.** **Dalske** **ein** **gleiches** **Plus** **und** **Gesäufel** **waren**  **sogar** **4 1/2** **höher**. **Von** **den** **Autopapieren** **konnten** **Motorenwerke** **eine** **Steigerung** **um** **7 1/2** **Prozent**, **Waldmühl** **um** **2 1/2** **Prozent** **buchen**. **Ludwig** **Döme** **gewannen** **8 1/2** **Prozent**, **während** **Rundfahrräder** **Aktien** **sich** **abschwächten**. **Zum** **Börsenschluss** **bestand** **großes** **Interesse** **für** **Porzellanindustrie**. **Mitbestimmungs** **lag** **mit** **58,50** **erneut** **etwas** **feher**. **Tägliche** **Geld** **war** **gefragt** **zu** **4,50** **bis** **6,50** **Prozent**. **Monatsgeld** **lohierte** **8-9** **Prozent**. **Die** **Privatdiskonten** **wurden** **unverändert** **mit** **6,62** **Prozent** **notiert**.

## Die sächsischen Börsen vom 10. August 1928.

**Dresden:** Die **Kursbewegung** **gestaltete** **sich** **an** **der** **heutigen** **Börse** **etwas** **feher**, **jedoch** **gingen** **die** **Erhöhungen** **im** **allgemeinen** **nicht** **über** **zwei** **Prozent** **hinaus**. **Bis** **auf** **einige** **Ausnahmen**, **bei** **denen** **zu** **höheren** **Kursen** **größere** **Umsätze** **erzielt** **wurden**, **blieb** **das** **Geschäft** **klein**. **Höher** **gefragt** **waren** **vor** **allem** **Reichsbank** **plus** **10** **Prozent**, **Schubert** **u.** **Salzer** **plus** **6,5**, **Bergmann** **plus** **6** **Prozent**, **Schöllerhof**, **Brauerei** **plus** **5** **Prozent**, **Dresdener** **Bank** **plus** **3,25**, **Elite** **B** **plus** **8** **Prozent**, **Gemünder** **Spinner** **plus** **2,75**, **Sächsische** **Bant**, **Union** **Diehl** **und** **Vöge**-**Stammattien** **ist** **plus** **2** **Prozent**. **Dagegen** **hüften** **ein** **Berliner** **Rindl** **min.** **10** **Prozent**, **Dresdener** **Albumin**-**Genußsüßholze** **min.** **6** **Prozent**, **Vereinigte** **Photo**-**Genußsüßholze** **min.** **5** **Prozent** **und** **Lingner**-**Werke** **min.** **2** **Prozent**.

**Chemnitz:** Die **heutige** **Wochenschluss** **Börse** **war** **auf** **einen** **freundlichen** **Grundton** **gestellt**. **Das** **Geschäft** **erfuhr** **nach** **ruhigem** **Beginn** **eine** **lebende** **Belebung**, **so** **dah** **verschiedentlich** **Kursaufbesserungen** **zu** **verzeichnen** **waren**, **die** **ein** **besonderes** **Ausmaß** **jedoch** **nicht** **erreichten**. **Befestigt** **lagen** **vor** **allem** **Schubert** **u.** **Salzer** **plus** **2,75**, **Gesbr. Unger**, **Schönherr**, **Vöge**-**Stammattien** **und** **Limmrig-Steina** **je** **plus** **2** **Prozent**. **Auch** **Thüringer** **Gas**, **Mimosa**, **Pentag** **Maschinen**, **sowie** **Braubant**, **Dresdener** **Bant**, **Deutsche** **Bant** **und** **Commerz** **u.** **Privatbank** **lagen** **leicht** **befestigt**. **Dagegen** **hüften** **Chemnitzer** **Aktien** **Spinner** **3,5** **Prozent** **und** **Wanderer** **3** **Prozent** **ein**. **Die** **freundliche** **Stimmung** **erhielt** **sich** **auch** **im** **Freiverkehr**.

**Leipzig:** Bei **inklofer** **Tendenz** **entwickelte** **sich** **auch** **heute** **wieder** **an** **der** **Leipziger** **Effektenbörse** **kein** **besonderes** **Geschäft**. **Einzelne** **Spezialpapiere** **verbesserten** **sich**  **zwar**  **um** **zwei** **3** **Prozent**, **wie** **Berliner** **Handelsbank** **und** **Schubert** **u.** **Salzer**, **Reichsbank** **sogar** **um** **6** **Prozent**. **Daneben** **gewannen** **noch** **Commerzbank**, **Paradiß**, **Gauß** **Leipzig**, **Leipziger** **Bier** **Riebeck**, **Pinken** **und** **Steinart** **Gold**. **Süß** **waren** **dagegen** **heute** **um** **2** **Prozent** **gedrückt**. **Auch** **Sachsenwerk**, **Thür.** **Gas** **und** **Thür.** **Wolle** **neben** **einigen** **anderen** **Papieren** **leicht** **abgeschwächt**, **jedoch** **kaum** **mehr** **als** **1** **bis** **2** **Prozent**.

## Kerzlicher Sonntagsdienst am 12. Aug. 1928.

**Kerze:** Jeder **Kerst** **für** **wirklich** **dringende** **Fälle** **jedwergelt** **erreichbar**.  
**Dentiken:** Herr **Niksch**, **Stadtteil** **Riesa**, **Hauptstraße** **88**, **(normittags** **8-11** **Uhr)**.  
**Apotheken:** **Reichs** **apotheken**, **Stadtteil** **Riesa**, **Schulstraße** **1**, **Unterapotheken**, **Stadtteil** **Gröbha**, **Georgplatz** **6 b**, **die** **auch** **vom** **11. August** **1928**, **abends** **7** **Uhr** **bis** **zum** **18. August** **1928**, **vormittags** **2** **Uhr**, **nachts** **Dienstbereitschaft** **haben**.



# Der Brief im Koffer.

Ein Doppelmord aus dem Jahre 1875 durch eine Wahnsinnige aufgeföhrt.

(Nachdruck verboten.)

Das ist eine etwas verrückte Angelegenheit, doch da die Alten bereits endgültig geschlossen sind, kann man ja darüber reden. Heute wird sich außerhalb Wiens wohl kaum noch jemand an den graulichen Mord erinnern, der am 14. April 1875 an dem Ehepaar Schieber begangen wurde, welchem der Gasthof „Zum König Sobieski“ auf der Türkenstraße gehörte. Beide wurden im Schlafzimmer mit durchschnittener Kehle aufgefunden, es fehlten 400 Gulden und Wertgegenstände aller Art. Also Raubmord!

Auf Grund der Aussagen der Angehörigen ward ermittelt, daß spät in der Nacht noch Gäste angekommen waren, ein Ehepaar, das lange geachtete, bis das ganze Personal in den Betten lag. Nur diese Menschen konnten als Täter in Frage kommen, sie sind aber niemals gefunden worden. Wohl nahm man einen Mann in Haft, einen gewissen Johann Pöschl; aber wenn man ihn auch zwei Jahre in Haft hielt, so konnte ihm doch nichts nachgewiesen werden, und schließlich ward er entlassen, und ist dann verschwunden.

Dieser Mann war der Mörder! Das weiß man heute erst nach 33 Jahren, und selbst heute würde man ihn, falls er wieder, wie damals, hartnäckig leugnete, schwerlich verurteilen können, denn die einzige noch lebende Zeugin ist seit Jahren gelähmt. Bei einer Unfälle in Wien vorgenommenen Versteigerung aller Möbel aus dem Nachlaß von Seuten, die ohne Erben verstorben waren, ward einem Trödler eine Truhe überlassen, in welcher er beim Ausräumen Dokumente fand, darunter einen Brief. Einen ganz seltsamen Brief, der an niemand adressiert und niemals abgelesen worden ist, und eigentlich ein Gehändnis zweiter Ordnung, nämlich eines Menschen für einen anderen, enthielt.

Unterschiedet und geschrieben war der Brief von einer gewissen Josefa Pöschl, die, wohl um ihr Gewissen zu entlasten, niedergeschrieben hatte, was sie von dem Verbrechen wußte. Danach ward sie sechzehn Jahre nach dem Mord geboren als Tochter jenes Johann Pöschl, der die Tat gemeinsam mit seiner Schwester ausgeführt hatte. 33 Jahre später muß er seiner Tochter ein Gehändnis abgelegt haben, und zwar, wie aus dem Schreiben hervorgeht, anlässlich eines furchtbaren Abbrüdens, das ihn befiel, als er die Toten im Traum auf sich zukommen sah. Er schrieb immer:

„Da sind sie wieder, da kommen sie ...“  
Von dem geschiedenen Gut will er nichts an sich genommen, das soll alles die Schwester verkleubert haben, die, sowohl vom Bruder als auch von der Nichte, als eine recht üble und gemeine Person geschilbert, ihren Bruder (ihren sehr Jahre jüngeren Bruder) fest in der Gewalt hatte, und so lange beinährte, bis er für sie das Verbrechen beging.

So weit der Brief. Niemand wird geneigt sein, alles zu glauben, was darin steht, vielmehr wird auch Herr Johann Pöschl sich ein paar Gulden eingestekt haben; und ob die brüderliche Liebe gerade groß genug war, um einen gemeinen Doppelmord zu rechtfertigen, muß leicht bezweifelt werden. Eins aber steht fest, daß Johann Pöschl der Mörder gewesen ist, jener Mann, den man zwei Jahre hinter Gittern hielt, ohne ihm etwas nachweisen zu können. Darüber wird man in Wien sehr traurig sein, aber das hilft jetzt nichts mehr. Der Fall ist ohnehin verjährt. Die sofort angehängten Nachforschungen (man wollte doch wenigstens letzte Gewißheit haben), ergaben, daß der Mörder im Jahre 1919 in einem Wiener Krankenhaus gestorben ist. Er soll zuletzt nicht mehr ganz normal gewesen sein. Seine Schwester ist natürlich auch längst tot, denn sie mußte ja heute schon weit über 90 Jahre sein.

Nur Josefa Pöschl ist noch am Leben, aber leider ist sie nicht mehr vernunftfähig, denn sie befindet sich seit vier Jahren in einer scheinbaren Irrenanstalt, gibt keine vernünftigen Antworten mehr, hat keine klaren Augenblicke, in denen sie noch Erinnerungsfragmen befaßt. So wird also über Mord, Ausführung der Tat und Versteigerung der Beute weiterhin Dunkel geschrieben, wie es seit langen Jahren über dem Fall Schieber nicht hell geworden ist.

# Eis und feuriges Eisen als Himmelsboten.

(Nachdruck verboten.)

Zwei scharfe Gegensätze: Eis und feuriges Eisen. Beide fallen vom Himmel und können großen Schaden anrichten. Schwüle Luft herrschte tagelang und erschöpfte Mensch und Tier. Endlich zogen sich an einem Nachmittage drohende Wolken zusammen, und unter heftigen Windböen und Donnererschlägen setzte ein heftiger Regenschauer ein, der bald einem starken Hagelsturm Platz machte. Er prasselte vom Himmel herab, als ob die Häuser bombardiert würden. Die ganze Umgebung war innerhalb fünf Minuten mit großen und kleinen Eiskügelchen bedeckt, von denen manche ein Kilogramm schwer waren. Es gibt Hagelkörner, die ein Gewicht von 1 1/2 Kilogramm und einen Durchmesser von gegen 15 Zentimeter haben.

# Ich gehe ohne Hut.

Humoreske von Ludwig Walbau.

(Nachdruck verboten.)

Den ganzen Sommer ging es ausgezeichnet. Sommer ging ich ohne Hut. Es war herrlich, lustig, bequem. Meine Frau hatte auch nichts dagegen. Sehr einfach: weil es andere auch so machten. Frauen richten sich ja immer nach den bekannteren „anderen Leuten“. Aber als es kühler wurde, als die Blätter sich herbstlich färbten, als andere Männer sich wieder „behaüteten“, da ging es los. Wissen Sie, lieber Will, wie einst Siegfried, mit einem Riesendrakon kämpften, aber nicht mit einer Frau, und wenn sie noch so klein und niedlich ist. Frühmorgens bekam ich den Hut, den ich mir nun unbedingt noch heute kaufen müsse“ in den Koffer gerührt, mittags als Vorspeise und Nachmittags serviert und abends nachmittags ich hätte, nichts wie Hüte: bildlich gesprochen. Auch ein Siegfried hätte dem nicht widerstanden. Ich wurde müde, und eines Tages ging ich erschöpft, um einen Hut zu erheben.

Die Verkäuferin, die mich im Hutladen bediente, hatte ein leichtes Spiel mit mir. Im Handumdrehen hatte sie mir einen moosgrünen, weißen Schillyhut für 18 Mark angebracht, und schon war ich wieder draußen. In jeder Beziehung bedrückt durch meine „Bedürftung“, gondelte ich kumpel nach Hause. An der Kirche blieb ich einen Moment verstaubend stehen. Auf einmal — Haas — hörte ich einen leichten Schlag auf meinen neuen Moosgrünen. Ich reißte entsetzt den Hut vom Kopfe. O du heiliger Windham! Die Lauben, die massenhaft die Kirche umschwebten, hatten scheinbar gerade Schwarzwildschweine: ein Voltreffer hatte meinen Hut erwischt, und wie! Kopf, Band, Krempe, alles voll! Während schleuberte ich den Verunreinigten in einen Säulenwinkel an der Kirche. So geht es einem, wenn man einen Hut trägt! Ohne Hut war mir das noch nie passiert. Donnerwetter! Was nun? Ich hatte also wieder keinen Hut. Ohne Hut traute ich mich aber auch wieder nicht nach Hause. „Komm mir ja nicht ohne!“ „Wo? rein in den nächsten Hutladen. Einen Hut!“ — „Bitte sehr, bitte gleich!“ — „Hörte das junge Ding. „Doch einen heißen, nicht wahr?“ — „Erlaube Hüte sind wieder sehr modern.“ In fünf Minuten klemmte denn auch so ein sogenanntes „Präfix“ auf meiner Melone. Es kostete nur 22 Mark. Ich härmte nach Hause. Endlich ein Hut! Da, an der Ecke, erwartete mich plötzlich ein Windstich. Und — wach! — war mein Hut zertrümmert. Er klemmte und aubete

meter haben. Heben wir ein Hagelkorn auf, so liegt man einen trübten Kern, der von mehr oder weniger klaren Eiskügelchen umgeben ist. Aber diese Eiskügelchen kommen nicht aus dem Weltensraum, wie manche glauben, sondern aus unserer Atmosphäre. Bei einem Hagelsturm werden in einem Ort in zehn Minuten mehrere zehntausend Hunderthausend zerfallene und über eine Million Mark Schaden auf dem benachbarten Lande angerichtet. Nach einer Statistik betrug im alten Preußen der Hagelschaden im Jahre durchschnittlich 25 Millionen Mark. Die Hagelkörner kommen manchmal mit einer solchen Geschwindigkeit herunter, daß sie leicht Dachziegel zertrümmern und in welchem Boden einen halben Meter tief eindringen können.

Viel seltener als die Naturvorkommnisse ereignen sich himmlische Schauspiele, die von herabstürzenden Eisen- oder Steinmassen begleitet werden und uns allgemein als Meteorite bekannt sind. Viertausend bis fünftausend fallen jährlich auf die Erde fallen, von denen die meisten in das Meer sausen oder in unbewohnten Gegenden niederfallen. Wird ein solcher Eindringling gleich nach dem Falle angefaßt, so ist er infolge seiner Reibung an den Luftteilchen, wobei er in Glut gerät, noch so heiß, daß man sich die Finger an ihm verbrennen kann; ja, sie vermögen sogar beim Aufsteigen Gebäude anzuzünden und Menschen zu töten. Ein englisches Schiff erlitt durch ein einschlagendes Meteor verhängnisvolle Beschädigungen, daß es samt und Mannschaff es verlassen mußte. Manches verlorene Schiff mag wohl auf diese Weise verunglückt sein. Eine Lebensversicherung gegen den Tod durch einen Meteorstein brauchen wir aber nicht abzuschließen. Durch ein mächtiges Gepolter macht sich ein Meteorfall weit- hin bemerkbar: bestige Schläge, gleich einem Kanonendonner, oder ein einziger Knall, dem ein Sausen und Zischen in der Luft folgt. Ungeheure Wälder können vom Himmel heruntersinken. So landete man einst in Argentinien einen 300 Zentimeter schweren Koloß. Ein französischer Ort wurde vor vielen Jahren mit einem Steinregen bedacht, der unter einer bestigen, sechs Minuten andauernden Explosion gegen 300 Stück lieferte. Die kleinen sinken Sternschuppen verursachen keinen Schaden; sie lassen unter Umständen zu Tausenden vom Himmel.

# Amerikanische Verbrecher in Europa.

(Nachdruck verboten.)

Die Charles Francis Coe mittelst, hat Europa den Besuch amerikanischer Verbrecher zu erwarten. Coe ist ein amerikanischer Kriminalist, der kürzlich in Paris angekommen ist, um die Verbrecher aus dem Festlande und in England zu studieren. „Schon vor einem Jahre“, so erzählte er, „haben amerikanische Verbrecher mir von der Möglichkeit, in Europa zu arbeiten, gesprochen; doch die größte Schwierigkeit für sie ist, daß sie in Europa keine politischen Beziehungen haben, um wieder freizukommen, wenn sie gepackt werden.“

In Amerika haben die Hauptbanken eine sogenannte städtische „Börse“, d. h. sie können in den großen Städten die Hilfe des einen oder anderen Volkstülers anrufen, der im geheimen mit ihnen in Verbindung steht und für ihre Freilassung sorgt, wenn ein Mitglied der Bande angefaßt wird. Coe erzählte dem „Reuwerker Herald“, daß, so unglücklich dies Richtigergewissen auch klingen mag, die Verbrechergilde besser organisiert ist als viele Industrien.

Coe ist fest davon überzeugt, daß der Ursprung der Verbrecher hauptsächlich in dem Gebrauch von narkotischen Mitteln gesucht werden muß.

# Allerhand Lustiges.

Der gute Gatte.

„Anton, wirf du mich auch neben meinem ersten Manne begraben lassen!“  
„Mit Vergnügen, mein Täubchen.“

Am der verkehrten Stelle.

Der französische Dichter Voltaire vernahm eines Tages ein Geräusch in seinem Zimmer. Er blieb still, um zu hören, was es gäbe. Ein Eindringler hatte sich an seinem Schreibtisch zu schaffen gemacht. Voltaire zündete eine Kerze an, und begann fürchterlich zu lachen. Der Eindringler sah sich erschrocken um. „Sie wundern sich wohl, daß ich so herzlich lache“, meinte Voltaire. „Dazu habe ich aber alle Ursache. Sie suchen bei mir im Dunkeln Geld, und ich gebe mir schon seit Jahren framp-hafte Räube, welches im hellsten Sonnenschein zu entdecken.“

Charmloser Wunsch.

„Kleiner Junge: „Mutti, wenn du mich lieb hast, tuft du mir einen großen Gefallen!“  
Mutter: „Gern, mein Junge.“  
Junge: „Bitte, bitte, laß dich von Papa scheiden und beirate den Konditor nebenan.“

„Wu, au!“  
Gatte: „Halt ich wider Erwarten heute mittag nicht an Tisch kommen sollte, schade ist dir ein Telegramm.“  
Gattin: „Nicht nötig, ich habe das fertige Telegramm schon in deiner Tasche gefunden.“

Die genaue Farbe.

Wichow verlangte im Rahmen genaue Farbestimmungen. „Wiso nicht braun, sondern graubraun mit einem Stich ins Grünliche usw. Einen Randboten, der nicht nach Wunsch antwortete, sagte er wütend: „Welche Farbe hat denn mein Kopf?“ Der Brülline sagte den Kopf, beschichtigte ihn genau, und sagte ruhig:

„Als er neu war, dürfte er blau gewesen sein.“

Woraufhin der Randbot die Prüfung gut bestand.

W. R.

Wahres Geschickchen.

Doktor Laurani, der um 1835 an der Sechertenschule des Johanneums in Hamburg unterrichtete, bemerkte einst in einer Stunde, daß ein Schüler lachte.

„Warum lachen Sie?“

„Nicht über Sie, Herr Doktor!“

„Was wäre denn sonst hier Lächerliches?“

# Für die Küche.

Rüchis und Ananas. Der Rüchis eignet sich in hervorragender Weise zur Verarbeitung mit dem teuren Ananas, weil er in gelocktem Zustande genau die Farbe der Ananas hat, und auch weil die Beschaffenheit seiner Gewebefasern eine gewisse Ähnlichkeit mit dieser aufweist. Ganz besonders wichtig ist natürlich der Umstand, daß der Rüchis kaum einen deutlichen Eigengeschmack hat und leicht geneigt ist, den anderer Früchte oder Gewürze anzunehmen. Ein Pfund Ananas wird geschält und in große, möglichst glatte Würfel geschnitten. Mit 2 Pfund Rüchis geschieht das gleiche. Dann kocht man in einem Einmachefleßel 1 1/2-2 Pfund Zucker. In den geläuterten Zucker schüttet man zuerst die Ananaswürfel und laßt sie fast gar, wozu annähernd 20 Minuten erforderlich sind. Dann fällt man sie vorsichtig mit einem Schaumflößel heraus und legt die Rüchiswürfel in den Saft, um sie ebenfalls fast gar werden zu lassen, was der Fall ist, wenn sie glänzend erscheinen. Nun schüttet man die Ananaswürfel wieder hinzu und läßt alles zusammen in einigen Minuten völlig gar werden. Das Gericht wird in ein Einmachefleßel gefüllt und weiter so behandelt wie alle in Zucker eingekochten Früchte, d. h. man laßt am folgenden Tage den nachgebundenen Saft nochmals ein und wiederholt dies so oft, bis der Saft endgültig seine dickliche Beschaffenheit befaßt.

Gebundene Champignons. Zu diesem Gerichte nimmt man mittelgroße Pilze, die sich bereits auf der Unterseite geöffnet haben, aber noch gewölbt sind. Die Champignons werden gewaschen und die Unterseite des Hutes mit nachfolgender Füllung bestrichen: Ein Bündchen Petersilie wird feingehackt, eine Zwiebel gerieben, eine Pfefferpfe Pfefer fein zerhackt, ein Bouillonnwürfel zerdrückt, ein Schößel feines Öl damit verrührt und alles gut untereinander gemischt. Die angegebene Menge reicht für etwa 1 Pfund Champignons. Dieselben werden mit dem Saft nach oben in eine mit Butter ausgefischene Schmorpfanne dicht nebeneinander gesetzt und eine Viertelstunde im Ofen gebacken. Man gibt Petersilie, Schnittlauch und Bergklee dazu und beträufelt die Champignons beim Anrichten mit ein wenig Zitronensaft.

Pfefferkuchen. 625 Gramm Honig werden erwärmt und 625 Gramm Zucker darin gelöst. Hiermit werden 3 Pfund Mehl vermischt und dann 325 Gramm Stärke und 125 Gramm bittere Mandeln, geschält und feingehoben, ferner 125 Gramm würflich geschnittenes Zitronat, 10 Gramm Zimt, 5 Gramm Kardamom, 10 Gramm Nelken, alles fein gemahlen, und 1/2 Zasse Rosenwasser darunter gearbeitet, und der Teig kann nach Belieben ruhen. Später werden 16 Gramm Vanilleöl und 4 Gramm Hirschhornsalz, in warmem Wasser gelöst, zum Teig gegeben und dieser so lange mit den Händen tüchtig bearbeitet, bis er flastig ist und nicht mehr an den Händen klebt. Er wird messerrückenbreit ausgerollt, kleine Kuchen verschiedener Form aus ihm ausgestochen, auf gut gewaschenem Blech abgedeckt, bei gelinder Hitze, und schließlich heiß mit Rosenwasser bepinselt oder mit irgendeinem beliebigen Öl versehen.

Curry-Tunke. Eine große, würflich geschnittene, geschälte Zwiebel wird mit 60 Gramm Butter gar gedämpft, 1 Schößel Currypulver, mit 1/2 Liter Sahne verrührt, dazu gegeben. 2 Schößel heller Reis wird in Salzwasser gar und dick eingekocht, durch ein Haarsieb gefröschen. Von 60 Gramm Butter bereitet man mit 30 Gramm Mehl eine heisse Eindrenne, läßt den Mehlbrei und die Currypulver und Rahm gedämpft Zwiebel dazu und läßt das Ganze mit so viel kräftiger, kalter Fleischbrühe auf, daß eine sämige Tunke entsteht. Man streicht sie durch ein Haarsieb, schmeckt sie gut mit Pfeffer und Salz ab und zieht sie mit einigen Eigelb ab. Sie wird zu gelocktem Fleisch oder gebratenen Fleischgerichten gereicht.

durch die Lüfte, als ob er mit Gas gefüllt sei. Da plötzlich ein neuer Windstich. „Arach, kurr!“ Mit unwiderstehlicher Macht schmetterte meine Behütung in ein Fenster im dritten Stock. Die Splitter klirrten höhnisch klirpernd auf das Straßepflaster. Oben aber wurde das Fenster aufgerissen und ein treibender Kopf warf mir den ganzen zoologischen Garten an den Kopf, aber meinen Hut nicht herunter. Was wollte ich machen! Ich ging hinaus, begrabte schweren Bergens vier Mark für die zertrümmerte Fensterscheibe, und jag „erleichtert“ mit meinem Hute von dannen. — Der Wind war mittlerweile zum Sturm angewachsen. Eben will ich mich, um endlich sicher mit dem Hute nach Hause zu gelangen, in die Elektrische schwingen, da hört mir jemand im Gehränge das Jähohläuten vom Kopfe, und schon hat es der Sturm erfasst. Wie ein Winddrill saust mein Hut über den Markt. Ich leuchend hinterher. „Wies griens Schadenstod. Da sehe ich zwei Jungens. „So! Hast du den Hut! — Wer ihn bringt, kriegt 'ne Mark!“ Wie der Wind schlehen die beiden los. Ich warre. Endlich kommen sie. Aber o Schreck! Der eine überreicht mir atmlos nur die Hutkrempe, der andere den Rest! Jeder hat die Mark verbliesen wollen und so war im Streit das Objekt in Stücke gegangen. Nun, ich hab' jedem eine Mark gegeben. Wenn schon, denn schon! Hut war nun schon alles egal.

Zu Hause aber legte ich feierlich diesen meinen „neuen“ Hut „zur gefälligen Ansicht“ mitten auf den Tisch. Meine Frau flarrte die Krämmer an wie ein Niesenfragezeichen. „Hier, mein liebes Weib“, sagte ich salbungsvoll, „hast du die Erlaubung deines Mannes, meinen „neuen“ Hut, der kostet alles in allem nur 18 Mark!“ Was meine Frau darauf genauwortet hat, verrate ich allerdings nicht. Ich will nicht, daß andere davon lernen.

Jedenfalls gab ich wieder ohne Hut. Wardings auch ohne Begleitung meiner Frau. Diese ist verzeih. Ich glaube, diesmal bleibt sie sehr lange.

# Er soll dein Herr sein ...!

Ben  
Seine Weib.

(Nachdruck verboten.)

„Wiso ich nicht, die junge Witwe, zu besuchen ging, schließlich mir das Mädchen auf dem Korridor zu: „Bitte, erfordern Sie nicht, falls möglich, Frau gerade Kopf hebt.“ „Om, es war doch gar nicht so heil. Denn ohne Zweifel Grad die Maid lere.“

Die Portiere auseinanderschlagend und in flüchtiger eleganter Douboirt tretend, fand ich die Freundin tatsächlich bei einer Handhabung über an der einen Wand des Zimmers vor. Mich erkennend, überschlug sie sich jubelnd und erzählte mir beselig von ihrem neuen Verehrer, der erste Wächter in der (Kunst-) stadt übrigens bei solch reizender Vierzimmerwohnung.) Er, Arnold, war auch die Liebhaber zu flüchtiger amnatistischer Betätigung, die sie, früher reichlich phlegmatisch, jetzt mit wahrer Leidenschaft ausübte. „Denn siehst du“, wurde ich zwischen Molla und Cremetrischen bedröh, „eine Frau mit Reizung zum Embonpoint ist heute einfach eine Unmöglichkeit — sagt Arnold. Man mag zu unserer Mütter Zeit anderer Anschauung gewesen sein, aber nichts ist doch reizvoller als frauenhafte Hüften, und überhaupt jenes gewisse gerienkshante Etwas, das die weiblichen Konturen gerade nur noch andeutet — sagt Arnold.“

Natürlich mußte ich versprechen, zur Hochzeit zu kommen, die der Verlobung so bald wie möglich folgen sollte. Und wann denn diese sei, fragte ich. „Sowas ist noch etwa fünfzehn Pfund abgenommen habe“, fragte flücht. „mein Arnold hat nun einmal Prinzipien, von denen er nicht jurüdrirrt. Ach, und gerade das finde ich so goldig an ihm!“

Alles Gute wünschend, empfahl ich mich schließlich. — — — Nach fünf Monaten etwa — ich pflege mich meiner Bekannten ruckweise in längeren Intervallen zu erinnern — sprach ich erneut der flücht vor, deren in Aussicht gestellte Verlobungsanzeige mir bis dato nicht zugegangen war. Ich traf die Freundin, schlang wie ein Kassettenbelauner, am reich belegten Teetisch, wo sie gerade intensiv Blomatz läßte. Noch ehe ich meinen Glückwunsch zur erzielten Gewichtabnahme anbringen konnte, begann flücht von einem gewissen Theobald zu schwärmen, der ernste Wächterin habe. „Wiso die guten Dinge da auf dem Tischchen hatte er ihr gefandt. „Denn siehst du“, wurde ich zwischen Stoppmanns Nährstoff und Waldmeiers Kraftbrot belehrt, die Entartung der heutigen Frauenfigur ist einfach eine Unmöglichkeit — sagt Theobald. Es ist gerade ein Schlag ins Gesicht unserer klassischen Kunst, wie sich das moderne Weib im Rockfalten maskuliner Brillenlosigkeit zeigt. Nichts ist doch reizvoller als sanft geschwungene Hüften, und überhaupt jenes gewisse holdgerundete Etwas, das die weiblichen Konturen scharf zum hervorstrahlenden Auge des Mannes sprechen läßt ...“

„Sagt Theobald“, ergänzte ich. Und flücht nickte fragend. Immerhin riet ich beim Abschied, die Kurmachei noch nicht zu verlassen.



Rundfunk-Programm.

Hauptstadt-Programm Schloß (1928), Dresden (1928).

Samstag, 11. August, 7: Uhrzeit des Festkonzertes aus dem Riesaer Musikverein... 12:30: Die Schöne Müllerin...

Sonntag, 12. August, 14:30: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Montag, 13. August, 14:30: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Dienstag, 14. August, 15: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Mittwoch, 15. August, 15: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Donnerstag, 16. August, 15: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Samstag, 11. August, 15: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Sonntag, 12. August, 15: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Montag, 13. August, 15: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Dienstag, 14. August, 15: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Mittwoch, 15. August, 15: Dresdner Funkkapelle... 18:30: Die Schöne Müllerin...

Deutsche Welle, Montag, 13. August, 6: Gymnastik... 12:30: Die Schöne Müllerin...

Deutsche Welle, Dienstag, 14. August, 6: Gymnastik... 12:30: Die Schöne Müllerin...

Deutsche Welle, Mittwoch, 15. August, 6: Gymnastik... 12:30: Die Schöne Müllerin...

Deutsche Welle, Donnerstag, 16. August, 6: Gymnastik... 12:30: Die Schöne Müllerin...

Deutsche Welle, Freitag, 17. August, 6: Gymnastik... 12:30: Die Schöne Müllerin...

Deutsche Welle, Sonnabend, 18. August, 6: Gymnastik... 12:30: Die Schöne Müllerin...

Bekannt wird dein Name durch Reklame inseriere im Riesaer Tageblatt II

Sigunerromanik.

Von Dr. Johannes Kleinpaul.

Auf den Brettern, die die Welt bedeuten... Die Sigunerromanik... Von Dr. Johannes Kleinpaul.

Wären dereinst die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben... Die Sigunerromanik... Von Dr. Johannes Kleinpaul.

abschreckenden Beispiel - an öffentlichen Wegen an Säulen aufgehängt... Die Sigunerromanik... Von Dr. Johannes Kleinpaul.



# Beilage „Mode vom Tage“

## Für die stärkere Dame!



952

953

954

955

956

957

Auch die stärkere Dame kann im kommenden Herbst das ein- oder zweireihige Kostüm tragen: lose Jadenform, tief herabgehende Revers, rechteckig gefaltete Knospfaare, senkrechter Viereckschmuck strecken die Figur. — Der gerade, lose Mantel mit schmalem Gürtel und langem Schalkragen aus Pelz paßt auch für stärkere Figuren. — Beim Kleid wirkt die ergänzende Jacke stets ein wenig verhüllend, ist also gerade für stattlichere Figuren zu empfehlen. — Blisfierung des ganzen Kleides, schmale Westenläge, blusige Form des Leibchens, festgebügelte, feine Falten am Rock sind für das Kleid der stärkeren Dame besonders ratsam. — Neben dem schlankmachenden Schwarz und Marineblau passen auch alle unausdringlichen helleren Farben bei richtiger Verarbeitung für stärkere Damen. — Ungemusterte Stoffe sind vorzuziehen; doch können auch feine, gedeckte Muster getragen werden.

Sobald langsam der Rückstrom der Ferienreisenden einsetzt, rüsten alle Geschäfte, die irgendwie mit der Mode zu tun haben, um die Ankömmlinge würdig zu empfangen. Zwar müssen die Inhaber aus Erfahrung, daß auch die zuverlässigsten Kunden so unmittelbar nach der Reise zunächst mehr „Geh“-Leute als „Kauf“-Leute sein werden — aber sie rechnen mit der Tatsache, daß ein neuer Herbst naht, der doch neue Anschaffungen nötig machen wird, die eben trotz der augenblicklichen Ebbe in der Kasse gemacht werden müssen! Die Damen jedenfalls freuen sich, kaum daß der Koffer ausgepackt und der Haushalt wieder auf Alltagsgleis gehoben ist, auf eingehende Besichtigung aller modischen Neuheiten! Schon beginnen die Einladungen zu den großen und kleineren Modenschauen ins Haus zu flattern, Verabredungen mit guten Freundinnen werden getroffen, ihnen gemeinsam zu folgen: vier Augen sehen mehr als zwei, und Kritik läßt oft die eigene Meinung. Und dann prüft man mit Liebe und Aufmerksamkeit Nachmittag für Nachmittag, was die Mode Neues brachte. Aber wer nach einer solchen Schau die Ohren spitzt, der wird recht oft genug hören: „Ja, auf den bildhäßlich gemachten, schlanken Vorführdamen sehen die Sachen ja wundervoll aus — aber was wird, wenn wir etwas „Häufigeren“ sie tragen?“ Seit littenhafte Schlankheit logisagen Grundbedingung aller Modenschöpfungen wurde, kann man diese Klage hören, die wirklich sehr berechtigt ist. Es wäre ungerecht gegen die Geschäftsinhaber, wollte man behaupten, sie hätten nicht an die etwas stärkeren und auch die ein wenig älteren Damen. Man braucht sie nur zu fragen und wird erkannt sein über die Fälle von Modellen, die gerade für diese Klasse von Damen erdacht wurden. Nur sieht man gerade solche Modelle viel zu wenig auf modischen Schauen — angeblich, weil es an Vorführdamen mit entsprechenden Figuren fehlt. Da aber das Gerücht von der Rückkehr zu vollschlanken Linien sich hartnäckig behauptet, heißt zu hoffen, daß auch die Götter der Vorführdamen demnächst einige Vertreterinnen besitzen wird, die Figuren von 46 und darüber besitzen. Sehr gewandte Firmen sollen sich sogar schon für ihre Vorführungen nach stärkeren Damen umgesehen haben — die anderen werden sicher diesem Beispiel folgen.

Es ist eigentlich gar nicht so schlimm, wie die Damen immer behaupten: „Das und das kann ich mit meiner Figur nicht tragen!“ Sind sie wirklich von der Mode so vernachlässigt, daß sie Mühe hätten, auch für ihre Figur das Passende zu finden? Da wird immer geflagt, das Kostüm sei nur für die ganz Schlanken, Jugendlichere möglich; — ist das wirklich so? Da wir es im Herbst als geradezu unumgänglich notwendigen Anzug brauchen, sei bemerkt, daß auch die stärkere Dame sehr wohl das Kostüm tragen kann. Sie muß es nur verstehen, durch ein paar kleine Tricks die Figur zu strecken; also entweder bei dem zweireihigen Kostüm zunächst den Revers tief herunterziehen lassen und dann das Knospfereck nicht als Quadrat, sondern als Rechteck anordnen, oder bei dem einreihigen Kostüm mit Gürtel letzteren nicht allzu breit wählen und der durch die Querteilung bedingten Verbreiterung der Figur durch senkrechte Falten oder Abnäher auf dem Vorder- und Rückenteil entgegenwirken. In jedem Fall aber darf die Jacke niemals enganlegend gearbeitet werden: wenn sie lose, dabei in der Schulterpartie gut anliegend, fällt, verhält sie zu starken Formen so viel besser. Das gleiche gilt natürlich auch für den Mantel. Wir werden ja auch in diesem Herbst wieder viel gerade Mäntel tragen, die reicher Pelzbesatz stiert; also kommt die Mode geradezu der stärkeren Dame entgegen und schafft eben jene Linien, die schlank machen: die ruhige, senkrechte Linie des Mantels selbst und den spitzverlaufenden, tiefliegenden Schalkragen. Auf dem Gebiet der Kleider allerdings muß Zurückhaltung Gebot guten Geschmacks sein! Allzu reiche Garnierung, jede Mischung von schmeichelnden Effekten belastet die Figur zu sehr und läßt sie breit erscheinen. Deshalb muß jede schmückende Nuance daraufhin geprüft werden, ob sie streckend oder im Gegenteil belastend wirkt. Jede senkrechte Linie ist somit willkommen, mag sie in Gestalt eines schmalen, fest bis zur Taille herabgehenden Westenlappes auftreten, dem dicht bei dicht gesetzte Hiertüpfchen noch mehr eine betont senkrechte Tendenz geben, mag sie mit Treffe in senkrechter Linie besetztem Kleide oder in senkrechter Brogierung des Leibchenstoffes und senkrechtem Streben der vielen

feinen Falten des zugehörigen Rockes zu finden sein. All diese kleinen, modgerechten Hilfsmittel, die Figur schmaler (weil länger) erscheinen zu lassen, müssen aber stets wie selbstverständlich wirken, denn, wie schon die schlankste Dame mit der „Normalfigur“ aus geschmacklichen Gründen alles zu laute und Ausdringliche auch im Detail vermeiden, so muß die stärkere (vor allem aber auch die ältere) Dame stets bescheiden sein, nicht oder doch nur durch die ruhige, fein überlegte Wahl der Linien und Schmuckeffekte aufzufallen. Hierzu gehört die bewusste Abkehr von allen lebhaften Farben. Schwarz und Marineblau machen bekanntlich stets schlank und wirken unbedingt vornehm — der jüngeren Dame mögen sie aber doch manchmal zu ernst wirken. Auch wenn diese nun wirklich ein bißchen stärker ist, braucht sie noch lange nicht auf hellere Farben zu verzichten: alle matten Pastellöne, die wie ein wenig verwaschen wirken, an der Spitze als grauen Farbvariationen, eignen sich bei richtiger Verarbeitung auch für die stattlichere Erscheinung — und ebenso auch für die Dame, die über die erste Jugend hinaus ist und trotz den Schnees des Alters auf dem Haupte trägt. Denn die Zeiten sind ja längst vorbei, wo die ältere Dame unbedingt in Schwarz, Dunkelgrau oder Dunkelblau gekleidet sein mußte, wenn sie auf ihre Würde bedacht war. Sehr beachtenswert aber ist in jedem Falle die Frage der Stoffmischung: wo man nicht ungemustertes Material verwenden möchte, müssen die Linien des Musters ebenso wie die Linien des ganzen Anzuges stets senkrechte Tendenz zeigen; Streifen sind also besser als Karos! Das jedes Muster allergrößte Maße ausdrücken muß, bedarf nach dem vorstehend Gesagten natürlich keiner Betonung mehr. Alles in allem genommen aber haben die stärkeren und älteren Damen wirklich keinen Grund, sich von der Mode vernachlässigt zu fühlen: mit weiser Einschränkung können sie wirklich alles tragen, was ihnen die kommende Mode bringt. Und vielleicht erfüllt sich wirklich in absehbarer Zeit der Traum jener Damen, die trotz Kaloriennahrung und Gymnastik die bisher als ideal geltende Schlankheit nicht erreichen konnten, und „vollschlank“ wird wirklich modern? Es wäre ausgleichende Gerechtigkeit!

KUM.

**Unsere Modelle:** 952. Doppelreihiges Kostüm mit Herzensrevers für stärkere Damen. Der Jadenrücken ist geteilt, den mittleren, zum Durchknöpfen eingerichteten Vorderlösen mit angeschnittenen Seitenrücken, werden den Seitenteilen, denen Vassen einzuordnen sind, aufgesetzt. Der Rock ist zweireihig.  
953. Die Rockvorderröhre ist mit vier Quetschfalten. Eine dünn gestreifte Seidenweste verbindet die langen Blusenvorderteile, die oben eine passierartige Teilung zeigen.

954. Aus heller Seide ist die zum Durchknöpfen eingerichtete Blusenweste mit Krage. Einer Kältenpasse klebt man, den in der vorderen Mitte mit zwei Quetschfalten ausgestatteten Rock, unter.  
955. Die Rockvorderröhre ist in Falten geordnet. In gleichen Abständen wird der Blusenvorderröhre eine schmale Treffe aufgenäht, die am Rock in abgesetzter Länge weiterläuft und mit den Falten festgeheftet werden. Kasianärmel verbinden die Vorderteile mit dem alatten Rücken.

956. Mantel mit Schalkragen, der um den Hals mit Pelz besetzt werden kann. Schmalere Gürtel und schräg eingefaltete Taschen.  
957. Der Rock hat sowohl in der vorderen sowie hinteren Mitte je eine gegenläufige Falte. Die Jadenvorderteile sind mit je einer Gruppe feiner Falten ausgestattet. Dieselben reichen bis zur Brusthöhe und werden mit je einer aufsteigenden Taschenpatte abgeteilt. Reverskragen, schmaler Gürtel.

Modellzeichnungen nur für Abonnenten. Muster, Roben, Kleider 90 St. Blumen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 St. In Begleitung durch die Geschäftshaus

Strom. Und jetzt damit sich mit Dresden auf, die Dresden mit den vergessenen Stabilitäten, die Dresden mit den nenguteren und schließlich auf Wandernorm in die Kindheit. Zu loutet aber nicht vernehmen, es ten-



Strom. Und jetzt daut sich Alt-Dresden an, die unvergleichliche Stadtbouette, die Dresden mit dem Ruf verschaffte, zu den schönsten europäischen Großstädten zu zählen. Ich sah dies Bild nirgends so eindrucksvoll, als wie vor der ersten Gläubigen vom Dampfer aus. Da ist die gewaltige Steintempel von Böhms Frauenkirche, dort die italienische Schönheit von Chiaveris Hofkirche, dort der mit goldenem Kreuz geschmückte Turm der Kreuzkirche, dort der Schloßpark und leicht beschwingt längelt sonnengelbend der goldne Mann auf dem Rathhausturm. Vor diesen Türmen breiten sich grüne Kupferdächer, grauer Sandstein und Barock: Koloss-Dresden!

Vor der ersten Brücke halt die „Sachsen“ ihren Scherstein ein. Wir sind am Ziel. Vor der „Gräßlichen Terrasse“, Europas Balkon, legen wir an. Dann nimmt sich das Großstadtgewühl der Dresdener Altstadt an.

### Heimat.

Wo du die ersten unbedachten Schritte nimmst ins unbekante Leben und die ersten Leute sammelst, wo ungetrübter Sonnenschein deiner Jugend goldete und jeder Tag eine neue Offenbarung für dich bereit hielt, wo du die roten Fingerringe auf des Rasthans Handschuh zähltest und des Abends die blauen Sterne am dunklen Himmelstelt. Wo die goldene Mondstille ein lustiges Spielzeug schien, der Rasthut fast nur zu deiner Kurzweil tief und der erste Weihnachtsbaum ein junger Mann bis hinüber — so schön, wie es kein anderes gibt — dort ist die Heimat deiner Kindheit. Als du älter wurdest, schien wohl des Rasthans Tochterlein mit dem kranken Bloudfopf, das reisende Kruzfeld, auf dessen verschwiegenem Kain du mit ihr wandeltest, der süchtige Glöckenschlag der Turmuhr, der erklang, als du sie heimlich küßtest, das Rasthans, das große Glück der Heimat. Es war die Heimat selbst, die ihre Seele dir offenbarte.

Vielleicht war deine Heimat ein Dorf oder eine kleine Stadt. Auch die Straße der Großstadt kann deine Heimat sein, wenn deine Seele darin lebte. Gewiß ist's deine Heimat, wenn dich nach Jahren an den Gassen deiner Jugend jenseit's Unkenntnis überkommt, das so beymingend zum Herzen spricht. Wenn das Erwinnern, das zwingende Gedächtnis vergangener Stunden, das blühende Aufblühen von Erlebtem und Ersehntem, von Szenen und Gehalten einer kleinen längst verklungenen Welt in dir so wach wird, als sei es gestern gewesen.

Reißt du dann mütterlebenslang hinaus in die weite Welt, so kommt bestimmt einmal die Stunde der Sehnsucht, wo du heimwehnd der Heimat denkst, die alles dir, was dir lieb und teuer und so fern ist. Wo du vermeinst, es in der Fremde nicht mehr auszuhalten zu können, weil die Heimat dich mit tausend unsichtbaren Fäden heimwärtszieht. Da siehst du den goldenen Sonnenschein wieder über der vertrauten Heimatgasse liegen, hörst den süchtigen Glöckenschlag wieder von der alten Turmuhr, siehst den Kornfeldrain oder stille Waldwege, hörst frohliches Vogelzwitschern und bist inmitten des duftenden Blumenblühens des Heimatgartens. Du hörst die Stimme der Mutter mild und gütig, als stände sie neben dir. Alles ist so nahe, daß du es greifen könntest. Das ist der Panzer der Heimat, die dich lockt mit zärtlichem Besäuser. Und der Tränen, die das Gesicht dir neben, brauchst du dich nicht zu schämen — es ist die Heimat, um die du weinst.

Aber auch das Sachsenland ist deine Heimat. Nur ist es dir nicht so vertraut, wie die Heimat deiner

Kindheit. Du solltest aber nicht vergessen, es kennenzulernen und solltest auf Wanderwegen in die sächsische Heimat eindringen. Die charakteristischen Merkmale und landschaftlichen Schönheiten finden sich in Nord und Süd, in Ost und West. Da ist die weite grüne Ebene um Leipzig voll stiller Reize für den, der zu sehen lernt. Da ist das liebesfrohe Erzgebirge, wo die Wälder heimlich rauschen, Ruch-Rupprecht-Werthall der Spielzeugschmied und um Weihnachtsen herum ein einzig großes Wintermärchen, über dem der Weihnachtstern erstrahlt in unvermindertem Glanze. Da ist das Vogtland, wo aus grünen Nadelwäldern atlasweise Birken winken, wo Hüften und Täler Klängen und Waldgrünläute durch die grauen Nebelwälder der Städte streichen. Da ist die trachtenfrohe Lausitz mit ihren Wendengötterischen Gernsbog und Bielebog, das Elbsandsteingebirge mit seinen Sandsteinsäulen und romantischen Schluchten und anmutigsegneten Tälern. Da sind die schönen alten Städte, kostbare Perlen im Kranz deutscher Städte: Meißen, die just tausendjährige Stadt Heinrichs des Pfaffen, wo der gotische Dom über kranzem Gewitter liebreizender Gassen auf Elbesellen in den Himmel ragt, Dresden, die mozartheine Kolossstadt Augusts des Starcken, Sachsen, das mit Manern und Türmen von den granitnen Felsen der Spree wie mit bewehrter Faust hineindringt ins bauliche Land, Leipzig, die Stadt der Messe, weltumspannenden Handels, Stadt des Buches und der Pelzwaren. Und all die zahlreichen kleinen Städten, die abseits der Heeresstraßen ein unbedachtetes Dasein führen, wovon aber nicht wenige Weltberühmtheit durch die Güte ihrer Erzeugnisse haben. Und da sind Ruinen und Burgen an den Flußhängen der Elbe und Mulde, der Silesien und Götter.

Und wie die Jugendheimat, so weh auch die große sächsische Heimat zu lesen und rasen mit tausend Stimmen. Sie zeigt einen Vergang, der wäldergrün aus der Heimat Erde wächst. Ein blütenüberschüttetes Reichthümchen. Einen feingrauen Brunnen, von frohem Kinderreigen umstößt. Einer verwinzelten Gasse buntes Mittelalterthum. Ein alter Brauch, ein abgelesenes Fest, an dem die Urwörter sich schon vergnügen, eine bunte Tracht, eine Sage, eine leuchtende Gestalt durch tausend Jahre sächsischer Geschichte hellschreitend, ein Volkstüm, das durch Jahrhunderte flingt, ein meisterlich Kunstwerk aus sächsischen Handwerks glänzender Zeit, ein historisch-künstlerisch landschaftliches Wahrzeichen, ein Dialekt — all das flingt plötzlich einmal feingestimmt auf in deinem Alltag, Heimatstimmen, die sächsische Heimat preisen.

Und Sachsen's Industrie, die wie eine brausende Symphonie erdröhnt aus Stadt und Land, aus Berg und Thal, von Straße und Fluß mit Maschinenstempel und Hammergedröhn, Wagengerassel und Eisenbahnlärm — wir dürfen nicht weniger stolz darauf sein als auf Sächsische Landschaft, Volkstum und Wissenschaft. Denn der Heimat gerecht zu werden heißt, auch der Industrie den führenden Rang einzuräumen, der sie gebührt.

Heimat ist ein Stille, Helnes, Schones. Wie das süchtige Glück — ein Begriff, ein Traum, seelenhaft. Aber in der Heimat stecken auch die Wurzeln unsrer Kraft, denn sie ist die Nährmutter unsres Volkstums, ein Jungbrunnen unsrer Gesundheit. Und unermüßlich soll er sprudeln, bis der Heimatbegriff köstlichster Besitz, teuerster Wertesand jedes Sachsen, jedes Deutschen ist.

Heimat: das muß ein einzig Propfaden und Jauchzen sein.

Rudolf Hermann.



## Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstudiums.

Beitrag zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstudiums in Leipzig.

Nr. 33

Leipzig, 11. August 1938

I. Jahrgang

### Betrachtungen über die Vorgeschichte und die Ereignisse der Schlacht bei Mühlberg.

Von Johannes Thomas, Leipzig.

(Schluß)

Der Herzog Moriz von Sachsen hatte während seines Aufenthaltes im kaiserlichen Gefolge zu spätem bekommen, daß Karl V. mit der geplanten Vernichtung Johann Friedrichs nicht einen Kampf gegen den Protestantismus beabsichtigte, sondern vielmehr danach strebte, die Selbstständigkeit aller deutschen Reichsfürsten für alle Zukunft zu nicht zu machen und das deutsche Reich der spanischen Weltmonarchie unterzuordnen, bezu. einzugliedern. Das erklärte auch die Hochmüßigkeit des spanischen Gefolges im kaiserlichen Herrscher und die werthvolle Verhandlung gefangener Kämpfer durch Karl V. Darüber war der ehrgeizige Herzog Moriz nun auch wieder recht besorgt; und um für seinen Vetter, den Kurfürsten Johann Friedrich, eine möglichst erträgliche Zukunft beim Kaiser erwirken zu können, plante er, selbst den Kurfürsten gefangen zu nehmen, ehe dies durch die Spanier geschehen konnte; die Niederlage Johann Friedrichs und dessen Gefangenennahme war für alle Führer im kaiserlichen Heer eine Selbstverständlichkeit. Herzog Moriz sandte deshalb während der Verfolgung des kaiserlichen Heeres den bestmöglichen Rat Verjener mit einem Trompeter zu Johann Friedrich und ersuchte ihn, daß sein Entkommen unmöglich wäre, und ließ ihn fernerhin vorschlagen, sich mit seinem ganzen Gefolge ihm, dem Herzog Moriz, zu ergeben; er würde sodann die Gnade des Kaisers für ihn und sein Gefolge anrufen, andernfalls das Leben des Kurfürsten in höchster Gefahr schweben. Johann Friedrich schlug solch Ansuchen rundweg aus; er soll dem Befehle des Herzogs sogar ziemlich grob gekommen sein und ihm gesagt haben, daß der Herzog mit solcher Rede höchstens Kranke trösten könnte. Auch soll er sich über die Heimtücke des Herzogs unthätig geäußert haben; manche Uebersetzungen berichten auch, daß der Trompeter, der den Befehle des Herzogs begleitete hatte, auf Befehl des Kurfürsten erschossen worden wäre.

Witterung war mit großer Hitze die Verfolgung der kaiserlichen Truppen durch Karl V. betrieben worden, so daß die kaiserliche Heerfahrt nachmittags 4 Uhr am 24. April 1547 am sogenannten Schmalzberg, einem zumaligen Walde vor der Borsamer Höhe, die Sachsen erreichte. Diese bestanden aus ihrer Reiterei und einem Teile des Fußvolkes, sofort in Schlachtlage auf, um damit ein weiteres Vordringen des Feindes zu verhindern und zugleich Zeit für den Hauptteil der Heerfahrt zu gewinnen, das erkrankte Ziel Wittenberg zu erreichen. Bedenklich bot den Sachsen der Wald vor der Borsamer Höhe, an dem sich die Fußtruppen schufen, sowie ein zumaliges Vorgefühl vor dem Walde, das ebenfalls noch durch einen tiefen Nebel von letzterem getrennt war.

Selbst der kaiserlichen Heerfahrt der Angriff unabweisbar durch eine Attacke der letzten Reiter auf das sächsische Fußvolk. Trotz heftigen Feuerempfanges ließen die spanischen Reiter vom Angriff nicht ab, da sie sich alsbald vom Herzog Moriz mit frischen Truppen unterstützt sahen. Dieser benutzte eine Feuerpause der kaiserlichen sächsischen Truppen, um mit seinen Reitern in deren Fußvolk einzufallen, dieses zu überrennen und viele Gefangene zu machen. Ein graufiges Gemetzel setzte nun ein; die spanischen und ungarischen Reiter des Kaisers vertriehen noch langwierigem Kampfe die sächsische Reiterei und einen Teil der Hauptmacht, von der etwa 2000 Mann zusammengehoben wurden. Eine wilde Flucht der kaiserlichen Truppen war die Folge der Schlacht, und doch konnten sie sich vor dem Janatidum der Spanier nicht sicher genug verhalten; im ganzen Kampfgelände zwischen Gohdorf, Beyerndorf und Falkenberg suchten letztere bis spät in die Nacht hinein nach vertriehenen Kämpfern, um diese erdormungslos niederzumachen. Dabei fiel den Besatzern auch der Troß, das Geschütz und die Kasse des Kurfürsten Johann Friedrich und ebenso viele Besatzungen seines



... in die Hände, welches ihnen natürlich eine willkommene Beute war. Laute Klagen läßt der Chronist darüber laut werden, daß die Spanier in ihrer Beutegeiz und Raublust nicht einmal Tote und Verwundete schonen, sondern auch diese brandsüßen und gänzlich ausplündern.

Unweit des Bornwerks Riebtig in der Nähe des Schlachtfeldes erreichte ein Trupp Kaiserlicher den auf der Flucht nach Herzberg begriffenen Kurfürsten Johann Friedrich. Dieser suchte durch ritterliche Gegenwehr seine Freiheit zu erkämpfen, wurde aber von einem Schußblei quer über die Wange angewunden und ergab sich darauf dem im Gefolge des Herzogs Moritz von Sachsen mitläufernden deutschen Edelmann Thilo von Trotha, dem er zum Belohnen dessen seinen Ring mit den Worten übergeben haben soll: „Ich bin des Trotha Gefangener.“ Die gleichfalls anwesenden spanischen und ungarischen Reiteroffiziere kritiken sich aber sehr lebhaft um den für sie hohen Geiz, den Kurfürsten gefangen vor den Kaiser zu führen, entriß den Trotha den Gefangenen wieder, brandsüß ihn und führte ihn vor den Herzog Albrecht; dieser brachte Johann Friedrich dann vor den Kaiser. Die beiden Wunden des Kurfürsten, die Herzog Johann Friedrich der Miltiere und Johann Wilhelm, die mit im Gefolge ihres Vaters waren, entliefen trotz Verwundung und hartnäckiger Verfolgung doch glücklich nach Wittenberg.

Der Kaiser führte sich dem gefangenen Kurfürsten gegenüber ziemlich unritterlich auf; man fühlte, wie er in diesem Gefangenen alle deutschen Fürsten habe. Nur mit Mühe soll es seiner Umgehung gelungen sein, Karl V. von Hohenheim gegen Johann Friedrich abzubringen. Immerhin bleibt für des Kaisers Befreiung sein Auspruch bezeichnend, den er nachts 7 Uhr, nach Rückkehr ins Schirmenloper Forstquartier, tat: „Mühet mir das Wahl, denn ich bin den ganzen Tag auf der Jagd gewesen und habe ein Schwein gefangen, das sehr fett ist.“

Unmittelbar nach der Schlacht ging die kaiserliche Armee über die Elbe zurück und bezog wieder das Lager bei Schützenhagen; auch dem gefangenen Kurfürsten führte man nach Rügitz zurück, wo er in der Behandlung des Ordensritters Stephan Erdmann untergebracht und vom Wundarzt verbunden worden sein soll. Herzog Albrecht erwirkte selbst wider alles Erwarten eine einigermaßen gute Behandlung des Gefangenen; man erlaubte diesem auch, seine mitgeführten Betreuer um sich zu haben, sowie mit der Stadt Wittenberg zu korrespondieren.

Die verwundeten Gefangenen der geschlagenen kaiserlichen Armee ließ der Kaiser in seinem Heerlager verbinden und besah am 20. April 1547

deren Abtransport bis zu einer gewissen Entfernung vom Lager unter Bedeckung; danach wurden sie in Freiheit gesetzt und konnten sich hinwenden, wohin sie Lust hatten.

Nach zweitägiger Raub durch Karl V. am 27. April 1547 vom Schirmenloper Lager mit seinem Heere wieder auf und zog über Belgern nach Torgau, das sich dem vorangegangenen Herzog Moritz von Sachsen ohne Erbfeind von Feindseligkeiten schon ergeben hatte. Im langsamen Vormarsch erreichte der Kaiser am 1. Mai 1547 Wittenberg, das alsbald belagert wurde, bis es am 23. Mai durch die Heimsüde Karls V. zur Kapitulation gezwungen wurde. Karl V. hatte nämlich über das Schicksal des gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich im Lager vor Wittenberg mit einem Todesurteil entschieden, und der Festung dabei angedroht, die Vollstreckung des Urteils am Kurfürsten vor den Toren der Stadt sofort vollziehen zu lassen, wofür Wittenberg sich nicht ergeben wolle. Was blieb der tapferen, ihrem gefangenen Kurfürsten treu ergebene Besatzung der Festung darauf weiter übrig, als um das Leben ihres Fürsten zu erhalten, sich zur Übergabe zu entschließen. — Karl V. wollte dann allerdings nicht, das grausige Urteil vollstrecken zu lassen, da er es damit bei allen deutschen Fürsten verstanden hätte, und diese brauchte er zu seinem Zielwesen immer noch zu sehr, weil seine Feinde sein großes Reich stets wieder bedrohten.

Johann Friedrich wurde in eine lange Gefangenschaft geführt, seiner Kurwürde entsetzt, und diese dem Herzog Moritz von Sachsen, und damit der albertinischen Linie des Hauses Wettin, am 4. Juni 1547 auf offenem Felde im kaiserlichen Heerlager von Karl V. übertragen. Die feierliche Belehnung des nunmehrigen Kurfürsten Moritz mit der Kurwürde für sich, seine Nachfolger und sein Land erfolgte auf dem Reichstage zu Augsburg am 24. Februar 1548.

Auf solche tragische Weise endete in den Gefilden der Lohauer Heide durch diese Kampfhandlung, die in der Geschichte mit der Schlacht bei Mühlberg bezeichnet wird, die Bestrebung des Schmalkaldischen Bundes und damit dieser selbst. Die Erreichung des Zieles, Sicherstellung der Religionsfreiheit und Anerkennung der Lutherischen Lehre, erfolgte erst später durch die Erhebung Kurfürst Moritz gegen den Kaiser und durch den Passauer Vertrag des Jahres 1552, bei dem Johann Friedrich und dem Landgrafen Philipp von Hessen die Freiheit und die Erlaubnis zur Rückkehr in ihre Länder brachte. — Dem Gedächtnis der Gefangenennahme Johann Friedrichs setzte im Jahre 1888 der Kriegerverein von Schmedendorf einen Gedenkstein mit Inschrift verleihe, an der Stelle, wo das Schicksal den Kurfürsten ereilte.

## Die Feier des Friedensfestes im Jahre 1763 im Dorfe Seußlitz.

Am 15. Februar 1763 wurde im Schlosse zu Hubertsburg der Friede geschlossen, der den Kämpfen des siebenjährigen Krieges ein Ende setzte. Die Truppen Friedrichs des Großen verließen unser Sachsenland wieder, das in diesem Kriege durch die Fehler des Ministers Grafen Brühl sehr schwer hatte leiden müssen. Auf Grund einer laubherrlichen Verordnung war für den 21. März 1763 allerorts in sächsischen Landen eine Friedens-Dank-Feier anbesohlen worden, über deren Verlauf in den älteren Christen manches zu lesen ist. So berichtet uns eine zeitgenössische Niederschrift von der Friedensfeier in Seußlitz an der Elbe, unserem allbekanntesten Ausflugsorte, wie folgt:

Auf dem reichsgräflich-Banauischen Schlosse und Dorfe Seußlitz, unter der Kircheninspektion Grafenbun. W. das allgemeine Friedens- und Dankfest

folgendermaßen geordnet worden: Des Morgens um 6 Uhr wurde mit allen Glocken geläutet, und darauf das Lied: Herr Gott, dich loben alle wir, usw., mit Trompeten und Pausen von dem Kirch-Thurme abgelaufen, worauf sogleich von 182 hierzu commandirten Postgrüß, Unterthanen, unter Anführung des Chorturms und Barbierers alda, Herrn Troths, ein dreymahliges Lauf-Fest aus denen Musiquellen gemacht, und dabey ausgerufen wurde: Wohl Friede. Um 8 Uhr versammelten sich vor der Schul-Wohnung die sämtliche eingeparrte Schul-Jugend sowohl, als auch die erwachsenen unverheirateten Manns- und Weibs-Personen, und erwarteten alda den Anfang des Gottesdienstes, welcher auch um 10 Uhr des Vormittags unter dem Gesang: Erhebe dich mein großes Mund usw. und unter Läutung derer Glocken sich folgender Gestalt aufnahm: Erstlich kamen die 3 Kirchen-

vorsteher, weissen Paar und Paar die Schüler, mit Kränzen auf den Häuptern und Bändern auf den Hüften gezieret, folgten, die ihren Platz zu beiden Seiten des Altars einnahmen. Nach diesen kamen die Mädchen Paarweise, gleichfalls mit Kränzen auf den Häuptern gezieret, und grüne Zweige in den Händen haltend, welche ihren Platz auf den untersten halb Cirkelrunden Stufen des Altars einnahmen, worauf der Herr Pastor und der Schuldiener folgten und sich in die Sacristey versetzten. Aldann nun kamen wiederum erstlich die erwachsenen unverheirateten Weibs-Personen gleichfalls mit Kränzen, und auf diese die erwachsenen unverheirateten Manns-Personen, mit grünen Kränzen auf den Hüften gezieret, Paar und Paar, welchen auch folgergestalt die ganze eingeparrte Kirchfarth folgte. Worauf nun der würdliche Gottesdienst mit denen von Hoher Landesherlichkeit vorgeschriebenen Gesängen, unter Trompeten- und Pausen-Schall, seinen Anfang nahm, und führte hierbey auch der dasige Schuldiener, Herr Johann Gottfried Rändler, eine vorzüglich schöne Vocal- und Instrumental-Kirchen-Musik auf, worauf der gewöhnliche Gesang: Wir glauben an den einen Gott usw. gesungen wurde. Worauf nun spielte der Herr Pastor in Gesung und Aberschwitz, Herr M. Christian Gottfried Schnabel, über den vorgeschriebenen Vormittags-Text eine erbauliche und Herzberührende Predigt, wober viele tausend Freudenthränen vergossen wurden. Nach Endigung der Predigt wurde das allgemeine Kirchen-Gebet auch das absonderlich auf dieses Friedens-Fest eingerichtete Dank-Gebet vor der auf Anten liegenden Gemeinde abgelesen, und sodann mit dem Gebet des

Heil. Vater Unser verlesen. Worauf nun wurde das Te Deum Laudamus unter Trompeten- und Pausen-Schall, wie auch unter Läutung derer Glocken und dreymahliger Abfertigung der alda befindlichen 6 eisernen Mörser, gesungen, wober der Herr Pastor vor den Altar trat, und um ihn herum sich die sämtliche Schul-Jugend auf ihre Knie niederließ, und in solcher Stellung verharret, bis der Gottesdienst völlig geendigt war, da sich wiederum Trompeten und Pausen von dem Kirchthurm hören ließen.

Nach geendigtem Nachmittags-Gottesdienste versammelten sich, auf Verordnung des Hoch-Weichgräflich-Banauischen Wirtschafts-Verwalters, Herrn Jordan, alle mit Gewehr versehene junge Mannschafft aus Seußlitz, Döblich und Neu-Seußlitz, an der Zahl 100, vor dem Schloß-Hofe, mit ihren Hautboisten und Tambours, marschirten auf den Schloß-Hof, und von da wiederum heraus auf die sogenannte Heinrichsburg. Hier wurden die vor der Front aufgestellten sechs Mörser dreymahl abgefeuert, und jedermahl mit einem Lauf-Feuer aus denen Musiquellen beantwortet, wober die Worte: Es lebe Friedrich August, König in Polen, und das ganze Kur-Sachs, unter Bliesung der Trompeten und Führung des Spiels muthig erschallen. So bald dieses geschehen, gieng der Zug in der vorigen Ordnung wiederum zurück vor den Schloß-Hof, alwo abermahls aus denen Musiquellen ein Lauf-Feuer gemacht wurde, und damit dieses freundliche Friedens- und Dank-Fest sein erwünschtes Ende nahm. Quelle: Sp. Bl. W. — Landesbibl. Dresden.

J. T.

## Eisdampferfahrt.

Von Konrad Haumann.

Eine Fahrt auf einem der schönsten Eisdampfer ist immer ein frohliches Erlebnis. Jüngst fuhr ich von Pirna nach Dresden. Gleich hinter den letzten Pirnaer Altkanal ist der Anlegeplatz, verbunden mit einer gemächlichen Gaststätte. Nur wenige Minuten legt der Dampfer an. Dann ein schriller Pfiff und mit Schanzel und Stampfen legt sich die grün-weiße „Sachsen“ in Bewegung. Nach einigen Schlingern gleitet sie sanft durch die eisigen Bogen. Ich sehe allein am menschenleeren Bord. Auf der Kommandobrücke Kapitän und Steuermann. Dahinter der rauchende Schornstein. Dort die blanken rotierenden Schiffsmaschinen; dort Ruder, Ketten, Tau, Ankerkamm.

Die roten Giebel Alt-Pirna, durch das Eis eben noch streifte, bleiben immer mehr zurück. Nach dreierlei Sankt Marien, die Stadtkirche, ihr mächtig Steildach wie eine Glocke schirmend über krumme Gassen und alle Häuser. Wohl mittelalterlich Bild hat doch der seine Markt mit dem alten Rathaus inmitten der Markthäuser mit den steilen Baldächern und das Epigonalhaus, das sich so breitspurig zwischen zwei Gassen aufbaut. Und die zahlreichen Patrizierhäuser mit Erken, Prunkportalen und Hiergiebeln aus Renaissancezeiten in den krummen Winkelgassen. Allerorten rauchten verstaubte Brunnen. Led wohl, da alte Stadt. Jetzt ist nur noch der ragende Sonnenstein auf seinen krugigen Felsbänken zu sehen und bald ist er auch dem Blick entschwunden.

Nun finde ich Ruhe für die Landschaftsbilder, die bei jeder Strombiegung sich wechseln. Großartige Industriewerke breiten sich an den Ufern. Dort die weiten Holzlager der Heidenauer Papierfabrik. Au Dörfern mit roten Giebelhäusern geht vorüber. Und immer einmal erhebt die Schiffsblöße, die der Dampfer ansetzt.

Ein Strom auf fahrender Schlepddampfer mit vier Frachtzähnen im Schlepptau und mächtig rauchendem Schlot kommt entgegen. Dort arbeitet sich ein Rührmann mit seiner langen Stange mühsam durch die aufgewühlten Bogen. Da Schiffer im schwankenden Schiffelein... Jetzt überschallt uns ein langsam flussabwärts treibendes Lastschiff, das schwer beladen ist mit gelben Eisdampferquadern. Bald bleibt er weit hinter uns.

Immer näher kommen wir den schon lange im Bild liegenden, immerfort die Gestalt wechselnden, Pläntler Öden. Da leuchten auch die grünen Kupferdächer von Schloß Pillnitz auf, dem Reichthum Augusts des Starken. Und nun fahren wir vorüber an der gasstlichen, wahrhaft königlichen Freitreppe, die bis zum Wasser herabsteigt.

Dort ein weißleuchtendes Birkenwäldchen. Dort ein dickerer Nierenstein. Ein altes Zwickelkurmstiehl in spornenartigem Grün zwischen einer Handvoll Bauernhäuser in schlummerndem Mittenweh. Jed Eisenhammergeräusch: die Schiffswerst Laubegast. Eine Anzahl schmutz grünweih, schwarz und schwarz-rot angefarbene Dampfer liegen auf Dock. Lange noch hallt das mächtige Gedröhn der Werkkammer im Ohr wie eine Symphonie der Arbeit. Wieder kommen schmutzige Dampfer entgegen. Der Eisdampfer „Reisen“, ein guter Bekannter von früheren Fahrten der Seine bilden schwarzen Rauchwolken sind in dessen unseliger Größ. Wieder Schlepddampfer, Kohlenzähnen. Und nun grähen die bemalten Uferböden herüber, mit frohlichen Tupsen — die farbendunten Gartenhäuser von Wöschitz und Wöschitz. Ein verwirrendes Eisengeräusch schwingt sich über den Strom — die Hängebrücke — die Wöschitz mit Wöschitz verbindet. Wöschitz? Wöschitz... da kommt einem ja die frohliche Markteindergastel in den Sinn, die hier zu Hause war. Nun findet sich die nahebei Großrad an. Angler stehen unbeweglich und hängen fast am Ufer. Großradfahrer reihen kamen den



# Sachsen und Preußen Deutscher Diesenschiffe „BREMEN“ und „EUROPA“

Auf den Werften Deschimag, Wert: L. G. Weser, in Bremen und Blohm u. Voß in Hamburg sind zwei neue Dieseldampfer im Bau: die beiden 4000-Tonner „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyd. Der Stapellauf der beiden Schiffe soll am 15. und 16. August 1928 erfolgen. Die Kaufverträge wurden durch den Reichspräsidenten von Hindenburg und durch den amerikanischen Botschafter Thurman vollzogen. Die Indienststellung der Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ auf der Linie Bremen-Newport-Bremen ist für das Frühjahr 1930 in Aussicht genommen.

Kurz, sachlich und nüchtern lautet die Kunde, die dem Laien als einfache Tatsachenmeldung wenig zu sagen hat. Erst dann, wenn er das Gelände einer der Werften betritt, auf denen die Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ erbaut werden, vermag er sich einen Begriff von der großen



Der Großzylinder der Ritzgange wird geprüft.



Der Vorhalter der Ritzkolonne im Innern des Schiffes bei der Ritzung der Außenhaut.

Bedeutung zu machen, die dieser aus nächster Nähe geformten Mitteilung zu Grunde liegt. Die weiten Werkhallen sind vom Qualen der Einschläge der Stanzstollen in die zentimeterdicken Stahlplatten erfüllt. Ein handbreites Gewirr von Gerüsten und Verankerungen umschließt die riesenhafte wachsende Leiber der Schiffe. Im ununterbrochenen Lärm der mechanischen Ritzhämmer klingt vom frühen Morgen bis zum späten Abend das brausende Arbeitsleben.

Mit keiner Verminderung für die gewaltigen Ausmaße des neuen Dampfers, die unter den Gerüsten der Hellinge täglich höher emporkriechen, empfindet der Beschauer aber

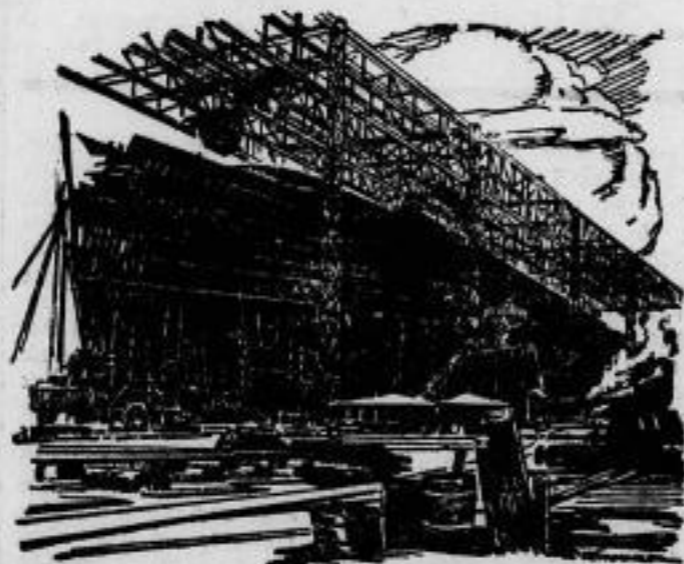
auch die unbestreitbare Tatsache, daß hier, über alle Schraubenlogaler Unterschiede hinweg, ein alles beherrschender Geist und ein alle einender Wille das Sachsen und Preußen der neuen Wunderwerke deutscher Schiffbaukunst „Bremen“ und „Europa“ belebt. Denn jeder, der am Bau dieser Schiffe mit seinen geistigen und körperlichen Kräften beteiligt ist, die Ritzer, die hoch oben auf den schmalen Gerüsten stehen und mit der Wucht der automatischen Hämmer die stählerne Haut um die Rippen der Schiffskörper nähen, die Direktoren der Werften und der Reederei, die Ingenieure und Techniker, die das ungeheure Maß der Verantwortung



Ritzen an der Außenhaut mit Proflußhämmern

für die Sicherheit und die vollendete Betriebsfähigkeit des Ozeanriesen tragen, sie alle geben ihr Bestes her, um das spröde Material zur Form zu binden. Sie zeigen sich erst dann in ihrer vollen Klarheit, wenn die Balkenköpfe und Werkzeuge entfernt werden und die besetzten Schiffskolonne, einzeln nach und nach auf den sie tragenden Hammer schlägen ertönen, in dem die erlösenden Hammerschläge langsam, stolz und sicher werden. „Bremen“ und „Europa“ in das sich mit ihnen vermählende Element gleiten. Der Draht aber wird wiederum kurz, sachlich und nüchtern die Botschaft durch das Land tragen: Die Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyd sind vom Stapel gelaufen!

Und so werden diese Schiffe schon im ersten Viertel des kommenden Jahres, in einer glücklichen Vereinigung von Sicherheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit, auf dem Gebiet des internationalen Verkehrs die Erfüllung ihrer hohen Berufung aufnehmen: Friedliche Streiter für Deutschlands See- und Weltgeltung, Mittler und Völkerverbindende der völkerverbindenden und völkerverbindenden Zeit zu sein!



Der Schiffskörper geht seiner Vollendung auf dem Helgen entgegen

## Dresdner Brief.

### Das Kugelhaus.

es. Ein Kugelhaus ist zur Wirklichkeit geworden und erhebt sich inmitten des schönen Schmuckplatzes der Jahreschau „Technische Stadt“. Zwei schmale, langgestreckte Gebäude, in hohem vieredrigem Turm endend, flankieren es, dazwischen wird dichtes Grün der schönen Parkanlage sichtbar, durch das sich verriegelt im Bogen die Reihen kleinerer Wohnhäuser ziehen. Es ist ein malerisches Bild und aufreizend zugleich. Doch und malig, dabei doch herzlich anmutig mit den fünf Reihen großer Fenster, die, sich verjüngend, den Kugelbau umgeben, so hebt es da, ein Wahrzeichen gesteigerter Technik, die auch vor dem schwierigsten Problem nicht Halt macht.

Der Bau dieses Kugelhauses war nur möglich durch leichtes und doch widerstandsfähiges Material, durch Stahlplatten. Baut man stählerne Schiffe, die Sturm und Wellen trotzen, gibt man ihnen beliebige Formen, warum nicht einen Haus? Aus Stahlplatten ist es gebaut, mit unabhingigen Rieten befestigt, über einer steilartigen Grundform. Ein Unterbau aus bunten Klinkersteinen, in drei Stufen ansteigend, trägt das zylinderförmige Untergeschoß, aus dem die fünf Stock hohe Kugel sich erhebt. Die Fensterreihen, je zwei und zwei nebeneinander, entsprechen der Form des Hauses. Die unterste Reihe, sich vom engsten Kreis an weitend, so daß der untere Randteil des Fensters fast den Fußboden berührt, während die Höhe des Fensters weit hinausreißt, eine Form, die für Wohnzwecke kaum denkbar ist. Das zweite Stockwerk hat, der Kugelform entsprechend, noch schräge Fenster, doch immerhin so, daß es in einem Zimmer nicht hindern würde. Im dritten Stock stehen die Fenster gerade, während das vierte und fünfte Stockwerk, die Kugel nach oben abschließend, mit ihren Fenstern das Licht ordentlich einlassen, und so fast die schönsten des Hauses genannt werden können.

Der innere Ausbau zeigt eine Anordnung von Zimmern oder Kojen um einen freirunden Raum, der durch die drei obersten Stockwerke hindurch offen ist, so daß man die Rundgänge derselben überblicken kann. Unten bildet derselbe Raum eine Art Diele. Der Schacht des Aufzuges leitet seitlich hindurch, und nach vorn ist, auf stählernem Gerüst mit eisernen Stufen eine bequeme Treppe eingebaut. Trotz des dünnen Materials der Stahlplatten, aus denen das Haus durchweg gebaut ist, hat der Besucher doch nirgends den Eindruck einer zu leichten Bauweise. Nur die Rahmen der im Rund 32 zählenden Fenster dürften für längeren Gebrauch viel zu wenig haltbar sein, da schon in der kurzen Zeit sich viel Reparaturen an denselben notwendig machten. Die äußeren Stahlplatten sind mit einer Isolierschicht von drei Zentimeter starkem Torfmoos abgedichtet, die eine Ziegelmauer von 75 Zentimetern erreichen soll. Dadurch wird Hitze und Kälte gleichmäßig abgehalten. Die Seitenwände der einzelnen Kojen bestehen aus fünf Zentimeter starken Perakittplatten, die aus gepreßten Holzspanen mit hineingepreßtem Steinhaub bestehen und zu ständigen Siedlungsbauten schon mehrfach Anwendung fanden. Ein Aluminiumankrich gibt dem eigenartigen Gebäude ein gefälliges Aussehen.

Im Innern ist Licht und wieder Licht. Natürlich, da die Kojen mit ihren großen Fenstern nach dem Mittelraum zu nicht geschlossen sind. Viele Firmen haben hier eine besondere Ausstellung von Verkaufsräumen eingerichtet, und das Auf und Ab der Besucher läßt bis zum Schließen des Hauses nicht nach. Das Kaffee im obersten Stockwerk mit seinen lichtdurchfluteten Räumen und dem Rundgang, von wo eine herrliche Aussicht auf das ganze Ausstellungsgelände das Auge entzückt, ist ein besonders beachtliches Aussehen.

Ob das Kugelhaus nur eine Attraktion für die Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden ist und von da aus auf anderen ähnlichen Veranlassungen Erfolg suchen wird? Oder ob es gar als Auftakt für eine ganz neue Bauweise sich auszeichnet? Wer kann diese Frage entscheiden? Schon manche Neuerung wurde verläßt, belächelt, und hat sich dann doch, wenn auch in veränderter Form, durchgesetzt. Für Wohnzwecke dürfte freilich die leichte, für kurze Dauer berechnete Anlage nicht genügen. Der Einbau von Heizanlagen, der Abzug zu geschlossenen Wohnungen würde dann auch eine andere Anlage von Treppenhäusern, Fenstern und Luftanlagen bedingen. Also immer erneute Aufgaben für den Architekten. Die neue Zeit sucht nach neuen Formen. In diesen bedarf es besonderen Materials. Die Zeit wird lehren, ob das erste Kugelhaus Schule macht, ob es der Anfang einer neuen Richtung ist, oder eine Spielerei die verschwindet, so schnell wie sie gekommen.

Regina Berthold.

## Allerlei Humor.

**Der Trost.** „Ich bin ganz unglücklich“, rief die junge Frau aus. „Warum denn?“ fragte ihre Freundin. „Ich sehe immer mehr, daß Fritz mich wegen meines Geldes geheiratet hat.“ „Wenigstens hast Du doch den Trost, zu wissen, daß er gar nicht so dumm ist, wie er aussieht.“

**Das Schlimmste.** Arzt: „Sie müssen Ihren Mann auf das Schlimmste vorbereiten.“ Ehefrau: „Aber Herr Doktor, er wird doch nicht sterben?“ Arzt: „Nein, das nicht, aber ich muß ihm jeden Tropfen Alkohol verbieten!“

**Der Druckfehler.** „Ich schmeichle mir selbst, daß, wie man zu sagen pflegt, die Ehrlichkeit mir ins Gesicht geschrieben ist.“ „Gewiß, natürlich, ein paar kleine Druckfehler machen ja nichts aus.“

**Unerwartet.** Er: „Ich bin nun zu einem Schluß gekommen.“ Sie: „Und das wäre?“ Er: „Ich habe mir heute klargemacht, daß ich nun 38 Jahre Junggeselle gewesen bin und daß...“ Sie: „Oh, Wilhelm, das kommt zu...“ Er: „... daß es mir doch schrecklich gut ergeht, und daß es auch noch weiter so bleiben kann.“

**Der Leidtragende.** „Frau Schmidt scheint den Tod ihres ersten Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Ja, aber ihr zweiter Mann nicht.“

## Für die Dame.

Die Mode auf dem Baller.

Von Gertrud Böbner.

Es lebe der Sommer, der jeden Sport erleichtert, es lebe vor allem der Wassersport! Er, der von den bedeutendsten Qualitäten anempfiehlt wird, erhält der Frau ihre Diesigkeit und Gelentigkeit, er ist gut für den Organismus und ebenso gut für die Harmonie ihrer Keßheit.

Körperhalb dieser Betrachtungen liegend — genügt aber leicht auch die Freude am hübschen Sich-Ansehen, um den Aufenthalt auf dem Wasser zu lieben, ganz gleich, ob es sich um Rudern, Kahnfahren oder Pachtung handelt. Auf dem bemaglichen Reich wird der weißen Farbe allgemein der

Borgung gegeben, aber einem mit bunt vermischten Weiß, das sich mit so feinen und garten Pastellfarben verbindet, daß sich dem Vorherrschenden dieser Farben nichts widersetzt.

Als Stoffe werden Wolle, Jersey, Wascheide und Leinen verwendet. Die Formen sind ganz einfach: Matrosenjacken zu kurzen Faltenröcken, dickwolliger Pullover zur croû-country-Hose, Oberhemd-Completts.

Natürlich richtet sich die Eleganz nach dem mehr oder weniger aktiven Teil, den die Betreffende am Wassersport nimmt.

Für die Nacht, auf der nicht viel getan wird, ist der Anzug selbstverständlich eleganter als im Rudern oder Segelboot, auf denen man nicht nur ein Schmutzwerden riskiert, sondern den Gliedern auch ihre volle Bewegungsfreiheit lassen muß. Für diese fallen wollene und Leinwandstoffe, für jene mehr seidige Crepes.

Auf der Fahrt sieht man viele kurze Jacken mit Goldknöpfen, wollene und seidene Schals, Lailleur- und Phantastikleider. Die Kopfbedeckungen sind nicht ausschließlich Basten- oder amerikanische Hüte, die sich mit einem Anker schmücken, sondern auch Filzpläden und sogar Strohcapselinen, wenn schöner Sonnenschein ist. Wollweater und Pullover zeigen die größte Phantasie, Wolle und Seide finden sich in ihnen vereint, und die harmonischsten Farbtöne leiten sich in ihnen.

Ruderrinnen und Seglerinnen werden gut daran tun, einen kleinen Wollweater unter das Kleid zu ziehen. Das ist dann ein Idealanzug für schöne Sommerstage.

Auf den Wasserfahrzeugen müssen übrigens die Schuhe so niedrig wie möglich getragen werden; sie sollen entweder aus Leinen, Leder oder wollenen Sandalen sein.

Die weißen Wollstrümpfe werden gewöhnlich bis zum Knie heraufgerollt.



# Für unsere Jugend



**Von Tigern verfolgt**

Tiger, die Menschen überfallen? Lachte Fred Higgins. „Das kannst du einem anderen, aber nicht mir erzählen! Tiger sind ja viel zu feige, um überhaupt einen Angriff auf Menschen zu wagen!“ — Robert Ferguson, dem diese Worte gegolten hatten, zuckte die Achseln: „Wenn du mir nicht glaubst, kann ich dir nicht helfen, aber schade ist's, daß du Tom Bullidge nicht kennengelernt hast. Das war ein Engländer, der mit Frau und Kind drei Jahre lang in der indischen Provinz Hindarabad lebte und dort ein Abenteuer mit Tigern hatte, das er wohl nie vergessen wird. Bullidge hat mir die Geschichte selbst erzählt, und seine Frau hat mir bestätigt, daß sie Wort für Wort wahr ist. Außerdem kenne ich Bullidge viel zu gut. Er lügt nicht.“ — Higgins Neugierde wurde wach. Was das für eine Geschichte sei, wollte er wissen. — „Nun,“ erwiderte Robert Ferguson, „eine Geschichte, die klar beweist, daß es doch Tiger gibt, die Menschen ohne äußeren Anlaß anfallen. Wohl gehen diese Tiere im allgemeinen Menschen aus dem Wege und nehmen sogar vor Büffelherden Reißaus, wenn diese sich ihnen entgegenstellen, aber das ändert sich, wenn so eine Bestie in die Enge getrieben oder gar verwundet wird. Und dann das Unerwartete: ein Tiger,



der einmal Menschenkost verschlang, greift nicht mehr zur tierischen Nahrung; er verläßt das Dickicht, begibt sich in die Nähe menschlicher Ansiedlungen und wird zum Schrecken der Gegend. Derartige Tiger verursachen bewundernswürdige Menschenverluste. Am tollsten ging es einmal bei Bigapagatam in Nord-Indien zu, wo eine einzige Tigerfamilie in vier Monaten 75 Menschen tötete, was zur Folge hatte, daß die Hindus ihre Dörfer und Acker um Stiche ließen und sich fluchtartig davonmachten. „Menschenfresser“ nennen die Hindus darum diese blutdürstigen Bestien. Und zwei solcher Menschenfresser spielen auch in der Geschichte die Hauptrolle, die mir Bullidge berichtet hat.“ — „Erzähle, erzähle!“ rief Higgins, dessen Spannung gestiegen war. — Robert Ferguson begann: „Tom Bullidge ständiger Wohnsitz war Patancheroo, aber ein paar Stunden davon befand er ein kleines Bungalow, wo er mit seiner Frau und seiner sechsjährigen Tochter Mary die heiße Jahreszeit zu verbringen pflegte. Nicht weit ab davon erhob sich ein zweites Bungalow, das aber von seinen einstigen Bewohnern verlassen worden war und leer stand. Zwischen diesen beiden Bambushäusern befand sich eine Wiese, auf der Klein-Mary gern umherlief. Auch zu jener Stunde, als sich das Unerwartete ereignete, spielte sie dort, was ihr um ein Haar das Leben gekostet hätte. Bullidge und seine Gattin wollten nämlich gerade das Bungalow verlassen, als ihr eingeborener Diener Basu schreiend näherstürzte. Zwei schwarz und gelb gestreifte Tiger folgten ihm auf den Fersen. Menschenfresser! Bullidge war geistesgegenwärtig genug, die Büsche von der Schulter zu reißen. Zwar verfehlte er in der Aufregung das Ziel, aber die Bestien stauten einige Sekunden, und diese winzige



Im gleichen Augenblick barst die Tür...

Relispanne wurde Basu zur Rettung. Er kletterte in das Bungalow und warf im Verein mit Bullidge blitzschnell die Türen und alle Fenster zu. Unter wildem Gebrüll umkreisten die Tiger die Wohnstätte, um gleich darauf auf der Veranda zu erscheinen. Bullidge biß die Zähne zusammen, wußte er doch, daß die Tiere stark genug waren, mit einigen Sprüngen die Tür zu zertrümmern. In diesem Augenblicke fürchterlicher Spannung blieb Frau Bullidge einen Schreidenschrei aus. Sie vermählte ihr Kind „Mary!“ rief sie entsetzt. „Wo ist Mary?“ Bullidge war es, als griffe ihm eine eiskalte Hand zum Herzen. Mary spielte ahnungslos auf der Wiese! Bekamen die Bestien davon Witterung, war das Kind rettungslos verloren und einem schrecklichen Tode preisgegeben. Während die Mutter, von Entsetzen überwältigt, ohnmächtig niederfiel, reifte in Bullidge eine tollkühne Idee. Er mußte sein Kind retten! Hastig rief er Basu zu, was er plante. Der Hindu begriff sofort: es galt, die Tiger auf der Veranda zu reizen, um sie von dem abzuwenden, was Bullidge plante! Sofort ging Basu ans Werk und reizte die Bestien auf jede denkbare Art und Weise. Die Bestien sprangen die hungrigen Raubtiere gegen die mehr und mehr wandernde Tür — und merkten zu spät, daß der Herr des Bungalows das Häuschen durch ein Hinterfenster verlassen hatte und nun in langen Sägen zur Wiese jagte.

## Die betrogenen Apfeliebe



1. Auf Apfelblühzeit hat die Kragen voll Eik und Schlar ausgegogen.

2. Der hohe Jann wird dembarbiert, das Kistenklappi wie geschmiert!

3. „Sinein — blein, die Behn ist frei!“

4. Doch da — s weh! — ein tap'rer Held den Räubern in den Weg sich stellt.

5. Was aber den Kanonen-Mann am „Arnie“ nicht verhindern kann.

6. Da läuft er! Und die andre Schor geht leer aus! — Mierbirt, nicht wahr? — Deo.

Es waren fürchterliche Augenblicke. Nicht nur für Bullidge, der mit dem Tode spielte, sondern auch für Basu; erkannte dieser doch an dem plötzlichen Verstummen des Gebrülls, daß die Bestien von dem, was sich hinter ihren Rücken abspielte, Wind bekommen haben mußten. Und so war es auch. Die Tiger ließen von der Tür ab und stürzten hinter dem Manne her. Bullidge lief, was er laufen konnte, erreichte die Wiese, rief Mary hoch, ohne im Denken innezuhalten, und rannte weiter, auf das nahe, unbewohnte Bungalow zu, denn zurück konnte er nicht mehr, wenn er den Tigern nicht geradezu in den Rücken laufen wollte. Um keine Sekunde zu früh erreichte er die schützende Bambushütte. Er schlug die Tür hinter sich zu und verammelte sie. Aber die Tiger gaben den Kampf nicht auf. Halb wahnwahnig vor Blutdurst, versuchten sie, die Tür zu sprengen. Gleich darauf trennten sie sich. Der eine sprang weiter wütend und brüllend gegen die morsche Tür, während der andere plötzlich am Fenster erschien. Aber auch jetzt verließ Tom Bullidge die Kaltblütigkeit nicht. Ruhig hob er das Gewehr, zielte auf die sunfelnden Augen der sich zum gewaltigen Sprunge dandenden Bestie und drückte ab. Ehe sie dazu kam, hochgeschwollen, brach sie im Feuer zusammen. Im gleichen Augenblicke barst die Tür. Ein zweiter Schuß brachte Bullidge hatte gut getroffen. Die Riesentape überschlug sich und blieb regungslos liegen. Er und sein Tochterchen waren gerettet. „Und nun,“ schloß Ferguson seine Erzählung, „wirft du gewiß nicht mehr daran zweifeln, daß es Tiger gibt, die Menschen angreifen. Glaubst du es aber noch immer nicht, dann werden wir Herrn Bullidge in London auffuchen und uns die Felle der beiden Bestien zeigen lassen, die er sich zum Andenken an jene aufregende Stunde in die Heimat mitgenommen hat!“



**Merkwürdiges aus dem Reich der Morgenröte**

Zwischen Japan und China liegt ein ebenso großes wie eigentümliches Land: Korea, das „Reich der Morgenröte“. Forschungsreisende, die es besuchten, wissen gar seltsame Dinge über Korea zu erzählen, und weichen ihre Berichte auch hier und da voneinander ab, so sind sie sich doch alle in dem Urteil einig, daß Korea mit seiner Kultur um mehr als zweihundert Jahre zurückgeblieben ist. So stellen sich die Koreaner die Erde immer noch als eine Scheibe vor, und können herzlich lachen, wenn man ihnen etwas von einer Kugelgestalt erzählt. In den Schulen wird den Kindern nicht allzuviel Weisheit eingebläut. Mit dem Alphabet, das aus 28 Buchstaben besteht, beginnt der Unterricht. Die Kinder sitzen aber nicht etwa auf Bänken, sondern kauern um den Lehrer herum und schreiben ihre Antworten heraus, je lauter, desto schöner. Ein Hauptunterrichtsgegenstand bildet der Umgang mit Pinsel und Tusche, womit die verwiderten koreanischen Buchstaben niedergeschrieben werden; denn auf Schreibkunst legt man in Korea sehr viel Wert, und so kommt es, daß hier mehr Leute schreiben können als zum Beispiel in Italien, wo es heute noch unendlich viele Menschen gibt, die weder lesen noch schreiben können. Mehr noch als für die Schreibkunst interessiert sich aber der Koreaner für das Essen, und zwar huldigt er dieser Beschäftigung



Die Kinder sitzen nicht auf Bänken, sondern kauern um den Lehrer herum.

so leidenschaftlich, daß man ruhig von einer richtigen Gefährlichkeit sprechen kann. Mütter füttern ihre Kinder oft mit Reis, bis diese einfach nichts mehr herunterwürgen können. Aber die Mütter wissen sich zu helfen: sie bereiten einen großen Holzpfel um und massieren damit den Magen der Kinder, um mehr „Platz“ zu machen. Dann geht die „Mastkur“ weiter. Sind die Kleinen erwachsen, hat sich der Magen natürlich an die Aufnahme derart großer Mengen von Nahrung so gewöhnt, daß er auch weiterhin solche Riesenportionen verlangt. Ein Koreaner mußte wahrscheinlich in Deutschland sechsmal hintereinander Mittag essen, ehe er satt würde. — Auch der koreanische Kalender hat seine Eigentümlichkeiten: der Tag wird in 12 Stunden von der doppelten Länge der unfruchtigen eingeteilt, aber diese 12 Stunden werden nicht durch die Zahlen von 1 bis 12, sondern durch Namen ausgedrückt. So heißt beispielsweise die dritte Nachmittagsstunde „riangsi“, d. h. „Stunde des Drachen“. — Will ein Koreaner Beamter werden, muß er allerlei Prüfungen ablegen. Trotzdem diese „Examen“ so einfach sind, daß sie bei uns ein Junge von 18 Jahren glatt bestehen würde, geschieht es oft, daß die Prüflinge durchfallen. Hat aber der Kandidat Glück gehabt und das Zeugnis „sehr gut“ erhalten, kann er seinen Beamtenposten erst anstreben, wenn er die „Tusch- und Wehlauf“ hinter sich hat. Diese merkwürdige Zeremonie geht in dem Hause des Beamten vor sich, der künftig der Vorgesetzte des Aspiranten ist. Ein großer, fröhlicher Kreis nimmt den jungen Mann hier in Empfang und beschmiert ihm das Gesicht derart mit Tusche und Mehl, daß der Kernste kaum noch aus den Augen sehen kann. Dann wird unmäßig gegessen, wieder das Gesicht des Jünglings beschmiert — bis es Abend wird. Manchmal hat dann das „Fest“, bei dem natürlich auch dem Trunk fröhlich zugesprochen wird, sein Ende erreicht, aber meistens endet die erhebende Feier noch damit, daß man den Täufling kräftig durchblaut. Mit Farbe, Mehl und blauen Flecken bedeckt, kommt der Kernste dann mehr tot als lebendig nach Hause. So wird man Beamter in Korea!



Mit Farbe, Mehl und blauen Flecken bedeckt, kommt der Kernste mehr tot als lebendig nach Hause.







geschick einen Verband anlegen, seiner Vermo- gen zu heben und zu räumen, wie sie. Der Oberarzt hatte ihr den Namen Schwester Pia gegeben, und so wurde sie auch allgemein im Lager als genannt von Kranken und Pflegerinnen, da der Name in solch vollem Einklang zu ihrem Willen, unermüdlichen Liebeswerken paßt.

Eine Stunde machte demogen sein, als Schwester Pia wieder den Saal betrat, bei ihrer besonderen Pflege anwesend war, da meist Schwester Pia darin lag. Sie ließ sich von der jungen, bleichen Pflegerin, einer im Kloster aufgenommenen Nonne, die unterher- ging eingenommen, Bericht erhalten und legte sich an das oberste Ende des Bettes.

Die Uhr zeigte auf zwei. Durch die hohen Giebel- fenster blies groß und schneidend die Nacht.

Auch in dem Saale war es nach und nach still geworden, nur hier und da unterbrochen ein leiser, stöhnender Laut die stille, dümmere Halle. Der milde, erbarrende Schlaf hatte sich auf die armen Dauder gesetzt.

Das lauteste Schreien wurde auch auf die schlaft- fester Ruhe der Schwester. Ihre Augen schlossen sich einem Augenblick, nachdem sie sich auf einen Stuhl gesetzt hatte.

Wie lange sie schliefen, sie wachte es nicht, sie erwachte durch die Berührung einer Hand. Ich habe sie auf. Durch die Scheiben blies das ganze, kalte Morgen- licht. Der Oberarzt stand vor ihr.

„Ich, ich war so schlaflos!“ rief sie erschrocken.

„Das sind Sie nie. Sie haben zu viel Nächte schon gemacht und sind übermüdet. Ich ich bin einer Stunde hier war und Sie schliefen so, leuchtete ich zwei Schwestern hierher: ich bitte Sie auch jetzt nicht gerufen, aber man hat einen todtverwundeten Mann gebracht und ich brauche Ihre Hilfe. Kommen, stehen Sie in einem Augenblick abwärts vom Wege neben jenem toten Mann: er hat sich fast verblutet, aber wir wollen doch leben: er es noch zu retten ist.“

Er ging voraus und die Schwester folgte.

In einem der Nebenräume umstanden einige Ver- wundete, niedrigen Tisch, auf dem ein bewußtloser Mann lag.

„Wart er noch?“ fragte der große Oberarzt rasch be- wehrend.

„Nun merktlich.“ war die Antwort.

„So lange er atmet, ist Hoffnung.“ Er geht seiner Begleitern, das Haupt des Verwundeten zu rufen und ihm von Zeit zu Zeit die Pulse mit dem Finger anzu- fassen, dann begann er mit Hilfe der Verwundeten zu ent- scheiden. Es war ein blühender Offizier und mehrere Aus- gezeichnete Soldaten seine Beden.

Die Schwester war an den Tisch getreten, an das Kopfende. Das Gesicht des verunglückten Mannes war ihr ganz ungewohnt, ihre Hände fühlten darauf und nahmen ganz plötzlich einen tiefen Hauch, fast entsetzten Aus- druck an. Dann überzog eine feine Blässe ihr Gesicht und sie wachte auf, wenn sie nicht der blinde ihr bedrübte Kopf schielte hätte.

„Mein Kind, was haben Sie?“ fragte der Oberarzt, befehl auf sie gütig. „Es ist vielleicht ein Befehl.“

„Sie konnte nicht antworten, aber er sah, wie ihre verbliebenen Lippen zitterten.“

„Setzen Sie sich nieder und erholen Sie sich“, sagte er mit ruhiger Stimme.

„Nein, nein.“ sprach sie, sich gewaltig anstrengend, „es war nur ein kleiner Schwindelanfall, es ist schon über- wunden. Ich will meine Pflicht tun.“

„Sie hob den Arm unter das dunkle, bärige Haupt, aber sie zitterte heftig. Ebenso zitterte die Hand, die das Glas Wein hielt.“

Mit schmerzlicher Mühe wurde der Verwundete entliebet, denn das gezeichnete Blut läßt eine feste Rinde mit den Fingern; dann wurde er untersucht. Der rechte Arm war fast ganz verschattet und eine klopfende Wunde befand sich einige Zoll oberhalb dem Herzen. Wie tief sie war, konnte man im ersten Augenblick nicht ermessen, es lag ein Gegenstand darauf, der das völlige Becken ein- schloß, indem er den roten Lebensstrom auf- saugte. Beim näheren Besichtigen sah man, daß es eine Kugel war, denn ein kleines Ende, das das riesende Blut nicht erreicht, zeigte eine kalte, goldfarbene Spitze.

Und was konnte es anders sein, das ein Mann in einer solch furchtbaren, erschreckenden Stunde auf dem Herzen lag? —

„Es war ein Glück, daß die Herren so von dem Gegen- stand in Anspruch genommen waren, sie hätten betreffen- gend von dem Ausbruche besser Vorsorge getroffen, der jetzt auf dem Kopfe der Schwester lag. Durch unange- legtes Aufschneiden der Wunde mit warmem Wasser wurde endlich die erstarrete Kruste entfernt und die Wunde konnte ohne Gefahr entleert werden.“

„Das Glück hatte Sie gerettet“, sagte der Ober- arzt, mit einer gewissen Bewegung die gelbe, lange Strähne betrachtend. „Ob es wohl die Spenderin gab, wozu es Ihnen dienen würde, als Sie es in einer all- heiligen Stunde gab?“

Eine Stunde später lag der Verwundete verbunden an einem Lager in einer abgetheilten Zelle, und Schwester Pia hatte vorerst den Pflegerinnen abgetreten.

„Haben Sie unangenehm mit den Heilungsversuchen fort und achten Sie genau, ob die Kräfte sich heben“, sagte der Oberarzt, als er die Zelle verließ. Er hatte noch hinzugefügt: je länger der Mann in der Menschengeduld weilt, desto mehr kann helfen. Dieser Ausdruck galt aber nicht ihrer Person, als er allgemein gehalten war. Er hatte ihr sogar leise über das Haar gestrichen, als wäre er irgendeine Verbindung zwischen ihr und dem bewußt- losen Manne und hatte sich mit dem Verprechen ab- gerufen, noch im Laufe des Tages nachzugehen. Sie hatte während der ganzen Zeit nicht aufgehört, keine Worte zu sprechen, als fürchtete sie, dadurch die tiefe Erschlaffung ihrer Seele zu verraten. Jetzt, als sie allein war, schielte sie vor dem Lager nieder und legte auf einem Moment still ihr Haupt auf das regungslose Gesicht des Mannes.

Dann aber erhob sie sich, und obwohl ihre Hand sehr leicht waren und ungeschickliche Tropfen in ihre Augen kamen, begann sie mit heftigem Willen ihr Pflegerinnenamt. Denn sie dachte der Worte des Kräftigen und wieviel von jeder Minute abhing. Während sie aber an seinem Lager saß, sein Haupt kühlte und von Zeit zu Zeit seine kalten Lippen mit einem Tropfen Wein befeuchtete, dachte sie, wie oft seine verbliebenen Lippen nach einem Tropfen Wasser verlangt haben mochten, wie oft sich sein trüb- liches, blühendes Gesicht nach dem kalten, glänzenden Strahlen gerichtet haben mochte, als er die ganze Nacht hilflos verblutend unter freiem Himmel lag.

Als nach einigen Stunden der Oberarzt wiederkam, sah er sich Bericht erstatten.

„Ich habe keine Veränderung wahrgenommen“, sprach das Mädchen.

Er deutete sich über den Verwundeten und legte ein Ohr an seine Brust.

„O doch“, versetzte er, „er hat sich dann noch einige Zeit erholt.“ Der Puls hat sich verändert, der Herzschlag ist bedeutend stärker. Wenn die Kräfte des Mannes mit seiner tiefen Gefahr im Einklange stehen, kann es vielleicht gerettet werden“, sagte er hinaus.

„Machen Sie, Herr Doktor... daß... daß... daß...“

„Machen Sie sich auch die Möglichkeit des Erkennens einstellen.“ Das Mädchen tat die Frage mit leiser Stimme und stehend und ohne die Wunde zu heben.

Der Oberarzt sah sie forschend an. Wo war die Gefahr, die milde, besonnene Ruhe einzuhalten, die sie ganzes Leben aufgeschwiebe? Sie war seit Monaten in dem schmerzlichen Beruf tätig, und er hatte das Mädchen wie ein Tochter lieb gewonnen. Ihn beunruhigte der Mitleid, der das gewohnte Gleichmaß ihres sich-Behaltens plötz- lich störte.

„Was war die Ursache dieser Veränderung?“

„Warum stellen Sie diese Frage, mein Kind?“ fragte der alte Herr nach einer Pause.

„Ich... ich habe Grund, nicht gleich... überhaupt nicht erkennen zu werden.“ Eine heiße Blut überfließte sich ihr ganzes Gesicht.

„Das haben Sie sich erst nicht zu bestreuen“, sagte der Arzt ruhig, und als merkte er ihre Verwirrung nicht. „Die rein physischen Funktionen sind es, die zuerst im Leben treten werden, um den Gang der Maschine zu regeln; denn wird sich Fehler einstellen, und da sind alle natürlichen Kräfte in Mitleid und Mitleid.“

den ich meine Voraussetzungen nicht zerschellen, so kann Sie eine andere Schwester vertreten. Besser wäre's, wenn die Pflege in den ersten Tagen in Ihren Händen bliebe; bei einem solchen schweren Falle sind Ähnlichkeit und Ausdauer die Hauptsache.“

Sie erfüllte sich dankbar, die Schritte des alten Herrn, als hätte er das ständige Leben bis ins Letzte erforscht und beleuchtet.

Am Abend zeigten sich die ersten Zeichen des erwachenden Lebens. Es suchte sich zuerst in einem leisen Be- wegen und einem kaum bemerkbaren Stöhnen. Während der Nacht verklärten sich die Symptome, die Bewegungen verklärten sich, die Pulse wurden deutlicher, und mit gleichem Hagen trank der Kranke das, was man ihm reichte. Am anderen Tage stellte sich das Mundstehen ein und die Hilfe, die jetzt durch seine Pulse so rasch begann, die den Schlag des Herzens erhöhte, verklärte auch schließlich alle physischen Kräfte und weckte die Bewußt- losigkeit, aber die dunkle, die verworrene. Das leise Beben der Lippen hatte sich in ein Klappern und dann in einem lauten Reden verwandelt.

Die Pflegerin schenkte ihre Kräfte zu verdoppeln, zu verdoppeln, sie machte die Zeit zwischen den alten und den neu übernommenen Pflichten teilen. Sie konnte ihre Tätigkeit dem Saale, der ihrer besonderen Achtung an- vertraut war, nicht ganz entziehen, so die Kranken meist nach ihr verlangten. Ihr dieser Anblick war bis jetzt eine Beugung für die Lebenden gewesen, wie hätte man sie ganz missen können? Der Oberarzt hätte dies nicht zugegeben und sie hätte es selber nicht getan, so sehr sie auch mit ihrem ganzen Können und Denken bei dem Kranken in der einsamen Zelle sein mochte.

In den Stunden, wo sie nicht dort war, vertrat sie die junge, blasse Nonne.

„Es ist merkwürdig“, sagte eines Tages der Oberarzt zu einem der anderen Ärzte, als er bei dem Kranken war, „ich er nur immer den einen Namen wiederholt und der merkwürdige Schluß, den er daran legt und dem gewöhnlich Tage der höchsten Anspannung folgen!“

„Er scheint jemand zu suchen und ist von diesem Gedanken beherzigt, daß er sein ganzes Seelenleben aus- wälzt. Es ist ein ganz merkwürdiger Fall, so merkwürdig, wie er mir in meiner ganzen Praxis noch nicht vorge- kommen ist.“

### 18. Kapitel.

Einige Tage später gegen die Abenddämmerung trat der Oberarzt, von der Nonne begleitet, in die Zelle des Kranken.

Draußen schüttelte ein leichter Wind die Blätter des Rosenzweigs, und die Vögel schlugen leise zuckend an das Fenster, brinnen lag der verwundete Mann still und regungslos auf seinem Lager; kein Bewegung, nicht das leiseste Hüben einer Muskel verriet, daß er den Lebenden angehört.

„Die Kräfte sind vor Mitternacht nicht eintraten“, sagte der Oberarzt, nachdem er ihn lange betrachtet. „Sie können sich einige Stunden Ruhe gönnen“, wandte er sich dann an die Schwester Pia.

„Ich bin gewohnt zu wachen, Herr Doktor.“

„Ich weiß es, doch aber auch, daß Sie jetzt das Beste darin geleistet haben, und daß Ihre Gefühls- laste fast in nichts bei dem Kranken nachgelassen. Wir können nichts dabei tun, weder Sie noch ich, noch irgend jemand; nur seine Natur kann ihn retten. Von Sie es mir zu- sehen, mein Kind, und können Sie Ihren erschöpften Natur eine Stunde Schlaf.“

„Ein Tag war so blühend gütig, daß sie dem wachenden Manne nicht widerstreben wollte. Schweigend erhob sie sich und ging ins Nebenzimmer, die Tür hinter sich schließend.“

„Ich mußte sie entfernen“, sagte der Oberarzt nach ihrer Pause, „als er mit der anderen Schwester allein war. Sie soll bei seinem Lebenskampfe nicht zugegen sein.“

„Es ist also keine Hoffnung?“ fragte die Nonne, die Schwester mit sanfter, teilnehmender Stimme.

„Das Bittere hat verhältnißlos seine Kräfte zugezogen. Die Hoffnung kann jede Minute scheitern. Denn sein Leben...“

mag mir nichts mehr, und, der Gott, ich hätte ihn retten können, wie keinen.“

Der letzte Ruf war mehr zu sich selbst gesprochen, als an die junge Pflegerin gerichtet. Er nahm die Beilegen- gilder ab und rief sie, was immer ein Zeichen innerer Erregung bei ihm war, dann nahm er einen Stuhl, rührte ihn an das Bett und setzte sich nieder.

Er hatte keine zehn Minuten gefessen, da öffnete sich leise die Tür des Nebenimmers und Schwester Pia er- schien auf der Schwelle.

„Ich konnte nicht einschlafen“, sagte sie.

„Sie sprach das leise und eindringlich, es lag aber ein solcher still stehender Ausdruck in ihren Augen, ihren Augen, daß der Oberarzt leise Besorgung nahm und ihr Platz machte. „Ich habe noch bei einem Lebenden nach- zusehen“, sagte er dann, „kann in einer Stunde wieder- kommen, wenn Sie mich früher brauchen, lassen Sie mich wissen, ich bin im Saal.““

Er entfernte sich, die Schwester nahm ihren gewohnten Platz ein, die jüngere Pflegerin, die Nonne setzte sich ein- weislich auf einen Stuhl, ließ den Kopf auf dem Rücken von ihrem Kopfe und ließ ihn durch die schmalen, weißen Finger gleiten, leise Gebete vor sich hinredend.

Ein maldes Licht brannte und es war so still, daß man das leise Ticken der kleinen silbernen Pendeluhr, die an der Wand hing, hören konnte und auch den ge- sprächlichen Atem des Stübchens, das zu Schlingen des Lagers lag.

So verstrich Stunde auf Stunde. Plötzlich war der Kranke, der bis jetzt wie ein Koter dagelegen, eine heftige Bewegung, als habe ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Diese Aufregung steigerte sich von Minute zu Minute, daß sich er aufrichtete und schielte mit Händen und Füßen um sich. Es war ein schrecklicher Anblick. Die Augen glühten, unter den dunklen Brauen, mit dem leeren, fast bewußtlosen Ausdruck darin, nur besetzt von dem Feuer der Krankheit, das ihn verzehrte, die Stirne schielte, mit dem Rücken des Kopfes darauf, das Gesicht erschreckend mager und verfallen, trotz der bräunlichen Haut auf den Wangen, so sah er aufrichtete im Bette, wild tobend und um sich schlagend.

Die Nähe der Schwester hatte bis jetzt immer beruhigend auf ihn gewirkt, sie beruhigte auch jetzt keine tobenden Bewegungen zu hemmen, so daß die Nonne weggrenzt war, den Oberarzt zu holen über in diesem Moment, wo die Dinge und der wilde Aufbruch der Kräfte die äußersten Grade erreicht hatte, schien der Hauch ge- brochen. Er rang mit ihr und wollte aus dem Bette steigen, da ließ sie seine Arme, die sie festhielt, los, umschlang seinen Hals mit Aufbietung aller ihrer Kräfte, seinen Kopf an sich lehnd, neigte sie sich zu ihm und schloß ihm etwas ins Ohr.

War es der Klang der Stimme so nahe seinem Ohre, war es eine vollstündige Erschöpfung, die den furchtbaren Ausbruch folgte? Der Bewußtlose ließ plötzlich nach, er wurde ruhig. Einen Augenblick hob er die schweren Augenlider, als habe er mit Gewalt das geistige Dunkel zu durchbrechen, dann schloffen sie sich wieder, der Kopf sank immer tiefer. Und er war plötzlich ganz still und regungslos.

Die Schwester rief einen gereinigten Scherl aus. Was es der Tod und alles vorüber?

In diesem Augenblicke trat der Oberarzt mit der Pflegerin, die ihn geholt hatte, ein. Erschrocken nahm er das Haupt des Regungslosen aus den Armen der todt- lichen Schwester, betrat es auf die Rippen, legte ge- recht das Ohr an den Mund, dann auf das Herz...

„Er schläft!“ sagte er dann, sich aufrichtend, und sein Gesicht zeigte, wie sehr er mit seinem Herzen bei der Unternehmung war.

„Er schläft!“ wiederholte das Mädchen. Sie sprach es leise und wie in halber Bewußtlosigkeit. „Er schläft und ist gerettet!“

„Gerettet!“ Sie brühte die Hände vor die Wangen und ging in die Nebenstube, die die letzte Stunde sich zu- wandte.

Als ihr die Nonne nach einiger Zeit folgte, fand sie sie vor einem Stuhle sitzend und fast eingeschlafen. Die Erschöpfung war so groß, daß sie kaum sitzen, wie sie angekündet und in Zeit schliefen würde. Der Ober-